



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG / UNIVERSITÄT FREIBURG

universitas friburgae

Bildung im Strafvollzug BiSt

Drosos-Stiftung / SAH Zentralschweiz

Externe Evaluation

Zweiter Zwischenbericht (Stand: 15.10.2009)

Ueli Hostettler*
Roger Kirchhofer**
Marina Richter**
Christin Achermann***

Freiburg, 30.9.2009

Universität Freiburg
Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit
Route des Bonnesfontaines 11
1700 Fribourg

* Projektverantwortung und –leitung, Universität Freiburg, Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit

** Universität Freiburg, Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit

*** Universität Neuenburg, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM)

ZUSAMMENFASSUNG/RESUMÉ

1	Einleitung	12
2	Externe Evaluation der Bildungsangebote an den Projektstandorten	13
2.1	Einleitung	13
2.2	Ein erster Überblick	14
2.2.1	Entwicklung im zweiten Projektjahr	14
2.2.2	Sicht der Lehrpersonen und der Teilnehmenden auf die Basisbildung	14
2.3	Schulbesuche und Bildungsstandorte	16
2.3.1	Klima	16
2.3.2	Bildungsauftrag	17
2.3.3	Lehr- und Lernkultur	18
2.3.4	Schulkultur und -organisation	20
2.3.5	Qualitätsmanagement	22
2.3.6	Fazit	22
2.4	Teilnehmendeninterviews	23
2.4.1	Ergebnisse	24
2.4.1.1	Vor der Basisbildung	24
2.4.1.2	Während der Zeit der Basisbildung	25
2.4.1.3	Voraussichtlicher Nutzen für die Zukunft	27
2.4.2	Fazit	27
2.5	Lernzielkontrolle	28
2.5.1	Ergebnisse	29
2.5.1.1	Lernziele und deren Erreichung	29
2.5.1.2	Arbeitsweise	29
2.5.1.3	Änderungen des Arbeits-, Sozial- und Lernverhaltens	30
2.5.1.4	Nutzen für verschiedene Lebensbereiche	31
2.5.1.5	Teilnahmevoraussetzung und Wunsch nach erneuter Teilnahme	32
2.5.1.6	Sicht der Anstaltsmitarbeitenden	32
2.5.2	Fazit	32
2.6	Erhebung des Bildungshintergrundes (EdB)	34
2.6.1	In der EdB erfasste Personen und Bildungsteilnehmende	34
2.6.2	Charakteristika von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden	35
2.6.2.1	Soziodemografische Faktoren	36
2.6.2.2	Bildungsbiografische Faktoren	37
2.6.2.3	Delikte und Strafen	39
2.6.2.4	Motivation und Lernverhalten	41
2.6.3	Aufnahme- und Ablehnungsentscheide	42
2.6.3.1	Aufnahmepriorität	42
2.6.3.2	Aufnahmegründe	43
2.6.3.3	Ablehnungsgründe	43
2.6.4	Vorzeitiger Abbruch der Basisbildung	45
2.6.5	Fazit	45
2.7	Zusammenfassung	45
2.7.1	Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht	46

3	Evaluation der Fachstelle	48
3.1	Einleitung	48
3.1.1	Grundfragen der Evaluation der Fachstelle	48
3.1.2	Datengrundlage	48
3.1.3	Aufbau des Kapitels	48
3.2	Leistungen der Fachstelle im zweiten Projektjahr	49
3.3	Rahmenbedingungen	50
3.4	Bestimmung der Aufgabenerfüllung	50
3.5	Beurteilung der internen Qualitätssicherung	52
3.6	Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht	52
3.7	Fazit	53
4	Kontextevaluation	54
4.1	Einleitung	54
4.1.1	Grundfragen der Kontextevaluation für den zweiten Zwischenbericht	54
4.1.2	Datengrundlage	54
4.1.3	Aufbau des Kapitels	55
4.2	Erfahrungen und Haltungen nach dem zweiten Projektjahr	55
4.3	Auswirkungen auf die Anstalten	56
4.4	BiSt-Server	57
4.5	Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht	58
4.6	Zukunftsperspektiven	58
4.6.1	Für das Projekt	58
4.6.2	Für die Bildungsinhalte	59
4.6.3	Für die Anstellung der Lehrpersonen	59
4.6.4	Für die Fachstelle	60
4.7	Fazit	61
5	Einschätzungen	62
5.1	Einleitung	62
5.2	Beurteilung	62
5.2.1	Aufbau des Bildungsangebots und Erreichung der Klientel	62
5.2.2	Erreichen der Standards und Qualitätsniveaus	63
5.2.3	Wirkung auf Alltag und Personen	63
5.2.4	Übertragbarkeit	65
5.2.5	Weitere Fragen	65
5.2.5.1	Belastung der Lehrpersonen	65
5.2.5.2	Freiwilligkeit der Basisbildung	66
5.2.5.3	Weiterführung der Fachstelle: Zukunftsperspektiven	66
6	Entwicklungshinweise	68
7	Anhänge	71

KURZRÜCKBLICK AUF DAS ERSTE PROJEKTJAHR / AUFGABEN IM ZWEITEN PROJEKTJAHR

Das erste Projektjahr konnte im Sommer 2008 erfolgreich abgeschlossen werden. Der Unterricht hat in allen Anstalten termingerecht begonnen, die nötige Infrastruktur war vorhanden, die Lehrkräfte wurden geschult, auf ihre Aufgaben vorbereitet und Vorbehalte vonseiten der Anstalten und der Mitarbeitenden konnten weitgehend ausgeräumt werden. Das erste Jahr ist als Aufbauphase zu werten. Es wurden die Grundlagen für den weiteren Projektverlauf gelegt. Nach dem Aufbau der Infrastruktur und dem Start der Basisbildung musste sich das Projekt BiSt im zweiten Jahr an den Standorten konsolidieren, die Angebote koordinieren und eine Basis für politische Entscheide schaffen, welche im dritten Projektjahr anstehen. Folgende Aufgaben waren dabei zentral:

- Schaffen von Koordinations- und Austauschmöglichkeiten unter den Lehrpersonen mit dem Ziel der Unterrichtsentwicklung
- Erarbeiten des Curriculums Basisbildung
- Einführung und Nutzung des BiSt-Servers an allen Projektstandorten
- Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
- Ausbau des internen Qualitätsmanagements
- Planung und Realisierung der Ausweitung des Projektes auf die Anstalten Bellechasse und La Tuilière

Der Fortschritt der Projektarbeiten wurde von der Evaluationsstelle mittels qualitativer (Einzel- und Gruppeninterviews mit allen Akteursgruppen, Schulbesuche, Dokumentenanalyse) und quantitativer (Fragebogen, Erhebung des Bildungshintergrundes) Instrumente erhoben und für den Bericht, der den Anspruch einer formativen Evaluation erfüllen soll, analysiert. Die Ausweitung auf die beiden Anstalten in der Westschweiz wird im Rahmen einer gesonderten Evaluation begleitet und ist nicht Bestandteil des vorliegenden Berichtes.

BiSt IN DEN ANSTALTEN

Die Basisbildung wurde im zweiten Projektjahr in den Anstalten stärker konsolidiert und ist nun überall Normalität im Anstaltsalltag, sodass einige Mitarbeitende sich die Anstalt heute nicht mehr ohne BiSt vorstellen könnten. Die Anstaltsleitungen und -mitarbeitenden konstatieren im vergangenen Jahr nur geringe Veränderungen der Basisbildung vor Ort und werten diesen Umstand durchaus positiv. Es existierte nach einem intensiven ersten Jahr des Aufbaus im zweiten Jahr nur noch wenig Bedarf, Abläufe anzupassen. Organisatorische Optimierungen erfolgten beispielsweise durch die Schaffung einer Eintrittsgruppe in Affoltern oder durch gruppenweise Ortsverschiebungen der Insassinnen in Hindelbank. Die Akzeptanz von BiSt und der Basisbildung konnte im zweiten Jahr unter den Mitarbeitenden deutlich gesteigert werden. Für die Anstaltsbetriebe hat sich ein u.a. durch die Wirtschaftskrise hervorgerufener Auftragsrückgang entschärfend auf die Personalsituation und die bildungsbedingten Abwesenheiten der InsassInnen ausgewirkt. Es wird sich zeigen müssen, ob diese Akzeptanz auch bei besserer Auftragslage bestehen bleibt. Für einige Anstaltsleitungen ist das Tagesgeschäft von BiSt nicht mehr ein prioritäres Thema in ihrer Arbeit. Sie begründen dies mit gut eingespielten Abläufen, gut eingeführten Bildungsverantwortlichen und vermehrter Beschäftigung mit den Zukunftsperspektiven von BiSt.

Vorbehalte, welche zu Beginn des Projektes vorhanden waren, bspw. sicherheitstechnische Probleme durch vermehrte Personenbewegungen oder zu geringe Motivation und/oder schnell erlahmende Ausdauer der Teilnehmenden konnten im zweiten Projektjahr weiter entkräftet oder ganz ausgeräumt werden. Die anfänglich wohl zu hoch angesetzten Erwartungen an die Wirkung der Basisbildung auf die Teilnehmenden wurden bei vielen Mitarbeitenden relativiert. Sie erkennen und anerkennen häufiger auch kleine Fortschritte bei den Teilnehmenden und erwarten keine grundsätzliche Wesensänderung.

Die Lehrpersonen konnten sich innerhalb der Anstalten noch besser integrieren und vernetzen. Ihre offene und kommunikative Art trägt gemäss den Mitarbeitenden stark zur Akzeptanz von BiSt in den Anstalten bei. Die Einbindung der Lehrpersonen in die anstaltsinternen Prozesse, bspw. im Rahmen der Vollzugsplanung, konnte klar definiert werden.

Diese Einbindung ist jedoch nicht überall gleich weit ausgebaut und reicht von voller Integration und Mitsprache in den einen Anstalten bis zu nur sporadischem Einbezug bei speziellen Fragestellungen bei anderen. Die bessere Integration von BiSt in andere Bereiche der Anstalt würde eine intensivere Nutzung der neuen Kompetenzen der Teilnehmenden bspw. bei der Arbeit oder in der beruflichen Aus- und Weiterbildung ermöglichen.

FACHSTELLE

Die Fachstelle erlebte im zweiten Projektjahr zwei personelle Veränderungen. Zum einen konnte die Position der Projektleitung neu besetzt und dadurch die interimistische Leitung abgelöst werden, zum anderen führte die Ausdehnung des Projektes auf die Westschweiz zur Schaffung einer Bereichsleitung Basisbildung Westschweiz. Die personellen Wechsel sowie neu hinzugekommen Aufgaben (bspw. Erarbeiten zukünftiger Finanzierungsmodelle) haben Ressourcen gebunden. Es wurden Prioritäten gesetzt und einige Aufgaben (bspw. Dokumentation der Abläufe und Strukturen) wurden zurückgestellt.

Aufgaben und Rollen konnten besser geklärt werden, was zu einer klareren internen Kommunikation und zu einer besseren Planung führte. Als grösste Projekte der operativen Arbeit standen im zweiten Jahr die Ausdehnung auf die Westschweiz, welche durch die Universität Fribourg in einer gesonderten Evaluation analysiert wird, die Einführung des BiSt-Servers und die Ausarbeitung des Curriculums auf dem Programm. Die Schlussversion des Curriculums wurde im September fertiggestellt und konnte daher für die Evaluation nicht mehr berücksichtigt werden. Der zeitliche Aufwand für alle drei Projekte war sehr gross. Auf der strategischen Seite dominierten der Kontakt zu wichtigen Akteuren und Entscheidungsträgern sowie die Vorbereitung von Zukunftsszenarien für die politischen Entscheide. Diese Tätigkeiten wurden in der zweiten Hälfte des vergangenen Projektjahres intensiviert. Durch die verschiedenen Projekte wurden Ressourcen gebunden, welche vorher stärker ins Tagesgeschäft, vor allem in die Betreuung und Unterstützung der Lehrpersonen in den Anstalten, fliessen konnten. Anzeichen einer Verminderung solcher Leistungen, wurden von den Mitarbeitenden der Fachstelle, in den Anstalten und auch von den Lehrpersonen vor Ort wahrgenommen und bedürfen deshalb zukünftig der nötigen Beachtung.

Am 18. September wurde in Fribourg eine Medienkonferenz zur Ausweitung des Projekts durchgeführt. Eine Tagung ist im November 2009 in Luzern geplant. Weiter berichteten einige Medien (Schweizer Fernsehen, Tageszeitungen) über das Pilotprojekt. Durch diese Auftritte konnte Öffentlichkeit geschaffen werden.

Die Frage der zukünftigen Ausgestaltung von BiSt nach Projektende nahm und nimmt derzeit einen wichtigen Platz ein. Fragen der Finanzierung wurden angegangen und verschiedene Optionen ausgearbeitet. Dazu gehören auch Fragen der Leistungen, die die Fachstelle als Service- und Koordinationsstelle anbieten kann. Im öffentlichen Schulsystem ist es fachlich unbestritten und aufgrund der im Rahmen von BiSt gemachten Erfahrungen kommt die Evaluationsstelle zum Schluss, dass der Aufbau und die Sicherung eines schweizweiten Angebots nach Vorgaben des Projekts BiSt eine zentrale Koordinationsstelle bedingen. In welcher Form eine solche realisiert werden kann, hängt mit dem hängigen Entscheid der KKJPD im November 2009 zusammen.

BiST-SERVER

Nach einer Testphase in der Anstalt Thorberg konnte der BiSt-Server in allen Pilotanstalten eingeführt werden. Die technischen Probleme der Startphase sind gelöst worden. Der Support von Hard- und Software ist garantiert. Das mit dem Server verbundene Angebot an Programmen ist in erster Linie auf InsassInnen mit geringen bis keinen Erfahrungen mit Computern ausgerichtet. Die Internetnutzung, die im BiSt-Server auf wenige auf dem Server gesicherte Seiten reduziert ist, vermag nicht zu überzeugen. Dazu kommen Probleme mit der eingeschränkten Nutzung der Sprachlernsoftware. Fortgeschritteneren Teilnehmenden kann noch wenig geboten werden. Dies ist der Hauptkritikpunkt sowohl seitens von Teil-

nehmenden als auch von Lehrpersonen. Positiv erwähnt werden die Einheitlichkeit der Infrastruktur an den verschiedenen Standorten und die zentrale Wartung. Anstaltsleitungen schätzen die klar budgetierbaren Kosten der All-in-one-Lösung, bemängeln jedoch den aktuell diskutierten Vertragsentwurf der eine Fünfjahresklausel beinhaltet.

UNTERRICHT UND UMFELD

Die Lehrpersonen konnten in den vergangenen zwei Jahren an allen Standorten ein gutes bis sehr gutes Klima in den Unterrichtsräumen schaffen. Sie tragen mit ihrer offenen, empathischen und korrekten Art dazu bei. Die Durchsetzung der Anstaltsregeln (Pünktlichkeit, Sicherheitsaspekte) im Unterricht hat sich im vergangenen Jahr weiter verbessert. Die Teilnehmenden pflegen einen offenen und respektvollen Umgang untereinander und mit den Lehrpersonen.

Die Definition von „Basisbildung“ und damit auch die Auswahl jener Personen, welche vom Angebot profitieren sollen, sind nach wie vor noch nicht ausreichend geklärt. Die Abgrenzungsproblematik sowohl gegen unten (muss ein Mindestmass an Fähigkeiten vorhanden sein, um dem Unterricht überhaupt folgen zu können) als auch gegen oben (ab wann bedarf eine Person keiner Basisbildung, sondern weiterführender Bildungsangebote) besteht nach wie vor. Die Auswahl der Teilnehmenden wird daher durch die Lehrpersonen pragmatisch umgesetzt. Neben dem eigentlichen Bedarf an Basisbildung entscheidet auch die Motivation über eine Teilnahme. InsassInnen mit hoher Motivation besuchen signifikant häufiger den Unterricht. Die Unklarheit bezüglich des Begriffs Basisbildung und dessen Anwendung tragen zu einer grossen Heterogenität innerhalb der Lerngruppen bei und dies begünstigt wiederum die Unter- oder Überforderungen von Teilnehmenden, vor allem im Gruppenteil des Unterrichtes.

Die Unterrichtsbesuche des Evaluationsteams zeigen, dass sich der Einsatz von Medien und die Organisation des Unterrichts bei allen Lehrpersonen weiter gefestigt haben und sich für die beobachteten Sequenzen eine klare Verbesserung feststellen lässt. Lehrpersonen setzen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel wie Hellraumprojektor, PC und Beamer, Wandtafel, Flipcharts usw. auf eine vielfältige Weise ein und erreichen damit eine den Inhalten angepasste, gut rhythmisierte und inhaltlich attraktive Unterrichtsgestaltung. Die Teilnehmenden schätzen den Unterricht sehr und berichten über positive Auswirkungen, wobei dies stärker auf die Arbeit an den individuellen Lernzielen zutrifft als auf den Gruppenteil. Befürchtungen, welche vor Projektstart geäussert wurden, dass das Bildungsangebot Assoziationen zu negativen Erfahrungen während der eigenen Schulzeit wecken könnte, haben sich zumindest für viele nicht bestätigt. Einige vermissten sogar eine „richtige“ (gemeint war „autoritäre“) Schulummosphäre, andere wünschten sich mehr Möglichkeiten zu Tests und wieder andere schätzen Herausforderungen, wie bspw. selbst recherchierte Referate halten zu können. Die offene, ruhige und kompetente Art der Lehrpersonen sowie die kleine Klassengrösse scheinen sehr wichtig bei der Überwindung negativer Lernprägungen. Der Motivation der Teilnehmenden sind jedoch auch Grenzen gesetzt. Viele gaben bei der Befragung durch die Lehrpersonen an, dass sie bei einer Aufnahme in die Basisbildung Hausaufgaben lösen würden, effektiv und mit unterschiedlicher Intensität tun dies jedoch nur etwa 40% der Teilnehmenden. Dabei stellen neben der mangelnden Eigenmotivation wohl auch strukturelle Faktoren wie Lärm etc. Hindernisse dar.

In allen Anstalten zeigen sich Lehrpersonen besorgt über die Zukunft von BiSt und damit auch um ihre Anstellungen. Diese Unsicherheit wird als sehr belastend bezeichnet. Die Motivation und Identifikation mit BiSt ist aber überall weiterhin sehr gross. Diese unklare Situation muss schnell geregelt werden, um nicht zu riskieren, dass die Lehrpersonen nach neuen Stellen Ausschau halten und damit ein geregelter Abschluss des Pilotprojekts nicht überall möglich wäre.

ERFOLG UND NUTZEN FÜR DIE TEILNEHMENDEN

Der Erfolg und der Nutzen der Basisbildung lassen sich anhand mehrerer Indikatoren feststellen. Wegen der stark individualisierten Lernziele gelingt dies jedoch nicht durch standardisierte Testverfahren. Fast alle Teilnehmenden erreichen sowohl gemäss Selbst- als auch gemäss Einschätzung durch die Lehrperson ihre Lernziele. Die Lernziele werden jedoch den Fähigkeiten und der Verweildauer der Teilnehmenden in der Basisbildung angepasst. Die Teilnehmenden fühlen sich gefordert aber nicht überfordert und können durch die Erreichung der Lernziele Erfolgserlebnisse verbuchen. Alle Teilnehmenden sehen einen grossen Nutzen der Basisbildung für ihre Zukunft. Eine Mehrheit wünscht eine Verdoppelung der wöchentlichen Bildungslektionen. Personen ohne Schul- und/oder Berufsabschluss erwarten diesen Nutzen eher in der Steigerung ihrer Qualifikationen für den Arbeitsmarkt und Teilnehmende mit breiterer Vorbildung erwarten eher einen Nutzen im Bereich Allgemeinbildung. Sowohl Lehrpersonen als auch Teilnehmende sehen eine Verbesserung der Selbst- und Sozialkompetenz.

Die Anstaltsmitarbeitenden schätzen die positiven Auswirkungen geringer ein. Sie sehen zwar bei Einzelnen die Freude am Unterricht, die Lernbereitschaft und die gesteigerte Sprachkompetenz, würden aber den generellen Einfluss auf das Sozialverhalten und das Zusammenleben in der Anstalt als eher gering einschätzen. Sie vermuten jedoch, dass die Basisbildung den Teilnehmenden etwas für die Zukunft bringen wird. Die Möglichkeiten zu einer direkten Anwendung der neu erworbenen Kompetenzen durch die Teilnehmenden im Anstaltsalltag (insbesondere im Arbeitsbereich) sind überall noch sehr eingeschränkt. Dies liegt jedoch vor allem an den begrenzten Möglichkeiten der Anstalten und nicht am Willen der Teilnehmenden.

COURT RETOUR SUR LA PREMIERE ANNEE DU PROJET / TACHES POUR LA DEUXIEME ANNEE

La première année du projet s'est achevée avec succès en été 2008. L'enseignement a commencé dans tous les établissements selon le calendrier, l'infrastructure nécessaire était disponible, les enseignant-e-s ont été formé-e-s, préparé-e-s à leurs tâches et les appréhensions de la part des établissements et des collaborateurs/trices ont pu être apaisées pour la plupart. La première année est à considérer, pour l'évaluation, comme une année de mise sur pied. Les bases pour la suite du déroulement du projet ont été posées. Après l'aménagement de l'infrastructure et le début de la formation de base, le projet Fep a dû se consolider dans les divers lieux, coordonner les différentes offres et créer une base pour des décisions politiques, qui sont prévues pour la troisième année. Les tâches suivantes étaient centrales dans ce processus:

- La création d'occasions de coordination et d'échanges entre les enseignant-e-s dans le but de développer l'enseignement.
- L'élaboration du curriculum de la formation de base.
- L'introduction et l'utilisation du serveur Fep dans tous les emplacements du projet.
- Le travail de communication auprès des médias et du grand public.
- Le renforcement de la gestion interne de la qualité.
- La planification et la réalisation de l'extension du projet aux établissements Bellechasse et La Tuilière.

Les données quant aux progrès du projet ont été récoltées par l'organe d'évaluation au moyen d'instruments qualitatifs (entretiens individuels ou collectifs avec tous les groupes d'acteurs/trices, visites de cours, analyse de documents) et quantitatifs (questionnaires, enquête sur les antécédents scolaires) et analysées pour le rapport qui doit répondre à l'exigence d'une évaluation formative. L'extension à deux autres établissements en Romandie est suivie dans le cadre d'une évaluation séparée et n'est pas prise en compte dans ce présent rapport.

FEP DANS LES ETABLISSEMENTS

La formation de base a été consolidée dans les établissements lors de la deuxième année et est devenue partout la norme dans leur vie quotidienne, si bien que certain-e-s collaborateurs/trices ne pourraient plus s'imaginer l'établissement sans Fep. Les directions et collaborateurs/trices des établissements n'ont constaté que peu de changements pendant l'année écoulée et trouvent cela positif. Après une première année intensive de mise en place, il n'était souvent plus nécessaire, lors de cette deuxième année, d'adapter les processus. Une optimisation de l'organisation a pu avoir lieu par exemple par la création d'un groupe d'accueil à Affoltern ou de déplacements de groupes des détenues à Hindelbank. L'acceptation de Fep et de la formation de base parmi les collaborateurs/trices a pu être nettement accrue durant la deuxième année. En ce qui concerne les ateliers, le recul des commandes, résultant entre autres de la crise économique, a eu une influence favorable sur la situation du personnel et les absences en raison de formation des détenu-e-s. Il faudra voir si cette acceptation subsistera aussi en cas d'amélioration de la situation au niveau des commandes. Pour certaines directions d'établissement, les affaires quotidiennes de Fep ne sont plus un thème prioritaire de leur travail. Ils justifient cela avec des procédures rôdées, des responsables de formation bien intégrés et une plus grande concentration sur les perspectives d'avenir de Fep.

Les réserves qui existaient au début du projet, concernant par ex les problèmes techniques de sécurité dus à la multiplication des déplacements de personnes ou la motivation défaillante ou/et l'endurance rapidement déclinante des participant-e-s, ont pu être amoindries ou tout à fait éliminées. Les attentes probablement trop élevées quant aux effets de la formation de base sur les participant-e-s ont pu être relativisées chez la plupart des collaborateurs/trices. Ils et elles identifient et reconnaissent plus souvent aussi les petits progrès chez les participant-e-s et n'attendent pas de changements fondamentaux de caractère.

Les enseignant-e-s ont pu encore mieux s'intégrer dans la vie quotidienne et les réseaux des établissements. Leur attitude ouverte et communicative favorise beaucoup l'acceptation de Fep dans les établissements selon les collaborateurs/trices. L'intégration des enseignant-e-s dans les processus internes des établissements, par ex dans le cadre de la planification de l'exécution des peines ont pu être définies clairement. Cette implication n'a toutefois pas partout la même intensité et va de l'intégration complète avec possibilité de donner leur avis dans certains établissements à une inclusion sporadique pour certaines problématiques dans d'autres. Une meilleure intégration de Fep dans les autres domaines de l'établissement rendrait possible une utilisation plus intensive des nouvelles compétences des participant-e-s par ex dans le cadre du travail ou de la formation professionnelle ou continue.

CENTRE DE COMPETENCE

Deux changements au sein du personnel du centre de compétence ont eu lieu durant cette deuxième année. Premièrement, le poste de direction du projet a pu être repourvu et ainsi remplacer la direction ad intérim; deuxièmement, l'extension du projet à la Romandie a mené à la création d'une direction de section formation de base Romandie. Les changements de personnels et les nouvelles tâches (par ex l'élaboration des modèles de financement) ont monopolisé des ressources. On a fixé des priorités et certaines tâches (par ex la documentation des procédures et des structures) ont dû être repoussées.

Les tâches et les rôles de chacun-e ont pu être mieux clarifiés, ce qui a amélioré la communication et la planification. Parmi les plus grands projets du travail opérationnel du programme de cette deuxième année se trouvaient l'extension à la Romandie - qui sera analysée par l'Université de Fribourg dans une évaluation séparée -, l'introduction du serveur Fep et le développement du curriculum. La version finale du curriculum a été établie en septembre et n'a donc pas pu être prise en compte pour l'évaluation. L'investissement en temps pour les trois projets fut très grand. Les contacts avec les acteurs et décideurs importants ont dominé le pan stratégique des activités de même que la préparation de scénarios pour les futures décisions politiques. Ces activités ont été intensifiées dans la deuxième moitié de l'année écoulée, après la période d'adaptation de la nouvelle direction. Des ressources ont été consacrées à ces différents projets qui pouvaient auparavant être utilisées pour les activités quotidiennes, en particulier l'accompagnement et le soutien aux enseignant-e-s dans les établissements. Les signes de la diminution de telles prestations ont été perçus de la part des collaborateurs/trices du centre de compétence, dans les établissements et aussi de la part des enseignant-e-s et il faudrait en tenir compte à l'avenir.

Une conférence de presse présentant l'extension du projet a eu lieu à Fribourg le 18 Septembre. Un colloque est prévu pour novembre 2009 à Lucerne. De plus, certains media (télévision suisse, quotidiens) ont parlé du projet-pilote. Ces coups de projecteur ont permis une certaine visibilité auprès du grand public.

La question du développement futur de Fep après la fin du projet a pris et prend toujours une place importante. Les questions de financement ont été abordées et différentes options élaborées. Ceci pose aussi la question des prestations que le centre de compétence peut fournir en tant que centre de service et de coordination. Dans le système scolaire officiel, il n'est pas remis en cause et au vu des expériences faites dans le cadre de Fep, l'organe d'évaluation en vient à la conclusion que la création et la consolidation d'une offre couvrant toute la Suisse selon les objectifs du projet nécessite un organe de coordination. La forme que celui-ci pourrait prendre dépend fortement de la décision que le prendra la CCDJP en novembre 2009.

SERVEUR FEP

Après une phase de test dans l'établissement de Thorberg, le serveur Fep a pu être introduit dans tous les établissements-pilotes. Les problèmes techniques de la phase de démarrage ont pu être résolus. Le soutien en hardware et software est garantie. L'offre en programmes liée au serveur est en première ligne conçue pour les détenu-e-s avec peu ou pas d'expérience avec des ordinateurs. L'utilisation d'internet, qui, sur le serveur Fep, est réduite

aux quelques pages sécurisées sur le serveur, n'est pas convaincante. A cela s'ajoute les problèmes avec la limitation de l'utilisation des logiciels pour apprendre les langues. Pour le moment, peu de choses peuvent être proposées aux participant-e-s avancé-e-s. Ceci est la principale critique aussi bien de la part des participant-e-s que des enseignant-e-s. L'homogénéité de l'infrastructure des différents endroits et la maintenance centralisée sont évoquées positivement. Les directions d'établissement apprécient les coûts clairement budgétés de cette solution all-in-one, elles critiquent l'actuelle proposition de contrat qui contient une clause de cinq ans.

COURS ET ENVIRONNEMENT

Les enseignant-e-s ont pu créer, dans tous les lieux, durant les deux années passées une bonne voire très bonne atmosphère dans les salles de cours. Ils et elles ont pu y contribuer par leur attitude ouverte, empathique et correcte. L'application des règles de l'établissement (ponctualités, aspects sécuritaires) durant les cours a continué de s'améliorer durant l'année écoulée. Les participant-e-s ont eu un comportement ouvert et respectueux entre eux et avec les enseignant-e-s.

La définition de "formation de base", et ainsi le choix des personnes qui devraient profiter de cette offre, n'est pas encore clarifiée de manière satisfaisante. La difficulté de mettre des limites aussi bien vers le bas (il faut un minimum de compétences pour pouvoir suivre les cours) que vers le haut (à partir de quand une personne n'a-t-elle plus besoin de formation de base mais des offres de formation allant plus loin) existe toujours. Le choix des participant-e-s se fait dès lors de manière pragmatique par les enseignant-e-s. En plus du besoin en formation de base, la motivation est aussi déterminante pour une participation. Les détenu-e-s avec une motivation élevée viennent de manière significative plus souvent aux cours. Le manque de clarté du concept de formation de base et de son application amène une grande hétérogénéité au sein des groupes d'apprenant-e-s et favorise une trop forte ou trop faible sollicitation des participant-e-s, en particulier dans les moments d'enseignement en groupes

Les visites de cours de l'équipe d'évaluation montrent que chez les enseignant-e-s l'utilisation de media et l'organisation de l'enseignement ont continué à se consolider et, pour les séquences observées, une nette amélioration a été constatée. Les enseignant-e-s font appel aux moyens qui sont mis à leur disposition tels que rétroprojecteur, PC et beamer, tableau noir, flipcharts, etc de diverses manières et donnent ainsi à leur enseignement une forme adaptée aux contenus, bien rythmée et dont le contenu est attractif. Les participant-e-s apprécient beaucoup les cours et rapportent des effets positifs, bien que ceci concerne plus le travail en vue de la réalisation des objectifs pédagogiques individuels que le travail en groupe. Les craintes, formulées avant le début du projet, que l'offre de formation pourrait éveiller des associations avec des expériences négatives faites durant la période scolaire, ne se sont pas confirmées, du moins pour la plupart. Certain-e-s regrettent même une "vraie" (signifiant "autoritaire") atmosphère d'école, d'autres souhaitent plus d'occasions de tester leurs connaissances et d'autres encore apprécient les défis tels que la possibilité de faire des exposés basés sur des recherches personnelles. L'attitude ouverte, calme et compétente des enseignant-e-s de même que la petite taille des classes semblent avoir joué un rôle essentiel pour surmonter les mauvaises habitudes d'apprentissage. La motivation des participant-e-s a toutefois aussi des limites. Beaucoup ont affirmé, lors de l'entretien avec l'enseignant-e, qu'ils ou elles allaient faire des devoirs en cas de participation à la formation de base, pourtant seuls 40% des participant-e-s le font effectivement et avec une intensité variable. Il semblerait que ceci est empêché autant par des facteurs structurels comme le bruit etc que par un manque de motivation.

Dans tous les établissements, les enseignant-e-s se montrent préoccupé-e-s par l'avenir de Fep et pour leurs postes. Cette incertitude est décrite comme très pesante. La motivation et l'identification avec Fep est cependant partout très grande. Cette situation peu claire doit être réglée très vite pour ne pas risquer que les enseignant-e-s commencent à chercher de nouveaux postes et que le projet-pilote ne puisse pas se terminer comme planifié partout.

SUCCES ET UTILITE POUR LES PARTICIPANT-E-S

Le succès et l'utilité de la formation de base peuvent être constatés au moyen de plusieurs indicateurs. Cependant, on ne peut le faire avec des procédures de tests standardisés en raison des objectifs pédagogiques très individualisés. Presque tou-te-s les participant-e-s ont atteint leur objectif pédagogique aussi bien selon leur auto-évaluation que celle de l'enseignant-e. Les objectifs pédagogiques ont toutefois été adaptés aux compétences et à la durée de séjour des participant-e-s dans la formation de base. Les participant-e-s sentent qu'on a des attentes exigeantes mais non pas exagérées à leur égard et peuvent engranger des expériences de succès en atteignant les objectifs pédagogiques. Tou-te-s les participant-e-s considèrent que la formation de base sera très utile pour leur avenir. Une majorité souhaite le doublement des leçons hebdomadaire. Les personnes sans diplôme scolaire ou professionnel attendent un effet au niveau de la hausse de leurs qualifications pour le marché du travail et les participant-e-s avec une formation préalable plus large attendent plutôt des effets dans le domaine des connaissances générales. Aussi bien les enseignant-e-s que les participant-e-s constatent une amélioration des compétences personnelles et sociales.

Les collaborateurs/trices des établissements considèrent que les effets positifs sont moindres. Ils voient chez certains individus le plaisir de suivre les cours, la volonté d'apprendre et l'amélioration des les compétences linguistiques, mais estiment l'influence générale sur le comportement social et la vie en commun dans les établissements comme plutôt limitée. Ils s'imaginent toutefois que la formation de base va amener quelque chose aux participant-e-s pour leur avenir. Les possibilités d'une application directe des compétences nouvellement acquises par les participant-e-s dans la vie de l'établissement (surtout dans le domaine du travail) sont partout encore très limitées. Ceci est cependant dû aux possibilités limitées des établissements et non pas au manque de volonté des participant-e-s.

1 Einleitung

Aus dem ersten Zwischenbericht wurde klar, dass BiSt läuft, in dem die Projektorganisation erfolgreich in den Anstalten aber auch in der Fachstelle etabliert wurde, dass BiSt funktioniert, in dem die Lehrpersonen ihre tägliche Bildungsarbeit aufgenommen haben und dass BiSt nützt, in dem Teilnehmende von der Bildungsarbeit profitieren und für sich vielfältigen Nutzen ableiten. Dieser Nutzen wurde zunehmend auch vom Anstaltsumfeld für den Alltag im Vollzug erkannt.

Der vorliegende zweite Zwischenbericht für die Berichtsperiode 1.9.2008 bis 31.8.2009 baut auf den Befunden zum ersten Zwischenbericht (zu finden auf www.bist.ch) auf und gibt die Art und Weise, wie Bildung umgesetzt wird, nicht noch einmal wieder. Viel mehr werden die weiteren Entwicklungen dargestellt und bewertet. Hauptthema des zweiten Projektjahrs war *die Konsolidierung* von BiSt auf allen Ebenen und insbesondere die Weiterentwicklung des Kerngeschäfts Unterricht an den Bildungsstandorten und die Vorbereitungsarbeiten im Zusammenhang mit der Regelung der Zukunft von BiSt nach Projektende. Die Evaluation zeigt Erfolge und Probleme dieser Konsolidierungsbemühungen auf und verweist auf Herausforderungen für die Zukunft.

Der Evaluationsauftrag ist:

- *formativ die Entwicklung des Projekts begleiten* und zu seiner Optimierung beitragen (Bildungsangebote an den Projektstandorten, Fachstelle, Curriculum)
- *formativ mittels Kontextanalysen die Einpassung des Projekts* in die jeweiligen *Vollzugskontexte* untersuchen und diese Erfahrungen im Hinblick auf die spätere Ausdehnung des Projekts auf weitere solche Kontexte auswerten und aufbereiten
- im Sinne einer Metaevaluation (inkl. Kosten-/Nutzenanalyse) *summativ* zuhanden der projekttragenden Institutionen über das *Gesamtprojekt* berichten

Der Erfolg von BiSt bestimmt sich danach, ob alle Interventionselemente *umgesetzt* und die gesetzten *Ziele* erreicht werden. Daraus lassen sich folgende zentralen Fragen ableiten:

- Gelingt es dem Projekt BiSt, sein *Bildungsangebot* aufzubauen und damit die InsassInnen, d.h. die *projektspezifische Klientel*, zu erreichen?
- Entspricht dieses Angebot den anvisierten *Standards* und ist es an allen Pilotstandorten von *gleicher Qualität*?
- Wird die anvisierte *Erweiterung der Handlungskompetenzen* im Hinblick auf die Wiedereingliederung bei der projektspezifischen Klientel erreicht?
- Werden die eingesetzten *Ressourcen* effektiv und effizient genutzt?
- Ist das *Bildungsangebot* am Schluss des Projekts so weit entwickelt und erprobt, dass es sich auf den gesamten schweizerischen Strafvollzug *übertragen lässt*?

Im zweiten Teil *Die ersten beiden Projektjahre im Überblick*, welcher die Kapitel zwei bis vier umfasst, werden Datengrundlagen und Analysen zur Schul-, Fachstellen- und Kontextevaluation vermittelt. Dabei werden die verschiedenen Perspektiven dargestellt. Dies führt dazu, dass sich Aussagen widersprechen können oder aus der Sicht der verschiedenen Akteure wiederholt werden. Ziel dabei ist es, dem Projekt einen Spiegel mit möglichst vielen Facetten vorzuhalten. Im letzten Teil *Einschätzungen und Entwicklungshinweise* werden die zentralen Fragen der Externen Evaluation aufgenommen und daraus Entwicklungshinweise abgeleitet.

2 Externe Evaluation der Basisbildung an den Projektstandorten

2.1 Einleitung

Die folgende Einschätzung des Bildungsangebots in den 6 Anstalten beruht auf drei zentralen Evaluationsfoki

- Den Resultaten der externen Schulevaluation, welche durch das Evaluationsteam in der Zeit zwischen Mai und Juni 2009 mittels jeweils zweitägiger Besuche durchgeführt wurde. Diese stützt sich auf die Unterrichtsbeobachtung, die Dokumentation der Infrastruktur, leitfadengestützte Interviews mit Teilnehmenden und den Lehrpersonen und auf die quantitative Bewertung der Basisbildung durch die Teilnehmenden. Vorgängig wurden die Lehrpersonen mit einem ausführlichen quantitativ auswertbaren Fragebogen bedient. Weiter wurde die Bereichsleitung Basisbildung zu ihrer Rolle und ihren Erfahrungen befragt.
- Den Einzelinterviews mit Teilnehmenden, welche einen vertieften Einblick in die Perspektive der Teilnehmenden erlauben.
- Den Daten aus den quantitativen Erhebungen zur Erreichung der Lernziele (Einschätzungen durch die Teilnehmenden, die Lehrpersonen und Anstaltsmitarbeitende) und den Informationen aus der *Erhebung des Bildungshintergrundes*, welche durch die Lehrpersonen durchgeführt wurde und für die Auswahl der Teilnehmenden verwendet wird.

Daraus ergibt sich für dieses Kapitel die folgende Datenbasis (Tabelle 1):

Tabelle 1: Übersicht zur Datenbasis

	Akteure/ Aspekte	Quantitativ		Qualitativ			
		Fragebogen [Anzahl]	Zielscheibe [Anzahl]	Einzelinterview (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Gruppeninterview (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Beobachtung (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Dokumente
Bildungsangebot	Bereichsleitung Basisbildung			1 [120']			
	Lehrpersonen	9		9 [je 90']		9 Unterrichtseinheiten [je 180']	X
	Teilnehmende		47		11 Gruppen [je 45']		
	Infrastruktur					6	
Teilnehmende Einzelinterviews				69 [je 60']			
Individuelle Lernkontrolle	Lehrpersonen Teilnehmende Mitarbeitende Anstalt	140 130 229 (für beide Projektjahre)					
Erhebung des Bildungshintergrundes	InsassInnen	1254 (für beide Projektjahre)					

Das Kapitel folgt in der Gliederung den Evaluationsfoki. Es beginnt mit allgemeinen Befunden, stellt die Erkenntnisse der Schulbesuche, der Interviews mit Lehrpersonen und Teilnehmendengruppen und der Einzelinterviews mit Teilnehmenden dar und schliesst mit der Auswertung der Lernzielkontrolle und der Erhebung des Bildungshintergrundes ab.

2.2 Ein erster Überblick

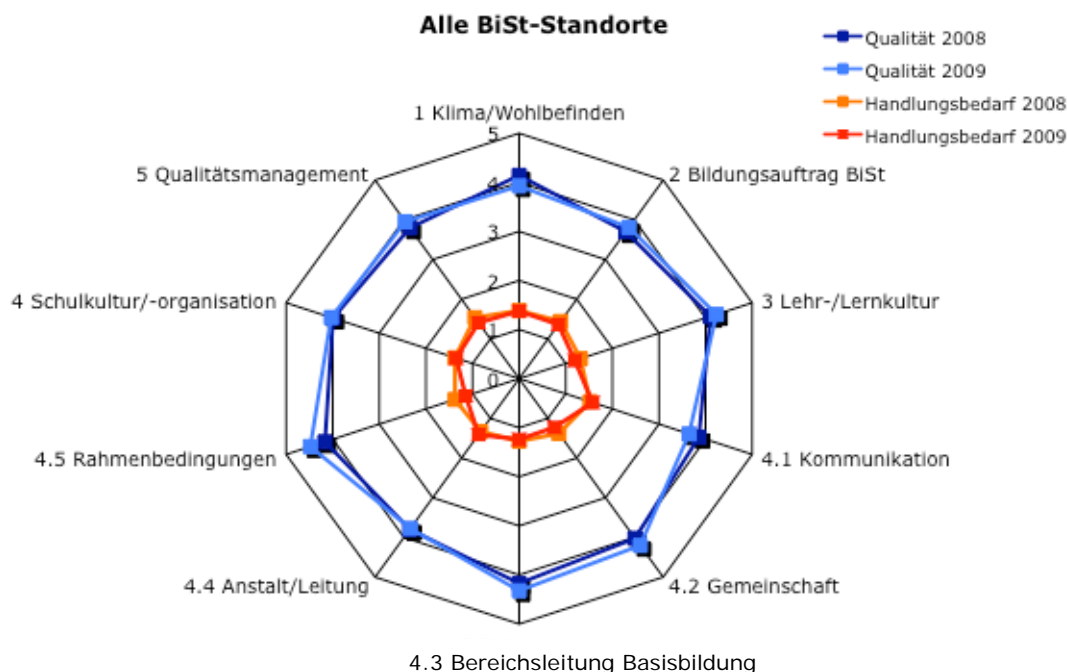
2.2.1 Entwicklung im zweiten Projektjahr

Im zweiten Projektjahr ist ein allgemeiner Prozess der Konsolidierung zu beobachten. Nach der Aufbauphase des Bildungsangebots an den Projektstandorten, bei der vor allem organisatorische Aspekte im Vordergrund standen, sind in allen Anstalten die mit der Bildung verbundenen Abläufe und Zuständigkeiten weiter geklärt und gefestigt worden. Die Lehrpersonen berichten, dass sie insgesamt mehr Routine in den Fragen der Durchführung der Bildung gewonnen haben. So wird für die Lehrpersonen Zeit und Energie frei, um sich weiterführenden Aspekten insbesondere der Weiterentwicklung des Unterrichts zu widmen. Weiter hat sich in den Anstalten das allgemeine Wissen zum Projekt BiSt gefestigt. Neue Teilnehmende haben oft bereits vor ihrem ersten Tag im Unterricht detaillierte Kenntnisse davon, welche Anforderung oder Erwartungen an sie punkto Verhalten und Zusammenarbeit gestellt werden und was sie selber von der angebotenen Bildung erwarten können.

2.2.2 Sicht der Lehrpersonen und der Teilnehmenden auf die Basisbildung

Wie im ersten Jahr wurden die Lehrpersonen zu ihrer Einschätzung bzgl. der Umsetzung von BiSt in den jeweiligen Anstalten befragt. Die untenstehende Grafik (Grafik 1) zeigt die aggregierten Antworten aller Lehrpersonen jeweils für das erste und für das zweite Berichtsjahr auf.

Grafik 1: Auswertung der Lehrpersonenbefragung, Vergleich 2008/2009



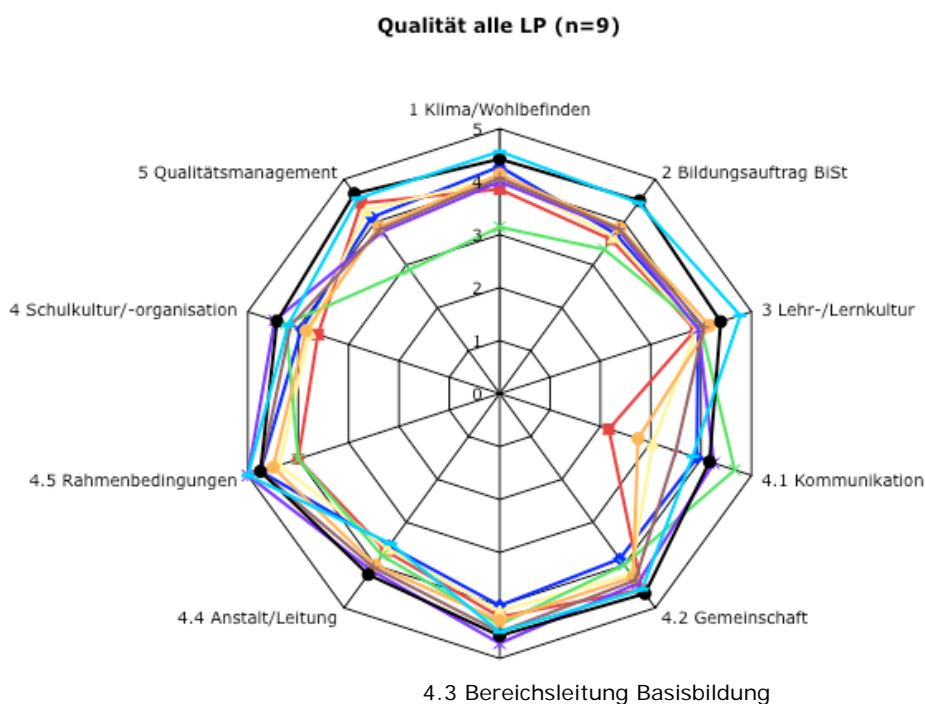
Die blauen Linien bezeichnen die Qualitätseinschätzung (5 = sehr gut, 3 = genügend, 1 = ungenügend), die roten Linien den Handlungsbedarf (3 = sehr hoch, 1 = kein Handlungsbedarf).

Insgesamt ist die Bewertung der Lehrpersonen stabil. Es sind keine grossen Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr festzustellen. Die Zufriedenheit bewegt sich bei allen Kategorien zwischen 3.5 und 4.5 auf einer fünfstufigen Skala (eine 1 steht für nicht zutreffend oder eine negative Bewertung, eine 5 für zutreffend oder eine positive Bewertung). In einigen Bereichen wurde die Qualität leicht besser als im Vorjahr eingeschätzt (Bildungsauftrag und

Aspekte der Schulkultur/-organisation wie die Rahmenbedingungen, die Bereichsleitung Basisbildung oder die Gemeinschaft), andere Bereiche (Klima/Wohlbefinden und Kommunikation) wurden im Vergleich zum Vorjahr leicht schlechter beurteilt. Insgesamt ist der Eindruck der Stabilisierung der Bildungsangebote auch in der Beurteilung durch die Lehrpersonen zu erkennen. Entsprechend sehen die Lehrpersonen auch nicht grösseren Handlungsbedarf als vor einem Jahr. Bezeichnenderweise hat der Handlungsbedarf was die Rahmenbedingungen anbelangt abgenommen: hier scheint die Situation der Bildung in den einzelnen Anstalten und die Einbindung der Bildung geregelt und organisiert, so dass die Basisbildungsarbeit heute unbehindert durchgeführt werden kann.

Betrachtet man die Einschätzung der verschiedenen Lehrpersonen (vgl. Grafik 2) für das zweite Berichtsjahr, so zeigt sich jedoch analog zum ersten Jahr eine deutliche Streuung. Vor allem in Bezug auf die Kommunikation werden anstaltsspezifische Aspekte (z.T. äussere Vorkommnisse, die den Anstaltsalltag beeinflussen) und eine teilweise veränderte Beziehung zur Bereichsleitung Basisbildung deutlich. Die anderen Bereiche werden alle mit Skalenwerten zwischen 3 und 5 bewertet.

Grafik 2: Auswertung der Lehrpersonenbefragung, alle Lehrpersonen 2009

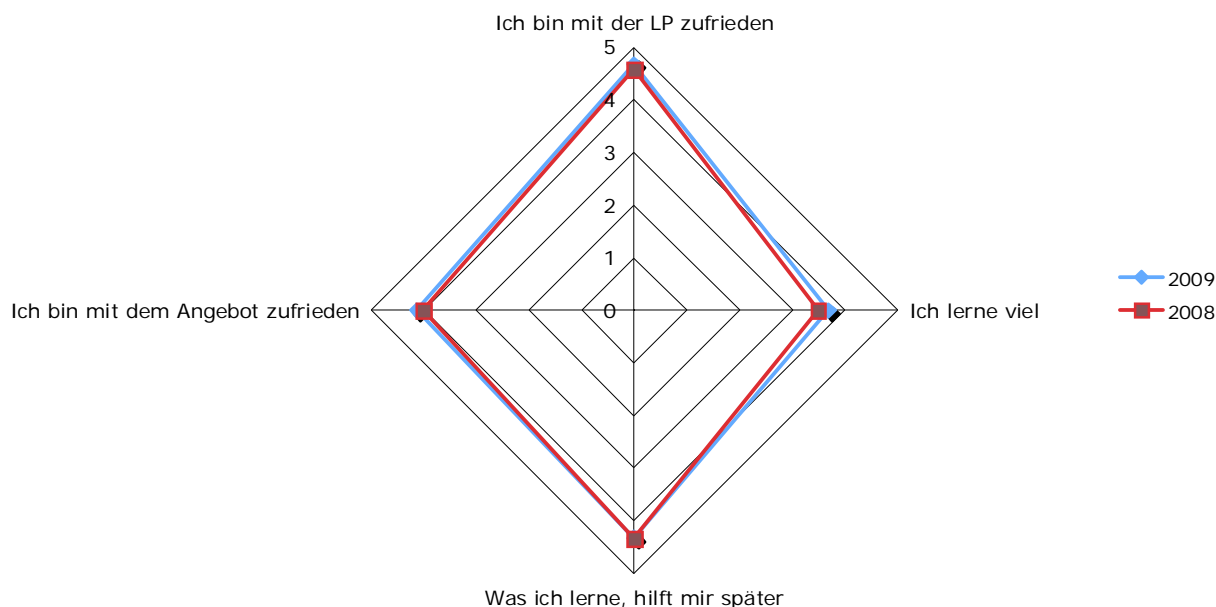


Die Linien bezeichnen die Qualitätseinschätzung einer einzelnen Lehrperson (5 = sehr gut, 3 = genügend, 1 = ungenügend).

Aus der Sicht der Teilnehmenden (vergleiche Grafik 3) zeigt sich in der Bewertung eine ähnliche Konstanz wie bei den Lehrpersonen. Insgesamt zeichnet sich sogar eine leichte Verbesserung der Qualitätsbeurteilung gegenüber dem letzten Jahr ab.

Grafik 3: Auswertung der Teilnehmendenbefragung, Vergleich 2008/2009

Alle (n=47)



2.3 Schulbesuche und Bildungsstandorte

In diesem Abschnitt werden entlang von fünf zentralen Themen in der Beurteilung von Schulen die Entwicklungen des zweiten Projektjahrs und die aktuelle Situation der Basisbildung an den Projektstandorten dargestellt. Erstens wird unter „Klima“ die Befindlichkeit der Lehrpersonen und Teilnehmenden betrachtet. Zweitens wird unter „Bildungsauftrag“ diskutiert, inwiefern die Lehrpersonen den Bildungsauftrag erfüllen können und welches hinderliche wie förderliche Faktoren dafür sind. Drittens wird die Entwicklung der „Lehr- und Lernkultur“ diskutiert, also der Umgangsformen und der Organisation innerhalb des Schulzimmers. Viertens gehört zum Thema „Schulkultur- und Organisation“ auch, wie das Bildungsangebot in die Anstalt und in das Projekt eingebunden ist. Als letzter Aspekt wird fünftens das „Qualitätsmanagement“ an den Bildungsstandorten beleuchtet. Abschliessend werden in einem Fazit die wichtigsten Punkte im Hinblick auf das dritte Projektjahr aufgegriffen.

2.3.1 Klima

Das Klima im Schulzimmer ist an allen Projektstandorten gut bis sehr gut. Dazu tragen die Lehrpersonen mit ihrer offenen, empathischen und korrekten Art bei. Wichtig ist hierbei auch, dass die Lehrpersonen in allen Anstalten die anstaltsinternen Regeln durchsetzen (bspw. Pünktlichkeit) und dem Bildungsbetrieb so auch einen formal klaren Rahmen geben. Auf der Gegenseite zeigen die Teilnehmenden einen respektvollen Umgang untereinander und mit den Lehrpersonen. Insgesamt schöpfen die Lehrpersonen grosse bis sehr grosse Befriedigung aus ihrer Unterrichtsarbeit und identifizieren sich in hohem Masse mit dem Projekt BiSt und den im bisherigen Projektverlauf erreichten Ergebnissen.

2.3.2 Bildungsauftrag

Im Zusammenhang mit der Erfüllung des Bildungsauftrags kamen in den Gesprächen mit den Lehrpersonen im zweiten Projektjahr vor allem folgende Aspekte zur Sprache: Einerseits wurde die Definition von Basisbildung und deren konkrete Anwendung im Alltag immer wieder thematisiert, weil Unsicherheiten bei den Auswahlkriterien der Teilnehmenden weiterhin bestehen. Andererseits entsteht durch die zunehmende Erfahrung mit dem konkreten Stoffangebot und die Unterstützung (Beratung, Curriculum), welche die Lehrpersonen diesbezüglich durch die Fachstelle erfahren eine zunehmend klarere inhaltliche Basis für die Erfüllung des Bildungsauftrags.

Die Praxis bei der Auswahl zeigt auf, dass nach wie vor Abgrenzungsschwierigkeiten bestehen. Dies gilt gegen unten: wie viel Grundwissen und –fähigkeiten müssen Teilnehmende für die Basisbildung mitbringen? Gehört beispielsweise Alphabetisierung zur Basisbildung? Aber dasselbe gilt auch gegen oben: ab welchem Niveau gehören Teilnehmende nicht in ein Basisbildungsangebot, sondern in Angebote wie Weiterbildung, Fremdsprachenkurse, Fernkurse etc.? Derzeit wird Basisbildung im Verständnis von Lehrpersonen und Mitarbeitenden der Anstalten eher als Bildung im allgemeinen Sinn verstanden, um so möglichst alle InsassInnen einer Anstalt ansprechen zu können. Dies führt jedoch zu Problemen einer zu wenig spezifischen Unterrichtsgestaltung für die verschiedenen Niveaus sowohl im individuellen wie auch im gemeinsamen Teil des Unterrichts. Obschon gerade mit dem individuellen Teil des Bildungsangebots versucht wird, eine Passgenauigkeit von Bedarf und Angebot durch individuelle Ziele zu erlangen, sind mehrere Teilnehmende zeitweise unter- und wenige überfordert. Den Lehrpersonen sind hier durch das Stoffangebot, die Mittel (Software auf den Terminals, fehlender Internetzugang für Fernkurse etc.) und durch ihre Kompetenzen (die Lehrpersonen können nicht Spezialisten für Fremdsprachen, technische Geometrie oder Mathematik, Betriebswirtschaft etc. sein) Grenzen gesetzt. Lehrpersonen erwarten, dass diese Fragen mit zunehmender Erfahrung und im Zuge eines vertiefenden Austauschs unter den Lehrpersonen weiter geklärt werden können. Auf der andern Seite ist in den Gesprächen mit den Lehrpersonen klar geworden, dass die unterschiedlichen Vollzugsformen auch zu unterschiedlichen Konfigurationen der Klientel führen, deren Bildungsbedarf durch einen eingeschränkten Begriff und eine eher restriktive Anwendung von Basisbildung nicht abgedeckt werden könnten und die demnach vom Angebot ausgeschlossen würden.

Die Lehrpersonen haben im zweiten Projektjahr ihr Stoffangebot konsolidiert. Gemäss dem Motto „weniger ist mehr“, greifen sie auf bestehende Unterrichtsinhalte zurück, passen die Stoffe stärker den Bedürfnissen einer Mehrheit der Teilnehmenden an und reduzieren so auch den eigenen Arbeitsaufwand. Hier stellt das Curriculum (das Ende September fertig gestellt wurde, aber für die Evaluation in der laufenden Berichtsperiode nicht mehr berücksichtigt werden konnte) eine wichtige Hilfe dar. Der zum Zeitpunkt des Gesprächs vorliegende Entwurf wird von den Lehrpersonen noch sehr unterschiedlich gewertet. Einige können daraus direkt Ideen und Material gewinnen, andere sehen den praktischen Nutzen für ihre Arbeit noch nicht. Seitens der Fachstelle wurden den Lehrpersonen periodisch Lehrmittel präsentiert. Auch dazu ist die Einschätzung der Lehrpersonen sehr unterschiedlich. Einige fühlen sich optimal unterstützt und haben sich zusammen mit eigenen Lehrmitteln den nötigen Fundus für die tägliche Arbeit zusammengestellt, andere fühlen sich durch die Fachstelle ungenügend unterstützt. Sie erwarten, dass die ausgewählten Lehrmittel vor ihrem Einsatz besser auf die Praxistauglichkeit im Strafvollzug geprüft werden. Als wichtige Hilfe ist hier der Austausch zwischen den Lehrpersonen zu sehen. Dies geschieht einerseits über den BiSt-Server (gemeinsames Laufwerk der Lehrpersonen) und andererseits an den Austauschtagen. Auf dem BiSt-Server sind mittlerweile einige Unterrichtseinheiten abgelegt, die von den Lehrpersonen selbst erstellt wurden. Derzeit wird der Austausch noch nicht von allen Lehrpersonen gepflegt. Dieses gemeinsame Laufwerk kann eine gute Austauschplattform werden, doch dazu muss sie noch reger genutzt werden. Hier kann die Fachstelle klare Verbindlichkeiten der Partizipation und Regeln der Art und Ablage des Materials etablieren und damit den Nutzen für die Lehrpersonen im Sinne eines

Wissensmanagements fördern. Die Austauschtage sind ein aus der Sicht der Lehrpersonen ideales Austauschgefäss. Sie sind aus ihrer Sicht jedoch nach wie vor stark durch administrative Anliegen der Fachstelle belegt und es bleibt zu wenig Zeit für den direkten Kontakt und den inhaltlichen Austausch unter den Lehrpersonen. Das Instrument der Unterrichtsbesuche vor Ort wird von den Lehrpersonen als sehr gut eingeschätzt, es bedeutet aber gerade wegen den relativ grossen Distanzen eine logistische Herausforderung und seine Wirkung könnte ebenfalls durch klarere Regeln und verbunden mit dem Aufbau des systematischen kollegialen Feedbacks verbessert werden.

2.3.3 Lehr- und Lernkultur

Wichtige Aspekte der Lehr-/Lernkultur sind die Bedeutsamkeit der Ziele und Inhalte, die Unterrichtsstruktur und der Methodeneinsatz, die Klassenführung, die Aktivierung der Teilnehmenden, die Individualisierung, das Fordern/Fördern, das Prüfen/Beurteilen und die Zeitnutzung und Wirksamkeit des Unterrichts.

Bedeutsamkeit der Ziele und Inhalte

Die Teilnehmenden schätzen Inhalt und Ziele des Unterrichts übereinstimmend als bedeutend ein. Individuell angepasste Lernziele einerseits erlauben eine weitgehende Passung des Angebots auf den gemeinsam zwischen Lehrperson und Teilnehmenden ermittelten Bedarf. Andererseits bemühen sich alle Lehrpersonen im gemeinsamen Teil des Unterrichts alltagsnahe und aktuelle Themen aufzugreifen und zu bearbeiten. Dass auf einer übergeordneten Ebene weiterhin gewisse Unklarheiten zum Bildungsauftrag bestehen (siehe Abschnitt 2.3.2 Bildungsauftrag), wird von den Teilnehmenden wegen dem relativ hohen Passungsgrad nur vereinzelt als Problem der Über- resp. Unterforderung wahrgenommen.

Unterrichtsstruktur

Die Teilung des Unterrichts in eine gemeinsame und eine individuelle Phase ist fortgeführt worden. Nicht überall sind alle Teilnehmende in gleichem Ausmass für den gemeinsamen Teil motiviert (sind aber im Gegensatz dazu vom individuellen Teil des Unterrichts generell sehr angetan). In allen Anstalten ist die multidimensionale Heterogenität der Teilnehmenden die grösste Herausforderung auch für die Unterrichtsorganisation. In der Regel besucht jede Gruppe einmal pro Woche während vier Lektionen den Unterricht, nur in Hindelbank wird die Unterrichtszeit auf zwei Sitzungen von zwei Lektionen verteilt. Die beiden Lehrerinnen und auch einige der Teilnehmerinnen sehen darin eher einen Nachteil, da Einstieg und Ausstieg verglichen mit dem Hauptteil bei zwei Sitzungen relativ gesehen mehr Zeit beanspruchen.

Im Rahmen der Gruppengespräche haben sich insgesamt 39 TeilnehmerInnen zum Model einmal vier Lektionen pro Woche geäussert: 35 stimmen zu, 3 Personen waren dagegen und eine Person hat sich enthalten. Daneben ist zu berücksichtigen, dass in den Gesprächen viele Teilnehmende gesagt haben, sie möchten grundsätzlich mehr Zeit für die Bildung haben. Sie wünschen sich mehrheitlich eine Verdoppelung der Bildungszeit.

Methodeneinsatz

Die Unterrichtsbesuche des Evaluationsteams zeigen, dass sich bei allen Lehrpersonen der Einsatz von Medien und die Organisation des Unterrichts weiter gefestigt haben und sich für die beobachteten Sequenzen eine klare Verbesserung feststellen lässt. Lehrpersonen setzen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel wie Hellraumprojektor, PC und Beamer, Wandtafel, Flipcharts usw. auf eine vielfältige Weise ein und erreichen damit eine den Inhalten angepasste, gut rhythmisierte und attraktive Unterrichtsgestaltung. Lehrpersonen sprechen von einer mittlerweile gefestigten Routine, einer zunehmenden methodischen Souveränität, die mehr Klarheit in die Abläufe bringt und zu Entlastung führt. Daraus resultiert ein Zeitgewinn, welchen die Lehrpersonen zugunsten anderer Aufgaben wie bspw. der individuellen Betreuung einsetzen können.

Die beobachtete Bildungsarbeit erreicht einen hohen Standard in der Abstimmung von Methoden auf Inhalte. Davon zeugen nahtlose Übergänge und eine hohe Flexibilität seitens

der Lehrpersonen, den geplanten Stoff an die momentane Situation anzupassen. Ressourcen werden genutzt, auch die Schulungsräume. Deren Ausstattung lassen Wohlbefinden und intensive Arbeit erkennen. Der Unterricht erscheint zunehmend aus einem Guss zu gelingen. Lehrpersonen versuchen vermehrt, mittels Material von aussen (Anschauungsmaterial wie Zeitungsberichte, Versicherungsangebote und –policen) die Aussenwelt in den Unterricht innerhalb der Anstalten einzubinden.

Allgemein führt dies zu einer deutlichen Steigerung der Ansprüche und Wirkung im gemeinsamen Teil des Unterrichts. Die Lehrpersonen können durch Methodenvielfalt und Rhythmisierung die Dynamik grosser Unterschiede zwischen Teilnehmenden auffangen und für pädagogische Zwecke nutzen, also in Bildungsarbeit überführen. Diese Erfahrung gilt es laut Lehrpersonen zu festigen und auszubauen, indem Fachkompetenzen und Prozesskompetenzen gepflegt und zielgerichtet individuell und gemeinsam erweitert werden.

Klassenführung

Die Klassenführung scheint an keinem Standort als ein Problem zu gelten. Die Lehrpersonen haben eine hohe Kompetenz entwickelt. Mit dem nötigen Fingerspitzengefühl, mit Witz und mit Klarheit bewältigen sie geschickt auch schwierigere Situationen – etwa die Integration von wenig motivierten oder auffälligen Teilnehmenden. Einige Teilnehmende haben in den Gesprächen mehrmals darauf hingewiesen, dass es angesichts der doch speziellen Klientel nicht selbstverständlich sei, dass der Schulalltag derart problemlos verlaufe. Sie führen diese Tatsache auf die Kompetenzen der Lehrpersonen zurück.

Aktivierung der Teilnehmenden und Individualisierung des Unterrichts

In den gemeinsamen Teilen liessen sich vermehrte Interaktionen von TeilnehmerIn-TeilnehmerIn / TeilnehmerIn-Lehrperson ebenfalls da beobachten, wo fehlende Sprachkompetenzen die Kommunikation erschweren. Die Lehrpersonen bemühen sich, alle Teilnehmende zu aktivieren. Dank guter Übersicht, gezielter und ermutigender Intervention erreicht die TeilnehmerIn-TeilnehmerIn-Interaktion in allen Anstalten ein relativ hohes Niveau, welches auch Meinungsverschiedenheiten zulässt und von einer guten Diskussionskultur unter den Teilnehmenden zeugt.

Gute Planung und Vorbereitung sind überall erkennbar und ermöglichen weitgehend selbständiges Arbeiten im individuellen Teil des Unterrichts. Die Lehrpersonen organisieren, begleiten und kontrollieren die Aufträge. Um allfällige Lücken (etwa Wartezeit, während der die Lehrperson mit andern Teilnehmenden beschäftigt ist) zu überbrücken, haben einige Lehrpersonen für Teilnehmende selbständig lösbare Aufgabenvorräte angelegt, auf die sofort zurückgegriffen werden kann.

Fordern/Fördern – Prüfen/Beurteilen

Insbesondere in den Anstalten mit InsassInnen mit einer längeren Verweildauer ist der Aspekt von Fordern/Fördern klar erkennbar. Gerade in Bitzi, Thorberg und Hindelbank verweilen Teilnehmende relativ lange in der Bildung, arbeiten kontinuierlich an Themen oder Bildungslücken und zeigen Fortschritte. Teilnehmende erkennen/anerkennen ihre Fortschritte und sehen Bildung in erster Linie verbunden mit ihrer beruflichen Zukunft und Ausbildungsmöglichkeiten in der Anstalt. Lehrpersonen aller Anstalten unterscheiden sich im Grad von konsequentem Fordern gekoppelt mit angepasstem und effektivem Fördern (bspw. individuell angepasste Programme in Mathematik) beträchtlich. Die Lehrpersonen thematisieren weiterhin, dass gerade bei weniger motivierten Teilnehmenden, die Dosierung von Fordern eine Herausforderung darstellt. Wie viel kann gefordert werden, um die Wirkung des Unterrichts hoch zu halten, ohne dabei die Teilnehmenden zu überfordern? Auch hier könnten ein gezielter Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Ausarbeitung von Ansprüchen und Standards insgesamt zur Verbesserung beitragen.

Dem von verschiedenen Teilnehmenden geäusserten Wunsch nach mehr Hausaufgaben steht eine eher pessimistische Beurteilung der eigenen Motivation und der Rahmenbedingungen – Aufträge und Überprüfung durch Lehrpersonen und Infrastruktur in der Zelle – gegenüber. 40% lösen effektiv mehr oder weniger regelmässig Hausaufgaben.

Zeitnutzung und Wirksamkeit des Unterrichts

Das Unterrichtsmaterial ist bereit und erlaubt einen reibungslosen Ablauf. Es gibt wenige Lücken. Teilnehmende drücken klar den persönlichen Nutzen des Gelernten aus, wie bspw. bessere Kommunikation durch bessere Sprachkompetenz in Deutsch, grössere Unabhängigkeit im Vollzugsalltag und die Erwartung, dass Gelerntes auch in Zukunft nützen wird. Dies trifft auch auf Bitzi zu, wo der Kontext eine stärker heilpädagogische Ausrichtung des Unterrichts verlangt, die Planbarkeit des Unterrichts eher eingeschränkt ist und insbesondere der gemeinsame Teil schwieriger zu realisieren ist (kleine Gruppe, grosse Unterschiede).

Allgemein sind gerade jüngere Teilnehmende motiviert, Verpasstes nachzuholen, äussern klare Ziele und sind sich bewusst, dass die Basisbildung ihnen eine zweite Chance bietet. Obschon die grosse Mehrheit der befragten Teilnehmenden dem Angebot einen hohen Nutzen und auch eine erkennbare Wirkung beimisst, gibt es auch Teilnehmende, die selber motiviert sind, sich aber wegen Unterforderung oder nicht erfüllten Erwartungen skeptisch zu Nutzen, Zwang und auch kritisch zu den Kompetenzen der Lehrpersonen äussern (siehe auch Abschnitt 2.4 Teilnehmendeninterviews).

2.3.4 Schulkultur und -organisation

Hier sollen die Aspekte von Wertschätzung/Vertrauen, Konfliktregelung, Schulgemeinschaft, Unterstützungssystem und die Rahmenbedingungen der Bildungsstandorte erörtert werden. Diese Aspekte beziehen sich auf das System Basisbildung, welches durch die Schule, die Anstalt und die Fachstelle gebildet wird.

Wertschätzung/Vertrauen

In allen Anstalten sorgen sich die Lehrpersonen um die Zukunft von BiSt und damit auch um ihre Anstellungen. Diese Unsicherheit wird als sehr belastend bezeichnet. Die Motivation und Identifikation mit BiSt ist aber überall weiterhin sehr gross. Zwischen Lehrpersonen und Teilnehmenden besteht ein hoher Grad an Wertschätzung und Respekt. Auch schwierige Themen (bspw. Familie, Partnerschaft, Liebe) können in den Gruppen angesprochen werden. Das heisst für Teilnehmende auch, sich in Gegenwart der andern zu öffnen und unterschiedliche Haltungen und Vorstellungen zu akzeptieren. Insgesamt verbalisieren Teilnehmende direkten, unmittelbaren sowie indirekten, zukünftigen Nutzen und zeigen eine hohe Motivation. In einigen Anstalten treffen Lehrpersonen weiterhin auf Mitarbeitende, deren Interesse am Thema Bildung gering ist. In diesen Fällen versuchen die Lehrpersonen bewusst in bilateralen Kontakten für die Bildung zu plädieren und Überzeugungsarbeit zu leisten.

Die Lehrpersonen schätzen den Support der Leitung Basisbildung. Insbesondere bei Problemen erfolgt in der Regel eine schnelle und hilfreiche Antwort. Für viele Lehrpersonen ist die Fachstelle BiSt aber relativ weit weg vom Alltagsgeschehen und den spezifischen Anliegen der Lehrpersonen (siehe hierzu auch die Problematik der reduzierten Unterstützung der Lehrpersonen durch die Fachstelle im Kapitel 3 Fachstelle).

Konfliktregelung

Die Lehrpersonen finden in der Regel gute Unterstützung in der Anstalt auch bei internen Interessenkonflikten. Ihre Anliegen werden wahrgenommen und erhalten die nötige Beachtung. In einigen Fällen führte eine gemeinsame Schlichtung im Dreiecksverhältnis Anstalt-Lehrpersonen-Bereichsleitung Basisbildung zu positiver Lösung von Spannungen und zeugt von einem fairen und professionellen Umgang mit Interessenkonflikten.

Schulgemeinschaft

Mit der Festigung von BiSt als Projekt hat sich in den Anstalten bei Teilnehmenden und Mitarbeitenden gleichermassen auch ein Wissen darüber, wie BiSt „funktioniert“, verbreitet. Viele Fragen müssen nicht mehr gestellt werden, da die Antworten mittlerweile allgemein

bekannt sind. Die Sozialisation von neuen Teilnehmenden ist deshalb einfacher. Die Teilnehmenden informieren andere InsassInnen über den Ablauf und die wichtigen Aspekte der Basisbildung. Dies führt zu einer Entlastung der Lehrpersonen und die Normalität von Bildung trägt zu einer allgemeinen Beruhigung im Alltag bei. BiSt ist definitiv ein integraler Teil des Anstaltslebens geworden.

Die Integration der Lehrpersonen in die Anstalt und in den Kreis der Mitarbeitenden der einzelnen Anstalten ist weiter verbessert worden und in der Regel ist der Umgang vor Ort unproblematisch. Obwohl die Lehrpersonen extern angestellt sind, haben sie ihren Platz unter den Mitarbeitenden gefunden, werden als Personen und als Fachkräfte geschätzt. Dies ist zu einem grossen Teil der offenen Art und Weise der Lehrpersonen zuzuschreiben, die grösstenteils aktiv auf andere Mitarbeitende zugehen, den Kontakt auch da pflegen, wo keine formellen Austauschgefässe wie Sitzungen bestehen und sich damit an vorderster Front für die Integration von BiSt in die Anstalt wie auch für ihre eigene Integration in den Kreis der Mitarbeitenden einsetzen. Im Gegenzug werden die Lehrpersonen auch seitens der Anstalten zu Anlässen der Mitarbeitenden eingeladen und werden so in den Kreis der Mitarbeitenden integriert und geschätzt.

Ausserordentliche anstaltsübergreifende Ereignisse wie der Fall Bleichenberg in Schöngrün oder eine explizite oder eher implizite und damit latente Straffung von Rahmenbedingungen der Haft, welche in allen Anstalten als Reaktion auf externe Anschuldigungen, eine „Kuscheljustiz“ zu betreiben, in unterschiedlichem Mass erfolgt sind oder erfolgen, beeinflussen auch direkt oder indirekt den Bereich der Bildung.

Dies gilt bspw. auch für Veränderungen von Gewohnheiten, welche eher einer Anpassung an bereits gesamtgesellschaftlich erfolgte Änderungen entsprechen, wie etwa in der Frage des Rauchens. Generell erzeugen die erwähnten Probleme und Regelungen im Anstaltsalltag Unruhe und Unmut (bspw. Rauchen nur noch in der Zelle, strikte Kontrolle der Pünktlichkeit) und wirken sich auch auf den Unterricht aus (Pünktlichkeit nach Pausen, Ablenkung der Teilnehmenden, Bedarf an Diskussion, Klärung der Rolle/Haltung der Lehrperson bez. dieser Fragen usw.). Gleichzeitig kann aber die Lehrperson klarmachen, welche Rolle sie dabei spielt und in der Regel eine relative Autonomie für sich und den Schulbetrieb behaupten ohne die Prinzipien des Anstaltslebens in Frage zu stellen.

Es lässt sich aus den Gesprächen mit den Lehrpersonen auch ableiten, dass in den meisten Anstalten nach der intensiven Phase des Aufbaus, während der das Management den Bildungsthemen oft eine hohe Priorität zugeschrieben hat, nun eine gewisse Abflachung des Engagements für Bildungsthemen festzustellen ist (siehe auch Kapitel 4 Kontextevaluation). Dies ist eine natürliche Reaktion – wenn etwas läuft, braucht es weniger direkte Beachtung. Dieser Sachverhalt könnte aber im Hinblick auf anstehende politische Entscheide von aussen allenfalls auch als Desinteresse gewertet werden.

Unterstützungssystem

In einigen Fällen sind seitens des SAH die Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen den im Gesamtprojekt (Anstellungsgrad der Lehrpersonen) geltenden Normen angepasst worden. Dies wird von den Lehrpersonen positiv anerkannt. Damit sind Ursachen für Unzufriedenheit wie Anstellungsgrad und Überstunden, welche in der letzten Beobachtungsperiode geäussert wurde, behoben worden.

Gleichzeitig erkennen Lehrpersonen, dass die Präsenz der Bereichsleitung Basisbildung vor Ort in den Schulen abgenommen hat, was sie auf eine hohe Arbeitsbelastung zurückführen. Dies ist nicht eine grundsätzliche Kritik – die Leistung der Leitung Basisbildung bei Problemen wird von allen anerkannt. Die Lehrpersonen erwarten vom Projekt einen weiterreichenden fachlichen Support, den Ausbau der Feedbackkultur und mehr Klarheit in der Steuerung der gemeinsamen fachlichen Weiterentwicklung der Lehrpersonen (Plattform, Curriculum, Weiterbildungstage), um so gemeinsam und gezielt ihren Unterricht weiter entwickeln zu können.

Rahmenbedingungen der Anstalten

Die Frage ob sich die Anstalten an BiSt oder BiSt an die Anstalten anpassen soll ist nicht immer geklärt und seitens der Anstalten kann auch festgestellt werden, dass BiSt ein Geschäft unter vielen ist. Diese manifestiert sich etwa darin, dass oft all zu schnell vergessen wird, dass obschon BiSt jetzt vor Ort etabliert ist und läuft, dies nicht einfach ohne die weitere Zufuhr von Engagement und Energie auch in Zukunft so bleiben wird. Hinter dem Angebot vor Ort steht eine Projektorganisation, welche auf vielfältige Weise das Gelingen des Unterrichts überhaupt erst möglich macht.

In einigen Anstalten wurden Anpassungen am System BiSt vorgenommen, welche sich als Erfolg versprechende Ansätze abzeichnen. In Affoltern bspw. hat sich die Einführung der Einstiegsgruppe als gute Lösung für die Probleme der hohen Fluktuation von Insassen in der Anstalt erwiesen. Auch anstaltsinterne Regelungen sind nach den ersten Erfahrungen angepasst worden. In Hindelbank bspw. ist das Problem mit der erhöhten Anzahl von Bewegungen und damit verbundenem Aufwand für den Sicherheitsdienst durch die Einführung der Dislokation in Gruppen angegangen worden. In Schöngrün erfolgte eine pragmatische Regelung der Rauchproblematik und das Alarmtelefon für Lehrpersonen funktioniert nun zur Zufriedenheit der Lehrpersonen. Die Beispiele zeigen, wie Anstalten gemäss den momentanen Möglichkeiten spezifische Anpassungen vornehmen und so die Abläufe verbessern.

Insgesamt ist überall die Infrastruktur auf einem sehr hohen Niveau. In Schöngrün und Affoltern, wo die Lehrpersonen in Zweierteams arbeiten, könnte ein Arbeitsplatz für die Lehrpersonen ausserhalb des Schulungsraums deren Arbeit weiter unterstützen.

2.3.5 Qualitätsmanagement

Aktivitäten der Fachstelle im Zusammenhang mit dem Qualitätsmanagement werden durch die Lehrpersonen noch immer eher als nicht systematisch wahrgenommen. Die Verbindung verschiedener Element des Qualitätsmanagements (Mitarbeitergespräche, Schulbesuche etc.) sind nicht erkennbar. Sinn und Zweck des im Aufbau begriffenen Qualitätsmanagements sind nicht immer direkt einsichtig. Die Lehrpersonen nehmen aber einzelne Elemente wie die Schulbesuche der Bereichsleitung Basisbildung, die Mitarbeitergespräche und das sich entwickelnde Curriculum als Instrumente des Qualitätsmanagements wahr. Weiter sehen sie in der Optimierung ihrer eigenen Abläufe (Unterricht, administrative Aufgaben wie Erhebung des Bildungshintergrunds) Ansätze der Qualitätssicherung und -entwicklung. Einige sprechen die externe Evaluation als Element der Qualitätsförderung an und sehen darin auch eine Chance für ihre persönliche Weiterentwicklung und Reflexion. Einigen fehlt der direkte Austausch mit andern Lehrpersonen in der gleichen Situation (kollegiales Feedback), diesen sehen sie als das effektivste Mittel der Qualitätsarbeit an. Allgemein werden Besuche von externen Personen und insbesondere von Mitarbeitenden der eigenen Anstalt als wichtiges Mittel der Qualitätsarbeit angesehen, da sie die Auseinandersetzung mit und die Reflexion des Themas BiSt bei allen Beteiligten fördern.

2.3.6 Fazit

Nach der Aufbauphase sind BiSt als Projekt und die Angebote der Basisbildung im zweiten Projektjahr an den Bildungsstandorten konsolidiert worden. Die Klärung von Abläufen und Rollen der verschiedenen Akteure ist fortgeschritten. Anfängliche Widerstände seitens der Mitarbeitenden der Anstalten sind fast gänzlich zugunsten von Akzeptanz und vertiefter Zusammenarbeit gewichen. Die Lehrpersonen haben ihre Erfahrung in der Gestaltung und Durchführung des Unterrichts vertieft und damit an Routine gewonnen und Zeit und Energie für die Entwicklung und Verbesserung ihres Unterrichts freigesetzt. BiSt ist nun Alltag in den Anstalten und in den Augen vieler nicht mehr wegzudenken. Mitarbeitende und InsassInnen wissen, worum es geht, kennen die zuständigen Personen, Abläufe und Anforderungen. Insgesamt schätzen sowohl Lehrpersonen als auch Teilnehmende die Qualität des Bildungsangebots als gut bis sehr gut ein. Die Motivation und Identifikation der Lehrpersonen mit BiSt ist überall sehr gross, aber in allen Anstalten machen sich Lehrper-

sonen Sorgen um die Zukunft von BiSt und damit auch um ihre Anstellung. Diese Unsicherheit wird als sehr belastend bezeichnet.

Weiterer Klärung bedürfen die Definition von Basisbildung und damit auch die Auswahl jener Personen, welche vom Angebot profitieren sollen. Dies zeigt sich in der Abgrenzungsproblematik sowohl gegen unten (muss ein Mindestmass an Fähigkeiten vorhanden sein, um dem Unterricht überhaupt folgen zu können) als auch gegen oben (ab wann bedarf eine Person keiner Basisbildung, sondern weiterführender Bildungsangebote). Auch die direkten Anwendungen der neu erworbenen Kompetenzen durch die Teilnehmenden im Anstaltsalltag (insbesondere im Arbeitsbereich) sind noch sehr eingeschränkt. Dies liegt jedoch vor allem an den begrenzten Möglichkeiten der Anstalten und nicht am Willen der Teilnehmenden.

Für das dritte Projektjahr lassen sich drei Schwerpunkt ableiten:

- die **Unterrichtsentwicklung** durch verstärkten Austausch der Erfahrungen der Lehrpersonen insbesondere in der Umsetzung des nun bereitstehenden Curriculums
- die **Verbesserung der Wirkung** der Basisbildung durch eine Verbesserung der Kooperation aller Akteure der Anstalt, um direkte Anwendungsmöglichkeiten der durch Teilnehmende in der Basisbildung erworbenen Kompetenzen zu vermehren
- **gemeinsames systematisches Auswerten** der von Lehrpersonen gemachten Erfahrungen im Hinblick auf eine zukünftige gesamtschweizerische Umsetzung von BiSt (Welches sind Gelingensfaktoren, die im Einflussbereich von Lehrpersonen liegen? Welche Anforderungen sollen an das Profil und die Kompetenzen neuer Lehrpersonen gestellt werden? Wie kann zukünftig deren Berufseinführung optimiert werden? etc.)

2.4 Teilnehmendeninterviews

In den letzten zwei Jahren wurden mit 53 InsassInnen gesamthaft 69 Einzelinterviews geführt, bei denen es darum ging, ihre Sicht zu Inhalten, Form und Auswirkungen der Basisbildung zu erfassen. Gleichzeitig sollte die Vertraulichkeit im Umgang mit der Information, welche nur die Einzelinterviewsituation ermöglicht, den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, Bezüge zu ihrer Bildungsbiografie, den eigenen Schulerfahrungen und der persönlichen Zukunftsperspektive zu machen und dadurch die Basisbildung auch im Rahmen des „lebenslangen Lernens“ darzustellen.

Grundfragen der Teilnehmendeninterviews

Im Rahmen der Teilnehmendeninterviews werden Antworten zu folgenden Fragen gesucht:

- Wie haben die InsassInnen von der Möglichkeit an der Basisbildung teilzunehmen erfahren? Wie werden sie auf den Besuch vorbereitet?
- Wie ist der Unterricht gestaltet?
- Welche Auswirkungen hat der Unterricht auf den Anstaltsalltag?
- Wie unterscheidet sich der Unterricht in der Anstalt von früheren Lernerfahrungen?
- Wird der Unterricht dazu beitragen, das Leben nach der Haft besser gestalten zu können?

Die Grundlage für die Auswertungen liefern Interviews mit Teilnehmenden. Bisher konnten drei Runden dieser Interviews durchgeführt werden. In einer ersten Runde im Juli/August 2008 wurden Teilnehmende kurz nach Beginn ihrer Basisbildungsteilnahme befragt. Das Ziel des Erstinterviews ist die Analyse der bisherigen Bildungsbiografie, der Information zur Basisbildung vor dem Start, der ersten Erfahrungen, Wünschen und Zielen. Im März 2009 konnten dieselben Teilnehmenden in einer zweiten Runde über ihre Erfahrungen und den Realisierungsgrad ihrer Wünsche und Ziele berichten. Im Juli 2009 wurden wiederum Erstinterviews geführt mit Teilnehmenden, welche im Frühling 2010 zu einem Zweitinterview eingeladen werden. Die Teilnahme an den Interviews war für alle InsassInnen freiwillig. Es konnten insgesamt 69 Interviews geführt werden, welche sich folgendermassen auf die Anstalten verteilen:

Tabelle 2: Anzahl der Einzelinterviews mit Teilnehmenden

Anstalt	Erstinterviews Juli/August 2008	Zweitinterviews März 2009	Erstinterviews Juli 2009	Total
Affoltern am Albis	4	1	2	7
Bitzi	6	4	3	13
Hindelbank	6	4	3	13
Realta	5	3	4	12
Schöngrün	6	1	3	10
Thorberg	6	5	3	14
<i>Total</i>	33	18	18	69

Aufbau des Kapitels

Das Kapitel folgt der Chronologie des Basisbildungsbesuches, beginnt mit der ersten Kontaktnahme und endet mit dem voraussichtlichen Nutzen für die Zukunft. Dabei werden in diesem Kapitel nur jene Sichtweisen der Teilnehmenden thematisiert, welche nicht bereits in anderen Kapiteln zur Sprache gekommen sind.

2.4.1 Ergebnisse

2.4.1.1 Vor der Basisbildung

Die *Erhebung des Bildungshintergrundes (EdB)* stellt in allen Anstalten ein standardisiertes Verfahren dar, um den Bildungsbedarf der InsassInnen abzuklären und mögliche Lernziele zu definieren. In zwei Anstalten ist die EdB integrierter Bestandteil im Eintrittsverfahren und findet bereits kurz nach dem Anstaltseintritt statt (Affoltern, Schöngrün). Die Insassen der beiden Anstalten werden entweder direkt von den Lehrpersonen zum Gespräch eingeladen oder vom Sozialdienst über die Möglichkeit der Bildungsteilnahme informiert und an die Lehrpersonen weitervermittelt. In den meisten Anstalten findet jedoch der erste direkte Kontakt mit den Lehrpersonen zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Die EdB stellte für die meisten InsassInnen nicht den ersten Kontakt mit der Basisbildung dar. Vor allem bei der Interviewrunde im Juli 2009 hat sich gezeigt, dass das Wissen zu den Schulen an den Standorten mittlerweile gut verankert ist und auch unter den InsassInnen ein Gesprächsthema darstellt. Die meisten Teilnehmenden gaben an, dass sie bereits vor dem Interview mit der Lehrperson wussten, dass eine Schule existiere, dass ein Gespräch mit der Lehrperson stattfinden würde und sie hatten auch bereits Informationen darüber, was im Gespräch diskutiert wird. Diese Informationen erhielten die InsassInnen vor allem von anderen InsassInnen, aber auch durch die Anstalten (Anschlagbrett mit Informationen zu BiSt im Thorberg, Informationsblatt zu Bildungsmöglichkeiten in Hindelbank etc.). Einige wussten schon vor dem Strafantritt, dass in der betreffenden Anstalt ein Bildungsangebot besteht.

Drei Personen wurden selber aktiv, um den Prozess zu beschleunigen. Sie meldeten sich beim Sozialdienst und baten um ein Interview mit der Lehrperson, um möglichst rasch Zugang zur Basisbildung zu erhalten. Die Eigeninitiative führte bei allen auch zu einem Gespräch, jedoch mussten nachher zwei Personen längere Zeit warten, bis sie mit der Bildung beginnen konnten.

Keine Person hat angegeben, dass sie zur Bildungsteilnahme gezwungen wurde. Der Grad der Eigenmotivation bei den von der Evaluationsstelle interviewten Personen lag zwischen Gleichgültigkeit und grossem Interesse. Die freiwillige Teilnahme an den Interviews mit der Evaluationsstelle könnte jedoch eine positive Selektion der Teilnehmenden verursachen. Die *Lernzielkontrolle* mit allen Teilnehmenden hat gezeigt, dass knapp 9% unter ihnen durchaus auch zum Besuch gezwungen wurden.

2.4.1.2 Während der Zeit der Basisbildung

Infrastruktur

Die Teilnehmenden sind mit der Infrastruktur in den Schulungsräumen grundsätzlich zufrieden. Die Möglichkeiten übertreffen bei den meisten die Erwartungen. Die Infrastruktur ist gut auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden ausgerichtet. Es zeigt sich jedoch auch, dass bei weiterführenden Bedürfnissen sehr schnell Grenzen erreicht werden. Am deutlichsten tritt dies bei der Computerinfrastruktur in Erscheinung. Während Teilnehmende ohne oder mit nur geringer Computererfahrung die Möglichkeiten der Programme loben, äussern sich jene, welche schon über breitere Erfahrung verfügen, wesentlich kritischer. Sie wünschen sich vor allem weniger enge Schranken bei der Internetnutzung. Vor allem die Sprachlehrmittel werden von allen geschätzt. Hinderlich dabei ist, dass die Spracherkennung mit den neuen BiSt-Workstations nicht funktioniert. In einigen Anstalten wurden die alten Notebooks behalten, um die Sprachanwendungen auf diesen zu nutzen.

Die Schulräumlichkeiten sind zweckmässig eingerichtet. Wichtig ist den Teilnehmenden, dass jede Person einen eigenen Computer zur Verfügung hat. Hauptkritikpunkt in zwei Anstalten waren vor allem die zu kleinen Pulte. Diese bieten zu wenig Ablagefläche. Zwei Personen (in Hindelbank und Affoltern) wünschten sich eine „klassischere“ Bestuhlung des Unterrichtsraumes. Ihnen fehlt die Schulatmosphäre. Die Unterteilung des Unterrichtsraumes in einen Bereich mit den Computern und einen Bereich für den Gruppenunterricht und das individuelle Lernen ohne Computer wird geschätzt. Diese Unterteilung bringt Ruhe in die Gruppe.

Gruppenzusammensetzung und -grösse

Die Teilnehmenden fühlen sich wohl in ihrer Gruppe. Einige berichteten jedoch von anderen Personen, welche teilnahmslos dem Unterricht folgen und sich vor allem im Gruppenunterricht nicht einbringen. Dies wird als störend erachtet. Die Teilnehmenden wissen nicht, ob Kriterien zur Gruppenzusammensetzung existieren. Sie vermuten, dass Vakanzen in einzelnen Gruppen einfach durch Personen aus der Warteliste gefüllt werden. Für die Teilnehmenden stellt die Motivation der Gruppenmitglieder das wichtigste Kriterium für die Qualität des Unterrichtes dar. Unmotivierte stören aus ihrer Sicht den Unterricht. Sie würden darum vor allem die Motivation abklären und die Gruppen nach der Motivation zusammenstellen. Wichtig scheint ihnen auch eine möglichst grosse Homogenität der Deutschkenntnisse, um Diskussionen intensiver führen zu können. Personen mit geringeren Deutschkenntnissen gaben jedoch an, dass sie gerade davon profitierten, dass andere besser Deutsch sprechen. Die Heterogenität der Lernziele stellt für die Teilnehmenden kein Problem dar. Sie wollen ihre individuellen Lernziele eigenständig verfolgen und sehen keine Notwendigkeit, die gleichen Ziele wie andere Gruppenmitglieder zu verfolgen.

Die aktuelle Gruppengrösse scheint allen Teilnehmenden optimal. Sowohl in den Anstalten mit 6 Personen pro Gruppe als auch in Bitzi mit 2-3 Personen pro Gruppe in der geschlossenen und 4 Personen pro Gruppe in der offenen Abteilung würden es die Teilnehmenden nicht schätzen, wenn die Gruppen grösser wären. Die Gruppengrösse bietet der Lehrperson so genügend Zeit, um auf individuelle Fragen eingehen zu können.

Hausaufgaben / Lernen ausserhalb der Schule

Hausaufgaben sind in allen Anstalten freiwillig und werden entweder aktiv von der Lehrperson gefördert oder können bei ihr nachgefragt werden. Ein Teil der Teilnehmenden wendet Freizeit auf, um Lerninhalte zu vertiefen. Dabei spielen vor allem folgende vier Faktoren eine Rolle: 1.) *Motivation durch die Lehrperson*: Je aktiver eine Lehrperson die Arbeit ausserhalb der Schule fördert und je üblicher das Lösen von Hausaufgaben ist, desto eher lassen sich die Teilnehmenden dazu motivieren. 2.) *Eigenmotivation*: Je konkreter die Lernziele sind und je besser überprüfbar der Erfolg ist, desto motivierter sind die Teilnehmenden Freizeit einzusetzen. Einige Personen schätzen es, Prüfungen schreiben zu dürfen, lernen speziell darauf hin und lassen sich durch den Fortschritt weiter motivieren. Zwei Personen (Hindelbank) haben angegeben, dass sie speziell motiviert zu Hausarbeiten

waren, als sie an einem Thema arbeiteten, welches sie vor der ganzen Gruppe präsentieren durften. 3.) *Infrastruktur/Lernumfeld*: Nahezu alle Teilnehmenden verfügen im Prinzip über ein Lernumfeld, welches ihnen das Lernen in Ruhe ermöglichen würde. Bei den meisten ist dies die eigene Zelle. Nur Einzelne (Thorberg) gaben an, dass sie in der Zelle nicht lernen könnten, da sie diese mit anderen Personen teilten. Die Zelle scheint jedoch vielen wenig lernfördernd zu sein. Personen, welche einen eigenen Computer in der Zelle haben, nutzen diesen häufig, um Lerninhalte zu vertiefen. Einige wünschen sich bessere Lernmöglichkeiten ausserhalb der Schulzeit, beispielsweise in der Bibliothek oder bei einem „betreuten Lernen“ an einem Abend pro Woche. Es haben sich jedoch alle gegen obligatorische Hausaufgaben ausgesprochen.

Bildungsobligatorium

Die Teilnehmenden wussten teilweise nicht, dass ein Bildungsobligatorium besteht, oder sie nahmen dieses nicht als solches wahr. Bei den Einzelinterviews mit der Evaluationsstelle waren keine Personen anwesend, welche zum Unterrichtsbesuch gezwungen worden waren, und den Interviewteilnehmenden waren auch keine solchen Personen bekannt. Sie würden aber grundsätzlich einen stärkeren Druck zur Teilnahme ablehnen, da sie das Gefühl haben, dass sich dieser negativ auf die Gruppenzusammensetzung auswirken könnte. Das wichtigste Kriterium für die Gruppenzusammensetzung ist die Motivation der Gruppenmitglieder. Die Teilnehmenden glauben nicht, dass sich unmotivierte Personen durch positive Erfahrungen im Unterricht öffnen würden.

Auswirkungen auf den Alltag

Der Unterricht wirkt sich kaum auf den Tagesablauf der InsassInnen aus. Die Schulen sind organisatorisch gut in die Anstalten integriert. Andere Termine (Arztvisiten, Anwälte etc.) werden nach Möglichkeit so angesetzt, dass der Schulbesuch davon nicht betroffen ist. Es musste bisher noch keine der befragten Personen dem Unterricht wegen Engpässen in den Arbeitsbetrieben fernbleiben.

Die grössten Vorteile im Alltag sehen jene, deren Ziel die Verbesserung der Sprachkompetenz ist. Dadurch, dass sie selbständiger kommunizieren können, fühlen sie sich unabhängiger. Andere Lerninhalte können derzeit noch nicht ausreichend in den Alltag transferiert werden. Arbeitstätigkeiten in den Betrieben ändern sich durch neu erworbene Kompetenzen nicht. Zwei Personen hingegen, welche eine Anlehre absolvieren oder kurz davor stehen, sahen durch die direkt auf die Anlehre zugeschnittenen Lerninhalte Vorteile. Die Basisbildung ist ausserhalb des Schulzimmers nur selten ein Thema. In den beiden Anstalten mit Bezugspersonensystem (Hindelbank, Bitzi) fragen die Bezugspersonen im Rahmen der periodischen Gespräche nach, wie es in der Schule läuft und was die aktuellen Lernziele sind. In den anderen vier Anstalten gaben die Teilnehmenden an, dass sie praktisch nie mit Mitarbeitenden über die Erfahrungen in der Schule sprechen.

Die Teilnehmenden sehen die geringe inhaltliche Integration der Schule in den Anstaltsalltag jedoch häufig auch als Vorteil. Sie bezeichnen die Schule als „Insel“, wo Themen in einem anderen Rahmen diskutiert werden können, als sonst in der Anstalt. Sie schätzen die Abgeschlossenheit und Vertraulichkeit, welche in der Schule herrschen. Sie gaben an, dass sie sich dadurch besser öffnen und sich selbst sein könnten. Wäre ein intensiverer Austausch zwischen Schule und Anstalt vorhanden, so wäre dies vielleicht nicht mehr möglich. Die Vertraulichkeit wird von den anderen Gruppenmitgliedern akzeptiert. Themen, welche diskutiert werden und Schwächen, welche bei Einzelnen hervortreten, werden ausserhalb des Unterrichts nicht weiter besprochen.

Bildungsbiografie und Vergleich zur Basisbildung im Strafvollzug

Die meisten befragten Personen verfügen über eine abgeschlossene Volksschule (8-9 Jahre). Einige konnten jedoch aus verschiedenen Gründen nur während einer wesentlich kürzeren Zeit eine Schule besuchen (Krieg im Balkan; Mitarbeit, um die Familie zu ernähren). Die Personen, welchen der Schulbesuch verwehrt wurde, besitzen jedoch ein wesentlich positiveres Bild von Schule und Weiterbildung, als jene, welche die volle

Schulzeit absolvieren konnten. Viele Personen, welche den Unterricht in der Schweiz besuchten, erinnern sich vor allem an Misserfolge, an einen unglücklichen Start ins Leben und auch an Ausgrenzungen durch MitschülerInnen. Personen, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Schweiz kamen, klagen wesentlich seltener über ihre Schulerfahrungen, dafür über verunmöglichte Entfaltungsmöglichkeiten.

An der Basisbildung schätzen die Teilnehmenden vor allem die kleine Gruppengrösse. Im Vergleich zu früheren Schulerfahrungen fühlen sie sich wesentlich besser betreut und unterstützt. Durch die kleinen Gruppen und die vertrauliche Atmosphäre können sie sich besser öffnen und an ihren Bildungslücken arbeiten, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen. Der grosse Einfluss auf die eigenen Lernziele ist den Teilnehmenden wichtig. Sie schätzen es sehr, dass sie nicht wie früher einem starren Lehrplan folgen müssen. Die Infrastruktur ist für viele wesentlich besser als bei früheren Schulerfahrungen.

2.4.1.3 Voraussichtlicher Nutzen für die Zukunft

Die Teilnehmenden wünschen sich, nach Verbüsung ihrer Strafe ein geregeltes Leben führen zu können. Dies beinhaltet für sie, einer geregelten und interessanten Arbeit nachzugehen und in einer angenehmen Wohn- und Beziehungssituation zu leben. Dabei möchten sich viele von früheren Netzwerken lösen, um nicht in die Gefahr neuer Delikte zu geraten. Die Schule soll einen Teil zur erfolgreichen Integration beitragen. Der konkrete Nutzen, welchen die Teilnehmenden sehen, ist jedoch je nach Lebenssituation sehr unterschiedlich. Die ungewisse Situation, ob AusländerInnen nach der Strafverbüsung in der Schweiz bleiben können, wirkt sich nur selten auf die Nutzenerwartung aus. Viele sehen die verbesserten Sprachkenntnisse auch bei einer Rückkehr in ihr Heimatland als wesentlichen Vorteil bei der Stellensuche. Zwei Personen beschäftigen sich sehr konkret mit der Rückkehr und schmieden Pläne zur Gründung eines Kleinbetriebes in ihrer Heimat. Die bisherigen Bildungsabschlüsse der Teilnehmenden wirken sich stärker auf die Nutzenerwartung aus. Personen ohne Schul- und Berufsabschluss erhoffen sich einen direkten Einfluss des Bildungsbesuchs auf die Arbeitssuche. Sie zweifeln jedoch daran, ob der Einfluss ohne anerkanntes Diplom gross sein wird. Jene, welche bereits über Schul- und Berufsabschlüsse verfügen, sehen den Nutzen häufig in der Erweiterung bestehender Kompetenzen, welche nicht direkt auf den Alltag anwendbar sein müssen. Für sie bedeutet das Erlernen einer Fremdsprache oder die Erweiterung des Allgemeinwissens eine Möglichkeit, besser mit anderen Menschen diskutieren und sich dadurch möglicherweise auch ein neues Umfeld schaffen zu können. Einige Teilnehmende berichteten, dass sie sich im Rahmen der Basisbildung zum ersten Mal mit politischen, gesellschaftlichen und allgemeinbildenden Themen beschäftigt hätten und dies auch in Zukunft tun wollten.

Sämtliche Personen sehen für sich einen oder mehrere Vorteile im Besuch der Basisbildung. Diese Vorteile liegen in unterschiedlichen Bereichen und werden auch als unterschiedlich gross wahrgenommen.

2.4.2 Fazit

Die Teilnehmenden besuchen den Unterricht äusserst gerne. Viele würden diesen gerne auf zwei Halbtage pro Woche (8 Lektionen) ausdehnen. Sie meinen, dass dadurch eine bessere Konstanz erreicht werden könnte. Sie würden auch Hausaufgaben machen, wenn sie dazu motiviert würden und ein Lernumfeld vorfänden, welches dies zuliesse.

Die Teilnehmenden äusserten keine generellen Kritikpunkte am Unterricht. Sie erachten diesen als interessant und ihren Bedürfnissen gut angepasst. Sie fühlen sich nie überfordert und nur wenige fühlen sich manchmal unterfordert. InsassInnen, denen es während der Kindheit/Jugend nicht möglich war, die volle Schulzeit zu absolvieren, zeigen sich besonders motiviert.

Die Teilnehmenden würden der Zusammensetzung der Lerngruppen mehr Aufmerksamkeit schenken, wobei bei den Kriterien keine Einheitlichkeit festzustellen ist. Während für die einen vor allem die Motivation (unmotiviert Teilnehmende lähmen den Unterricht) wichtig ist, finden andere, dass vor allem das Sprachniveau einheitlich sein sollte, um Diskussionen

zu vereinfachen. Bildung sollte für die InsassInnen gemäss den Teilnehmenden nicht obligatorisch sein. Das beschränkte Platzangebot sollte jenen offen stehen, welche Motivation zeigen. Ein Obligatorium hingegen hinterlässt einen negativen Beigeschmack.

2.5 Lernzielkontrolle

Die Lernzielkontrolle dient als Informationsquelle zum Grad der Erreichung der Lernziele, zu Form und Komplexität der Lernziele, zur Arbeitsweise der Teilnehmenden (konzentriert, aktiv, selbständig), zu den Auswirkungen auf die Lernmotivation, zu den Auswirkungen auf den Anstaltsalltag und zum voraussichtlichen Nutzen für das Leben nach dem Anstaltsaustritt.

Durch die Lernzielkontrolle werden drei Perspektiven erfasst. Sie geben jeweils Auskunft zu den relevanten Teilaspekten des Erfolgs:

Teilnehmende: Die Teilnehmenden füllen den Fragebogen im Rahmen der letzten Sitzung ihres Bildungsbesuchs aus. Sie beantworten Fragen zur Erreichung der Lernziele, zur persönlichen Motivation, zu ihrem Arbeitsverhalten, zu ihrem Sozialverhalten, zum voraussichtlichen Nutzen für das spätere Leben und zu den Bedingungen ihrer Teilnahme (freiwillig, gezwungen).

Lehrpersonen: Die Lehrpersonen füllen für jede teilnehmende Person nach Abschluss der Basisbildung einen Fragebogen aus. Die Themenfelder sind dieselben wie bei den Teilnehmenden, ausgenommen sind die Fragen zum voraussichtlichen Nutzen und zur Freiwilligkeit des Besuches.

Anstaltsumfeld: Die „dritte Sicht“, die des Anstaltsumfelds, beschränkt sich auf einen kurzen Fragebogen zu einigen Basiskompetenzen (Lese-/Schreibfähigkeit) und einigen Fragen zum Sozialverhalten. Der Fragebogen wird durch eine mitarbeitende Person aus der Anstalt ausgefüllt, welche in Kontakt zur teilnehmenden Person steht (z.B. aus Betreuung, Arbeitsbereich etc.). Um den Wandel durch den Bildungsbesuch erfassen zu können, wird der gleiche Fragebogen einmal am Anfang und einmal am Ende des Bildungsbesuchs ausgefüllt.

Die Befragungen fanden in allen sechs Pilotanstalten statt. Das Erhebungsinstrument kam jedoch nicht seit Beginn des Projekts zum Einsatz, sondern wurde erst im Frühling 2008 eingeführt. Die Datenbasis beruht auf der Zeitdauer vom April 2008 bis Juli 2009. Die Fragebogen werden jeweils periodisch von den Lehrpersonen an die Evaluationsstelle weitergeleitet, wo sie erfasst und ausgewertet werden.

Beim ersten Zwischenbericht war die Datenlage noch zu dünn, um detaillierte Auswertungen liefern zu können. Im Verlauf des zweiten Projektjahres hat sich die Datenbasis jedoch stark verbessert. Sie setzt sich für diesen Zwischenbericht wie folgt zusammen:

Teilnehmende:	130
Lehrpersonen:	140
Anstaltsumfeld vor Beginn der Basisbildung:	117
Anstaltsumfeld nach Ende der Basisbildung:	112

Ein Problem zeigte sich bei Teilnehmenden, welche die Anstalt unvermittelt verlassen (Austritt oder Versetzung). Sie konnten in der Regel nicht mehr befragt werden, da zwischen dem Austrittsentscheid und dem Austritt kein Schulbesuch mehr stattfand.

Für sämtliche Frageblöcke wurde die gleiche Skala verwendet. Die Frage lautete immer: „Wie stark trifft folgende Aussage zu?“. Die Skala ist in vier Einheiten unterteilt, welche von 1 (= trifft nicht zu) bis 4 (= trifft zu) verlaufen. Hohe Werte bedeuten daher eine hohe Zustimmung zu einer Aussage.

Eine Tabelle mit dem Anteil jener Personen, welche Antworten in der unteren Skalenhälfte gegeben haben (Werte 1-2), kann dem Anhang (Lernzielkontrolle) entnommen werden.

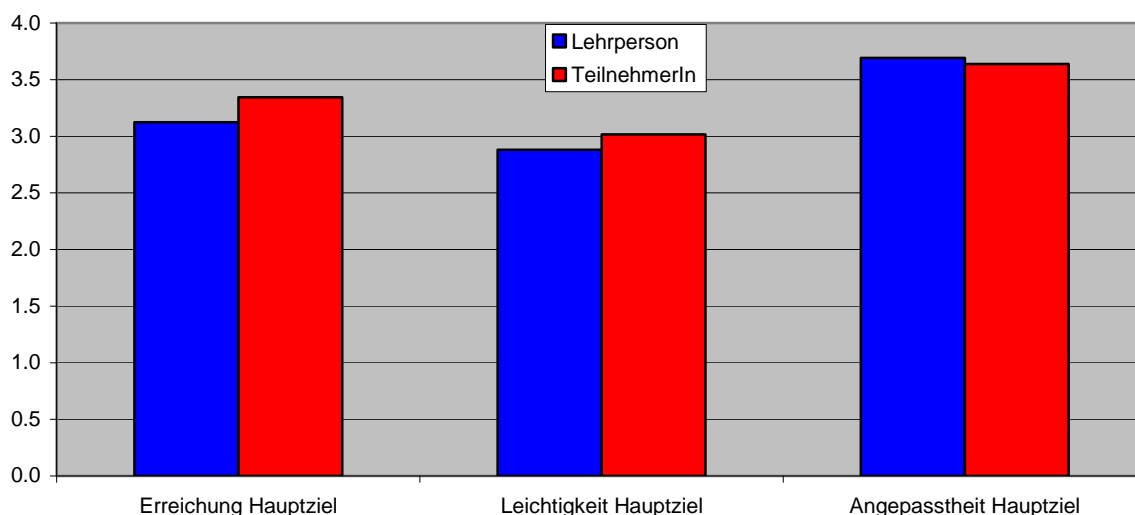
2.5.1 Ergebnisse

Sowohl Lehrpersonen als auch die Teilnehmenden sehen grosse Effekte in der Basisbildung. In den Bereichen „Erreichung der Lernziele“, „Arbeitsverhalten“ und „Respekt gegenüber anderen Personen“ fällt die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden wesentlich besser aus, als die Einschätzung durch die Lehrpersonen. Bei den Fragen nach allfälligen Veränderungen der Arbeitsweise und des Verhaltens sehen die Teilnehmenden jedoch geringere Fortschritte als die Lehrpersonen.

2.5.1.1 Lernziele und deren Erreichung

Die individuellen Lernziele werden von fast allen Teilnehmenden erreicht. Einzig äussere Ereignisse (Austritt, Verlegung) können die Erreichung verhindern. Die Lernziele scheinen sowohl den Lehrpersonen als auch den Teilnehmenden angepasst und gut erreichbar zu sein.

Grafik 4: Erreichung der Lernziele

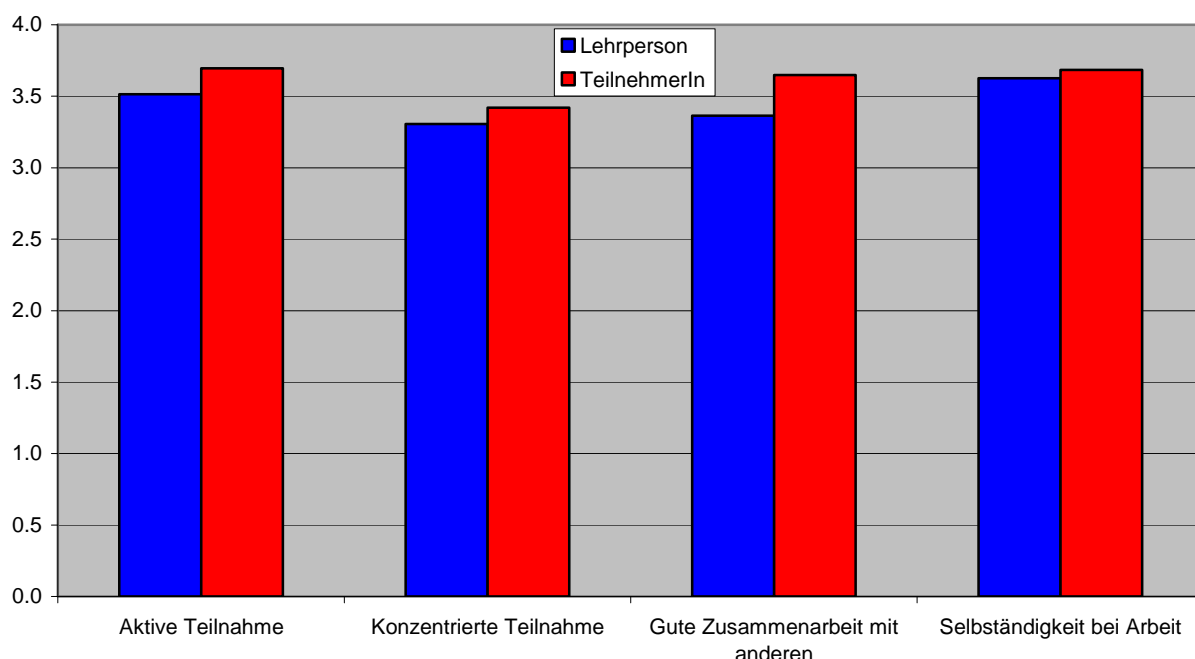


Diese und die folgenden Grafiken weisen die Mittelwerte über alle Befragten aus

2.5.1.2 Arbeitsweise

Sowohl die Teilnehmenden als auch die Lehrpersonen stufen die Arbeitsweise als aktiv, konzentriert, gruppenfähig und selbständig ein, wobei auch hier die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden leicht höher ausfällt als die Einschätzung durch die Lehrpersonen. Andere Evaluationsinstrumente (Teilnehmendeninterviews, Schulbesuche) bestätigten den Eindruck gut funktionierender Gruppen, einer aktiven Beteiligung der Teilnehmenden und konzentrierter Arbeit an den individuellen Lernzielen.

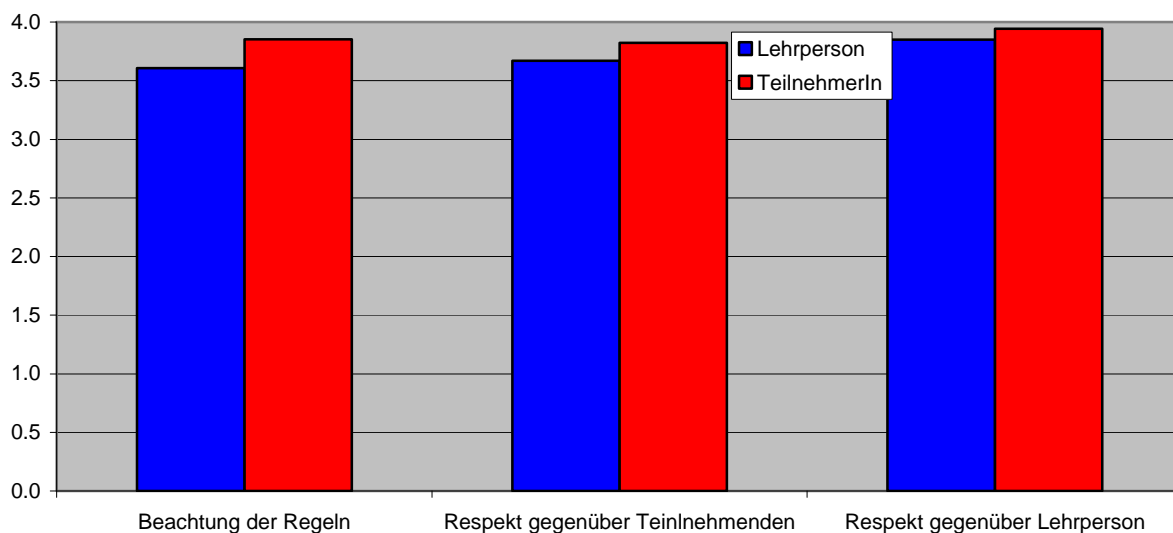
Grafik 5: Arbeitsweise der Teilnehmenden



Disziplin und Respekt

Die Nichtbeachtung von Regeln und respektloses Verhalten gegenüber anderen Personen stellten nur in sehr seltenen Fällen ein Problem dar. Dabei beurteilten sich die Teilnehmenden unkritischer als die Lehrpersonen. Bei 8% der Teilnehmenden gaben die Lehrpersonen an, dass die Regeln ungenügend beachtet wurden (Werte 1-2), 6% zeigten zu wenig Respekt gegenüber den anderen Teilnehmenden und 1% gegenüber der Lehrperson.

Grafik 6: Disziplin und Respekt

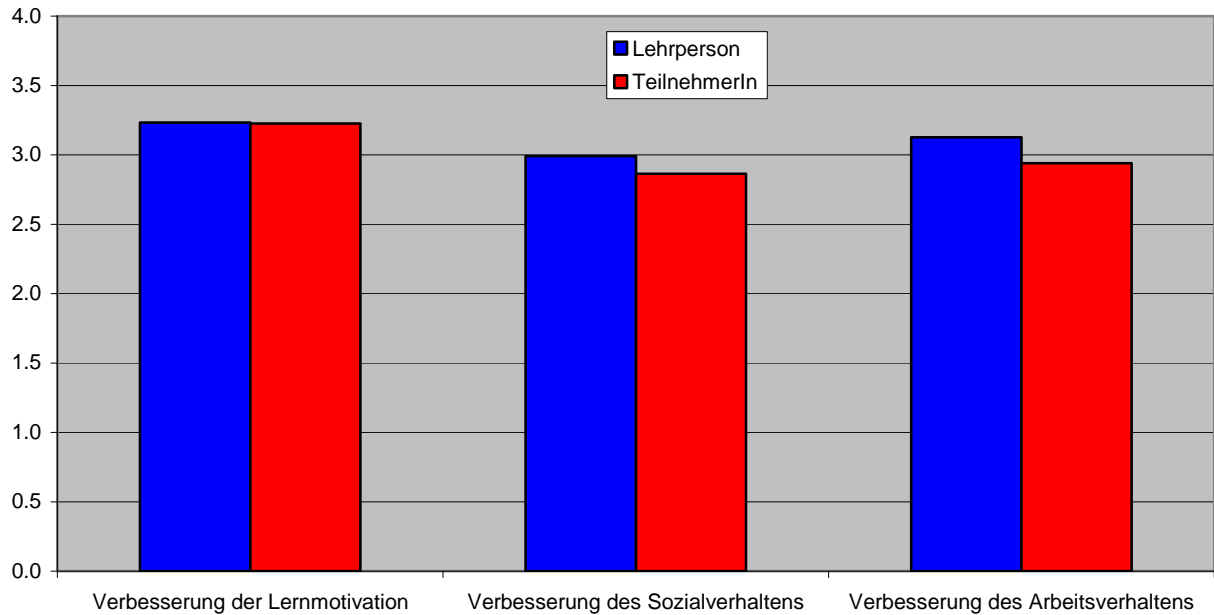


2.5.1.3 Änderungen des Arbeits-, Sozial- und Lernverhaltens

Die grössten Auswirkungen durch den Besuch der Basisbildung sehen sowohl die Teilnehmenden als auch die Lehrpersonen in einer erhöhten Lernmotivation. Die Freude am

Lernen zu wecken, ist eines der Hauptziele des Projekts BiSt. Dies scheint bei einem grossen Teil der Teilnehmenden erreicht worden zu sein.

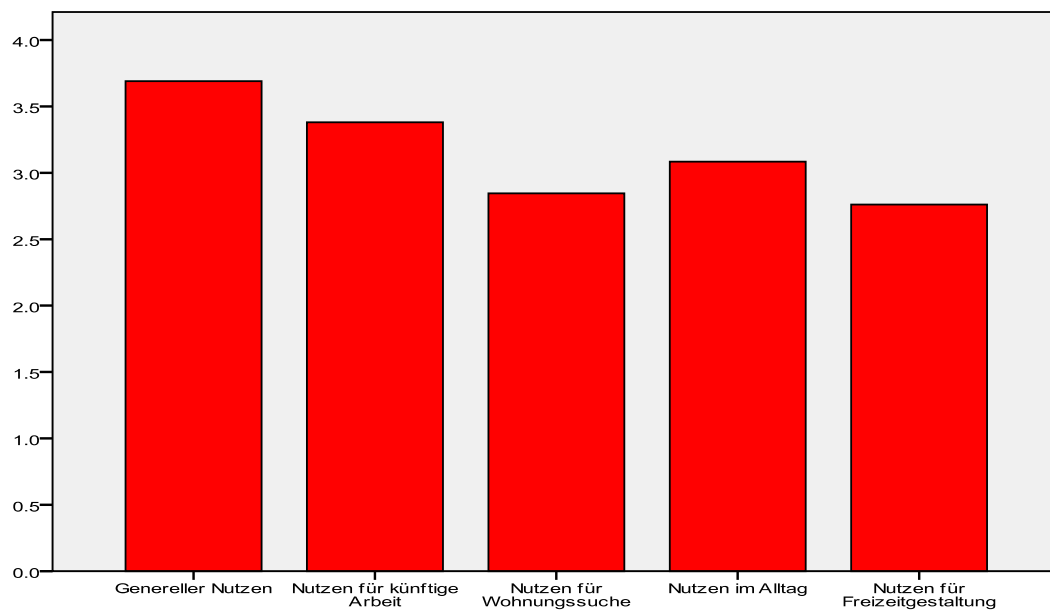
Grafik 7: Verhaltensänderungen



2.5.1.4 Nutzen für verschiedene Lebensbereiche

Die Teilnehmenden sehen einen sehr hohen generellen Nutzen im Besuch der Basisbildung für die Zeit nach der Entlassung. Am grössten ist der voraussichtliche Nutzen für die Arbeitssuche und die künftige Arbeit. Die Werte für die einzelnen Bereiche Arbeit, Wohnen, Alltag und Freizeit sind jedoch mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen, weil bei einzelnen Bereichen bis zu 30% der Teilnehmenden nicht geantwortet haben, da ihr Lernziel nicht mit dem Bereich in Verbindung stand und daher kein Nutzen resultierte.

Grafik 8: Nutzen in verschiedenen Bereichen durch die Basisbildung



2.5.1.5 Teilnahmevoraussetzung und Wunsch nach erneuter Teilnahme

Während der ersten beiden Jahre haben 11 Personen (9%) bei der Befragung angegeben, dass sie zum Besuch der Basisbildung gezwungen wurden. 33 Personen (26%) entschieden sich für die Teilnahme nachdem sie von der Wichtigkeit überzeugt wurden. Der grösste Teil der Teilnehmenden (65%) hat jedoch freiwillig an der Basisbildung teilgenommen. Die meisten Teilnehmenden würden sich nach dem Abschluss der Basisbildung wieder dafür entscheiden, falls sie gefragt würden. Selbst Personen, welche zum Besuch gezwungen wurden, gaben an, dass sie (vielleicht) wieder teilnehmen würden. Nur knapp 4% aller Befragten würden sich nicht mehr für Basisbildung entscheiden.

Tabelle 3: Teilnahmevoraussetzung und erneute Teilnahme

		Erneute freiwillige Teilnahme?			Gesamt	
		ja	vielleicht	nein		
Teilnahmevoraussetzung	Freiwillig	Anzahl	69	12	2	83
		%	83.1%	14.5%	2.4%	100.0%
	wurde davon überzeugt	Anzahl	21	9	3	33
		%	63.6%	27.3%	9.1%	100.0%
	wurde dazu gezwungen	Anzahl	5	6	0	11
		%	45.5%	54.5%	.0%	100.0%
Gesamt		Anzahl	95	27	5	127
		%	74.8%	21.3%	3.9%	100.0%

2.5.1.6 Sicht der Anstaltsmitarbeitenden

Die Sicht der Mitarbeitenden zu den Entwicklungen der Teilnehmenden wird durch eine zweifache Befragung zu Aspekten der Kompetenzen und des Verhaltens einmal zu Beginn und einmal am Ende des Basisbildungsbesuchs erhoben. Um Interpretationsunterschiede zwischen mehreren Mitarbeitenden zu vermeiden, müssen die beiden Einschätzungen von derselben Person sein. Leider war dies bisher erst bei 70 Teilnehmenden der Fall. Die Zahl ist noch zu gering, um verlässliche Analysen durchführen zu können. Entsprechende Ergebnisse werden im Rahmen des Schlussberichts der Evaluation veröffentlicht.

2.5.2 Fazit

Die Interpretation der Ergebnisse der Lernzielkontrolle zeigt, dass grossmehrheitlich die Lernziele erreicht wurden und dass die Teilnehmenden davon ausgehen, dass ihnen die Basisbildung einen Nutzen für das künftige Leben bieten kann. Wenn auch auf hohem Niveau, so existieren doch Unterschiede in den Einschätzungen der Teilnehmenden. Eine Regressionsanalyse¹ isoliert jene Faktoren, welche signifikanten² Einfluss auf den Teilnahmeerfolg besitzen. Dabei wird der Einfluss verschiedener Variablen auf die

¹ Bis anhin wurden die Variablen beschrieben oder die Beziehung zwischen zwei Variablen analysiert. Bei einer Regressionsanalyse werden gleichzeitig die Einflüsse mehrerer Variablen auf eine Zielvariable (in diesem Fall der Nutzen der Basisbildung) untersucht. Dadurch lassen sich einflussreiche (signifikante) und weniger einflussreiche Variablen erkennen.

² In diesem Bericht wird der Begriff „Signifikanz“ im statistischen Sinne verwendet. Auf Basis des Datensatzes können Rückschlüsse auf die Gesamtheit der InsassInnen gezogen werden. Solche Rückschlüsse unterliegen jedoch immer einer Irrtumswahrscheinlichkeit. Liegt diese Wahrscheinlichkeit unter 5% so können Unterschiede als signifikant bezeichnet werden. Liegt diese gar unter 1% so sind diese hochsignifikant.

Erreichung des Lernziels (Einschätzung Teilnehmende und Lehrpersonen) sowie den voraussichtlichen Nutzen für die Teilnehmenden geprüft.

Tabelle 4: Wichtigkeit der Einflussfaktoren auf Erreichung der Lernziele und Nutzen

	Erreichung Lernziel (Einschätzung Lehrperson)	Erreichung Lernziel (Einschätzung Teilnehmende)	Nutzen für Zukunft (Einschätzung Teilnehmende)
Freiwilligkeit	**	**	-
Alter	*	**	*
Dauer in Basisbildung	-	-	-
Gruppen-/Einzellernen	-	-	-
Deutsche Muttersprache	-	-	-
Anzahl Schuljahre	-	-	-
Bereitschaft Lernen in Freizeit	-	-	*
Motivation zu Teilnahme	-	*	-

** Einfluss ist hochsignifikant / * Einfluss ist signifikant / - kein signifikanter Einfluss

Interpretation:

- Am eindeutigsten zeigt sich der Einfluss der Teilnahmefreiwilligkeit. Je freiwilliger Personen an der Basisbildung teilnehmen, desto eher haben sie das Gefühl, dass sie ihr Lernziel erreicht haben. Dies gilt sowohl für die Einschätzung der Lernzielerreichung durch die Teilnehmenden selbst als auch durch die Lehrpersonen. **Freiwilligkeit besitzt einen hochsignifikanten positiven Einfluss.**
- Das Alter besitzt einen Einfluss auf alle drei Variablen des Erfolges. Bei der Einschätzung der Zielerreichung durch die Teilnehmenden ist der Einfluss gar hochsignifikant. Die Beziehung zwischen den Variablen ist positiv, das heisst **je älter eine Person ist, desto grösseren Nutzen und desto bessere Erreichung der Lernziele sieht sie.** Anders ausgedrückt könnte man auch sagen: je frischer die Schulerfahrungen noch sind, desto kleiner ist das Interesse an und der seitens der Teilnehmenden vermutete Nutzen aus der Basisbildung. Jüngere InsassInnen sollten daher stärker zur Teilnahme an der Basisbildung motiviert werden.
- Die Bereitschaft, auch Freizeit zur Vertiefung der Lerninhalte einzusetzen, besitzt nur einen geringen Einfluss auf die Nutzenerwartung für die Zukunft. Sie trägt jedoch nicht zur Erreichung der Lernziele bei.
- Auch die Teilnahmemotivation (ob eine Person gerne oder nicht gerne teilnehmen würde), trägt höchstens leicht zur Erklärung der Lernzielerreichung aus Sicht der Teilnehmenden bei. Auf die anderen Variablen besitzt sie keinen signifikanten Einfluss.
- Sämtliche anderen Variablen können nicht erklären, warum einige Teilnehmende die Basisbildung erfolgreicher abschliessen als andere. Im Speziellen hat die Dauer der Basisbildung keinen Einfluss auf den Erfolg, und auch die formale frühere Schulbildung trägt nicht zur Erklärung bei. Personen mit deutscher Muttersprache erreichen ihre Lernziele weder häufiger noch seltener als jene mit einer anderen Muttersprache.

Teilnehmende, welche den persönlichen Lernerfolg höher einschätzen, unterscheiden sich nur durch wenige Faktoren von jenen, welche diesen tiefer einschätzen. Am wichtigsten dabei ist die Freiwilligkeit der Teilnahme.

Die Lernzielkontrolle bietet nicht die Möglichkeit, durch schulische Leistungstests den Kompetenzzuwachs zu beurteilen. Durch die Erfassung der drei Sichten von Teilnehmenden, Lehrpersonen und Anstaltsumfeld lassen sich jedoch fundierte Aussagen

sowohl über den Erfolg als auch über den voraussichtlichen künftigen Nutzen des Basisbildungsbesuchs machen.

Während der ersten beiden Projektjahre hat sich gezeigt, dass sowohl Teilnehmende als auch Lehrpersonen einen grossen Nutzen im Unterrichtsbesuch sehen. Die Lernziele werden so definiert, dass sie für die Teilnehmenden erreichbar sind und daraus Erfolgserlebnisse entstehen können. Die Erfolgserlebnisse wirken sich auf die Einstellungen der Teilnehmenden gegenüber der Bildung im Allgemeinen aus. Teilnehmende können sich durch diese positiven Erlebnisse eher vorstellen, sich auch später weiterzubilden.

Die Einschätzung des persönlichen Erfolges in der Basisbildung und des voraussichtlichen Nutzens für die Zukunft lässt sich kaum durch andere Faktoren erklären. Einziges hochsignifikantes Merkmal ist die Freiwilligkeit des Bildungsbesuches.

2.6 Erhebung des Bildungshintergrundes (EdB)

Die Erhebung des Bildungshintergrundes (EdB) wird seit Projektbeginn bei allen neu eintretenden InsassInnen in den Pilotanstalten durchgeführt. Verantwortlich für die Interviews sind die Lehrpersonen. Die EdB dient primär den Lehrpersonen, um den Bildungsbedarf der Neueintretenden zu erfassen und diesen eine Priorität für den Besuch der Basisbildung zuzuweisen. Der Evaluationsstelle bietet die EdB Informationen über die gesamte Anstaltspopulation sowie über die Teilpopulation der Teilnehmenden. Dabei werden Informationen zu folgenden Themenbereichen gesammelt:

- Soziodemografie (Geografische Herkunft, Familiensituation, Aufenthaltsbewilligung, Alter etc.)
- Delikt, aktuelle und vergangene Haftstrafe(n)
- Schulbildung, Berufsbildung, Berufstätigkeit, allfällige Bildungspläne
- Schulische Kompetenzen und Lücken
- Lernmotivation

Bei InsassInnen, welche in der Folge die Basisbildung besuchen, werden zu späteren Zeitpunkten weitere Informationen erfasst:

- Eintrittsdatum in und Austrittsdatum aus der Basisbildung (=Verweildauer)
- Lernziele, Aufnahmegründe

2.6.1 In der EdB erfasste Personen und Bildungsteilnehmende

Zu Beginn des Pilotprojekts wurden in den Anstalten Bitzi, Hindelbank, Realta und Schöngrün sämtliche InsassInnen sowie ein grosser Teil der Insassen in den Anstalten Affoltern und Thorberg befragt, welche sich im August 2007 in einer der Anstalten befanden. Durch die Nacherfassung von InsassInnen, welche zum Startzeitpunkt unterschiedlich lang in Haft waren, ist im ersten Projektjahr bereits eine grosse Datenmenge entstanden. Im ersten Jahr konnten die Lehrpersonen 813 InsassInnen zu ihrem Bildungshintergrund befragen. Davon haben in der Zwischenzeit 430 Personen mit der Basisbildung begonnen und davon 353 diese bereits abgeschlossen. Im zweiten Projektjahr wurden nur die Neueintretenden befragt. Dies führte zu einem wesentlich geringeren Interviewvolumen. Zwischen September 2008 und August 2009 konnten 441 InsassInnen befragt werden. Von diesen sind 156 Personen in die Basisbildung eingestiegen und davon haben 101 InsassInnen diese bereits abgeschlossen. Auch im zweiten Projektjahr beschränkten sich die beiden Anstalten Affoltern und Thorberg auf eine Teilerhebung eines Grossteils der neuen Insassen. Tabelle 5 zeigt die Werte je Pilotanstalt:

Tabelle 5: Erhebung des Bildungshintergrunds und Bildungsteilnehmende

		Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
1. Projektjahr	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	209	54	172	152	101	125	813
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	166	26	54	75	74	47	442
	davon Anzahl Personen mit beendeter Basisbildung	151	13	23	69	61	36	353
2. Projektjahr	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	146	21	88	103	46	37	441
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	39	8	17	53	28	11	156
	davon Anzahl Personen mit beendeter Basisbildung	36	4	16	30	12	3	101
Total beide Jahre	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	355	75	260	255	147	162	1254
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	205	34	71	128	102	58	598
	davon Anzahl Personen mit beendeter Basisbildung	187	17	39	99	73	39	454

Als Bildungsteilnehmende werden jene Personen bezeichnet, welche zum Zeitpunkt der Datenabholung³ mit der Basisbildung begonnen haben. Jene, welche zwar für den Besuch vorgesehen sind, jedoch noch nicht begonnen haben, sind nicht in der Gruppe der Teilnehmenden.

Ein methodisches Problem stellt sich bei der Abgrenzung der beiden Projektjahre. Einige InsassInnen, welche im ersten Projektjahr interviewt wurden, besuchten den Unterricht erst im zweiten Projektjahr. Zum Zeitpunkt der Erarbeitung des ersten Zwischenberichts hatten von den 813 interviewten Personen erst 358 mit der Basisbildung begonnen. Zum Zeitpunkt der aktuellen Datenerhebung waren es bereits 442. Die zeitliche Abgrenzung der beiden Projektjahre ist dann wichtig, wenn die Daten für Zeitreihenanalysen genutzt werden sollen. In diesem Bericht wird dies nur vereinzelt der Fall sein. Dabei wird die zeitliche Abgrenzung nach dem Interviewtermin, gemäss Tabelle 5 verwendet.

2.6.2 Charakteristika von Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden

Die Basisbildung ist gemäss dem Konzept BiSt auf eine spezielle Teilpopulation der Anstalten ausgerichtet. In diesem Abschnitt soll untersucht werden, inwiefern sich die Teilpopulation der Teilnehmenden von der Gesamtpopulation hinsichtlich soziodemografischer und bildungsbiografischer Faktoren unterscheidet und wie sich die Bildungsmotivation auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit auswirkt.

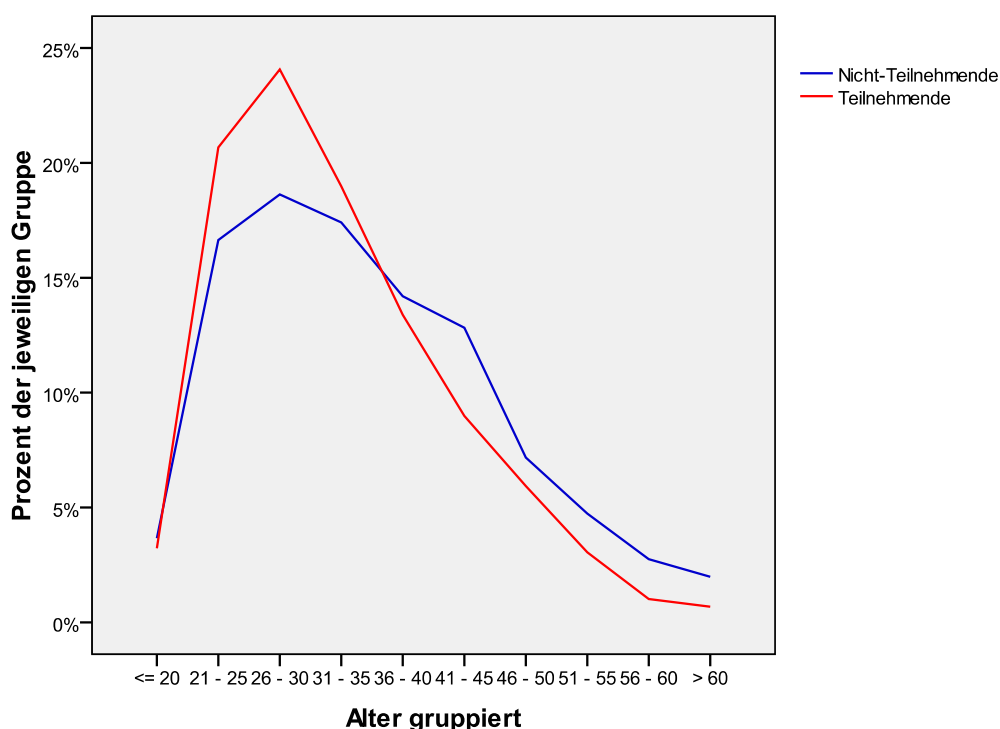
³ Die Daten wurden durch die Evaluationsstelle in den Anstalten im Zeitraum vom 22.7. bis 7.8.2009 abgeholt.

2.6.2.1 Soziodemografische Faktoren

Alter

Der jüngste Teilnehmender war 18 und der älteste 64 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag bei 32,8 und jenes der gesamten Anstaltspopulation bei 34,1 Jahren. Die Teilnehmenden sind 1,3 Jahre jünger als der InsassInnenendurchschnitt. Es zeigt sich vor allem in den höheren Alterskategorien eine geringere Partizipation an der Basisbildung. Die Unterschiede sind jedoch gesamthaft nicht signifikant. Die folgende Grafik zeigt die Aufteilung der (Nicht-)Teilnehmenden auf die Alterskategorien

Grafik 9: Alterskategorien der (Nicht-)Teilnehmenden



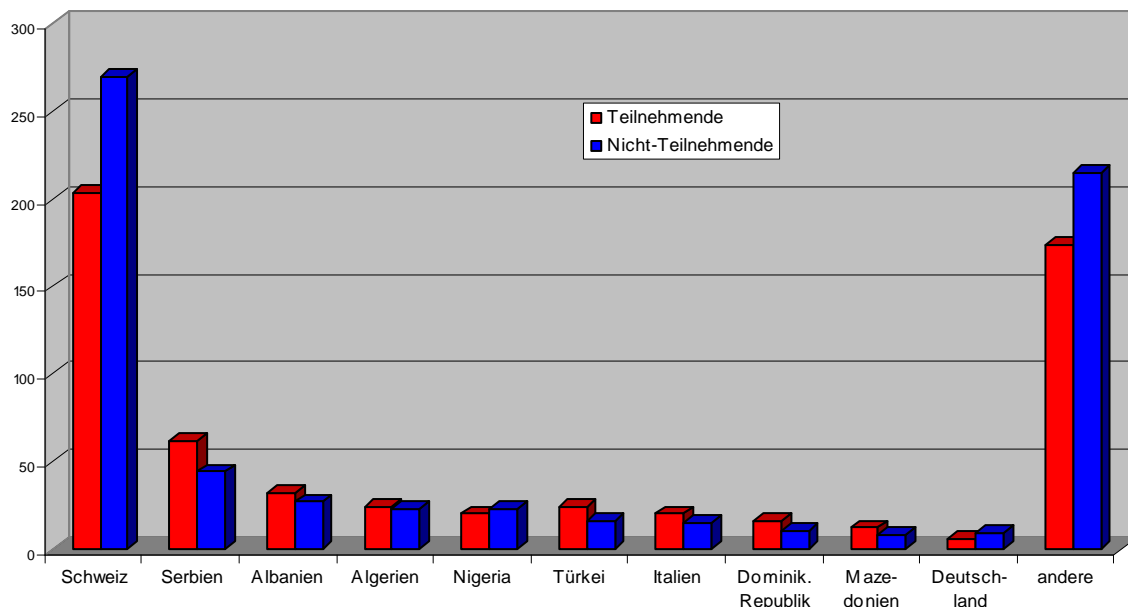
Nationalität / Muttersprache

37,8% der Befragungsteilnehmenden der EdB waren SchweizerInnen, wobei ihr Anteil unter den sechs Pilotanstalten sehr unterschiedlich ist. Die Nationalität wirkt sich nicht direkt auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit an der Basisbildung aus. Die Bandbreite ist zwar gross (62% der InsassInnen aus der Dominikanischen Republik nahmen an der Basisbildung teil, aus Deutschland waren es nur 40%), jedoch nicht signifikant. Wichtiger und mit der Nationalität gekoppelt ist die Muttersprache.

Von den Befragten mit deutscher Muttersprache haben 46,4% mit der Basisbildung begonnen, bei jenen mit einer anderen Muttersprache waren es 49,2%. Dieser Unterschied ist signifikant. Da die Verbesserung der Sprachkompetenz eines der grossen Ziele der Basisbildung ist, erstaunt dieser Unterschied nicht.

Folgende Grafik zeigt die zehn Nationen auf, aus welchen im Rahmen der EdB am meisten Personen befragt wurden, jeweils unterteilt in Teilnehmende und nicht Teilnehmende.

Grafik 10: Anstaltspopulation und Teilnehmende/Nicht-Teilnehmende nach Ländern

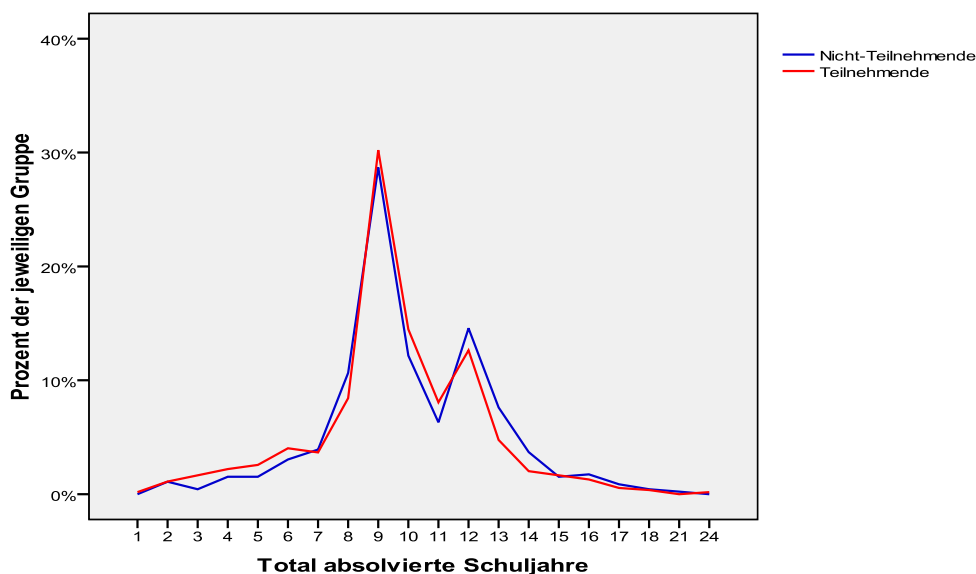


2.6.2.2 Bildungsbiografische Faktoren

Formaler Schulbesuch

Ein grosser Teil der InsassInnen weist eine „Normalbildungsbiografie“ mit einer Schuldauer von acht bis zehn Jahren auf. Im Mittel aller Befragungsteilnehmenden besuchten sie 9,8 Jahre lang die Schule. Die Teilnehmenden besuchten durchschnittlich fast gleich lang die Schule, nämlich 9,6 Jahre. Die geglätteten Mittelwerte zeigen jedoch nicht die Randbereiche der Skala auf. Im Randbereich mit tiefen Schulbildungsdauern sind die Teilnehmenden deutlich übervertreten. Dies wird aus folgender Grafik ersichtlich. Im Bereich der langen Schulbildungsdauern sind Teilnehmende leicht untervertreten.

Grafik 11: Dauer der formalen Schulbildung



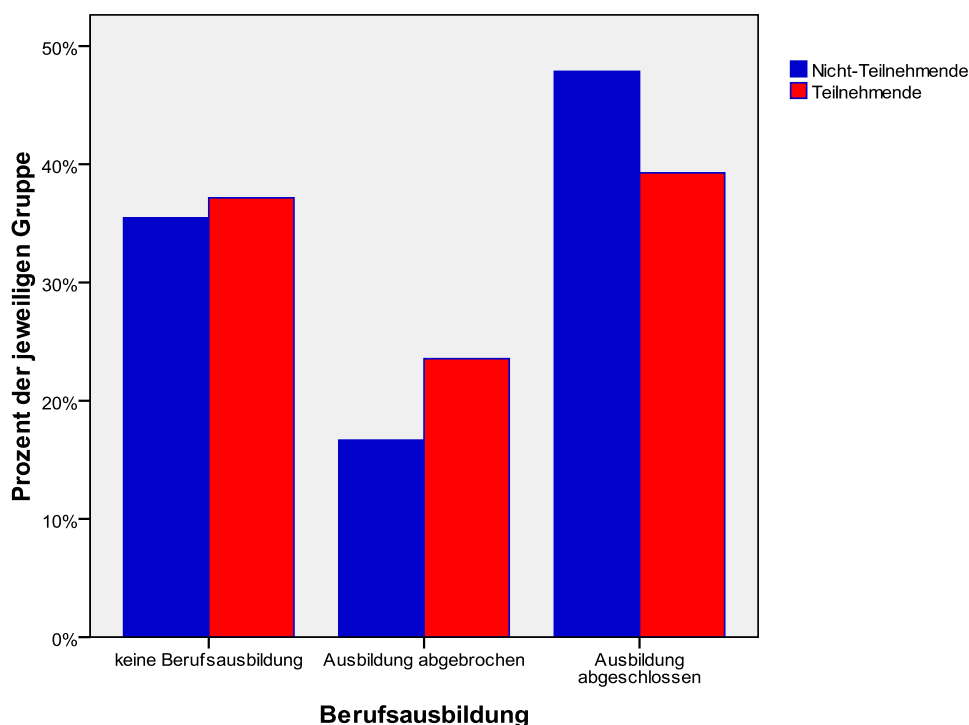
Die durchschnittliche Schulbildungsdauer sowohl der Befragten als auch der Teilnehmenden ist im zweiten Projektjahr gegenüber dem ersten Projektjahr leicht um 0,1 respektive 0,3 Jahre gestiegen. Der Anteil jener, welche über weniger als acht Jahre formale Schulbildung verfügen, ist konstant geblieben und liegt bei 26% für sämtliche InsassInnen und 19% für die Teilnehmenden. Die Gruppe der Teilnehmenden zeigt sich bezüglich der formalen Schuldauer wesentlich homogener als jene der Nicht-Teilnehmenden.

Berufsbildung

Der grösste Teil der InsassInnen in den sechs Anstalten verfügt über keine abgeschlossene Berufsausbildung. Die meisten haben nie eine solche Ausbildung in Angriff genommen oder diese vorzeitig abgebrochen. Mehr als 60% der Teilnehmenden verfügen über keinen formalen Berufsbildungsabschluss. Bei den Nicht-Teilnehmenden sind dies 52%. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist hochsignifikant. Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung besuchen wesentlich seltener die Basisbildung.

In Einzelfällen wird die Basisbildung auch als Vorbereitung oder Begleitung einer beruflichen Attestlehre genutzt.

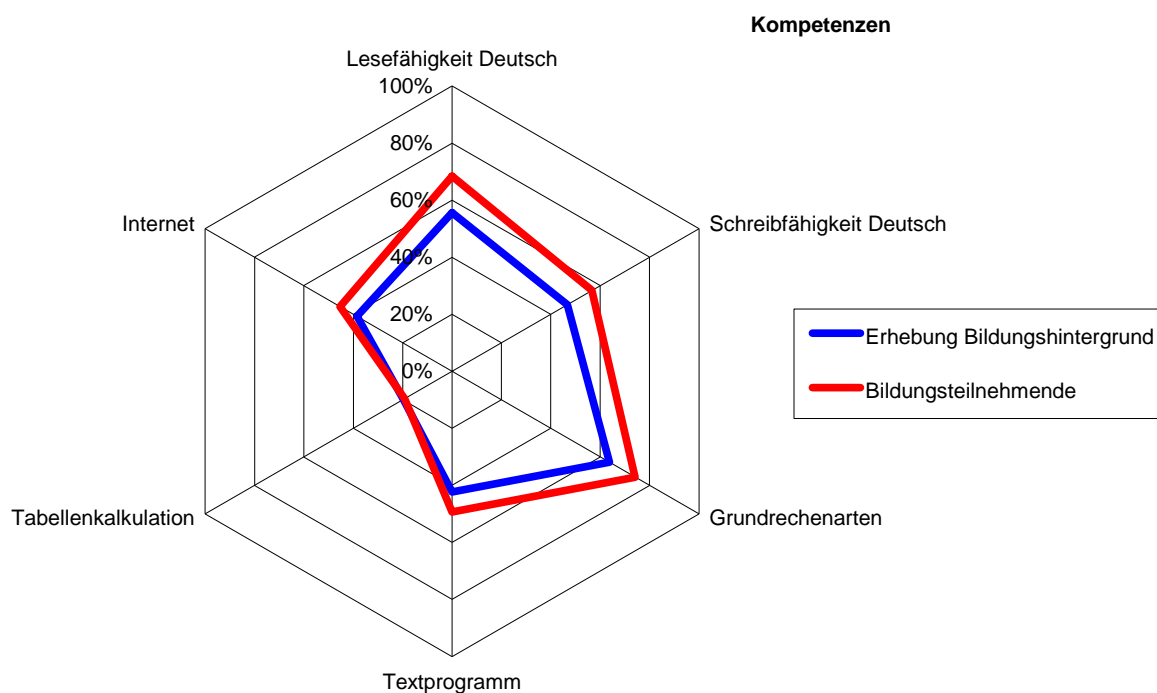
Grafik 12: Berufsbildung



Kompetenzen und Bildungslücken

Sowohl bei der Gesamtpopulation als auch bei der Gruppe der Teilnehmenden in den Anstalten ist ein Bedarf an Basisbildung in einem oder mehreren Bereichen vorhanden. In den Bereichen Sprachkompetenz und Computeranwendung ist dieser am grössten. Die Teilnehmenden gaben trotz durchschnittlich kürzerer Schuldauer in der Selbsteinschätzung häufiger an, über die jeweiligen Kompetenzen zu verfügen. Die Unterschiede sind ausser bei einer Computeranwendung signifikant, weisen jedoch in eine nicht erwartete Richtung. Teilnehmende verfügen über mehr Fähigkeiten in den erfragten Bereichen als die Gesamtpopulation, jedoch bei beiden Gruppen auf generell tiefem Niveau. Daraus lässt sich schliessen, dass der Bedarf an Basisbildung bei allen InsassInnen der Anstalten generell in grossem Masse vorhanden ist, dieser aber kein explizites Auswahlkriterium darstellt.

Grafik 13: Anteil der Personen, welche die Grundkompetenzen beherrschen (gemäss Selbsteinschätzung)

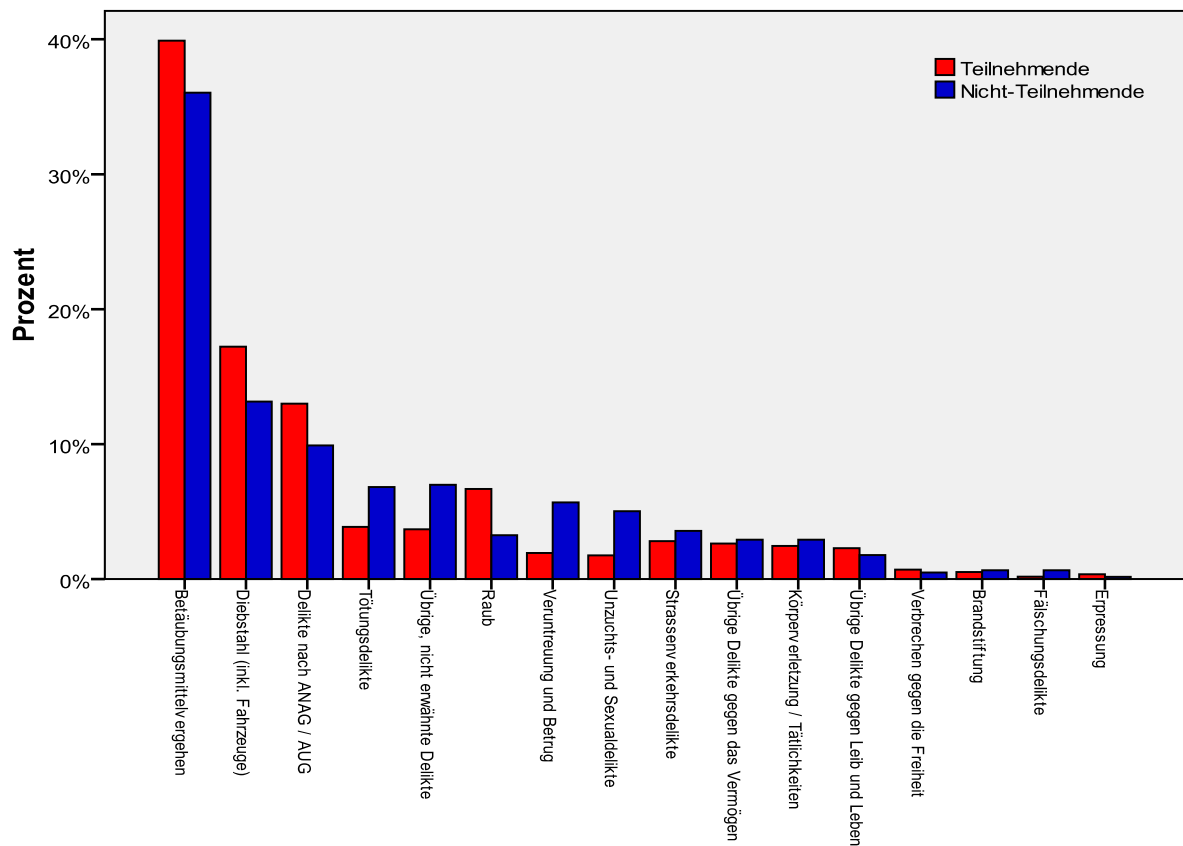


2.6.2.3 Delikte und Strafen

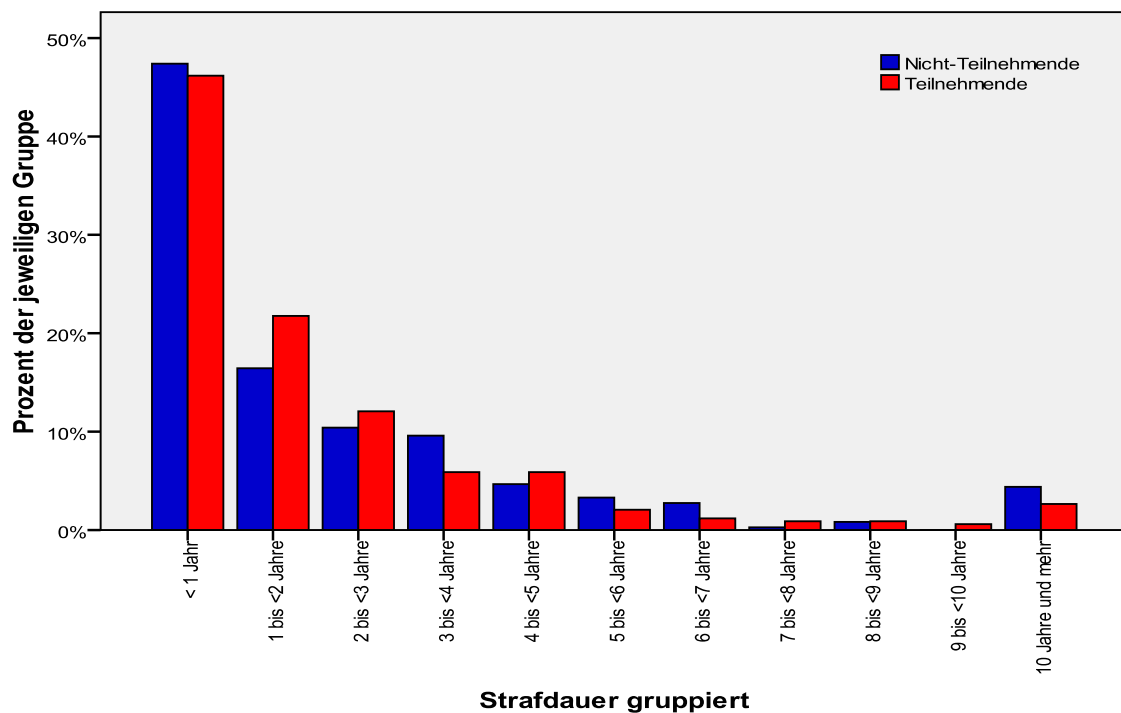
Die Deliktart besitzt keinen grundsätzlichen Einfluss auf die Möglichkeit, an der Basisbildung teilzunehmen. Dennoch zeigt sich, dass einige Deliktkategorien über- oder untervertreten sind. Betäubungsmitteldelikte und Diebstahl sind bei über 50% der InsassInnen der Grund für die Haft. InsassInnen dieser beider Deliktkategorien sowie Verurteilte nach ANAG / AUG besuchen häufiger die Basisbildung als InsassInnen mit anderen Delikten. Personen, welche wegen schwerer Gewaltdelikte (Tötungsdelikte, Sexualdelikte) verurteilt wurden, besuchen seltener die Basisbildung.

Es zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Strafdauer und der Wahrscheinlichkeit, die Basisbildung zu besuchen. Es ist weder so, dass InsassInnen mit kürzeren Strafen zu wenig Zeit für einen Basisbildungsbesuch hätten, noch werden Personen mit sehr langen Haftstrafen auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Die Teilnehmendenquoten der beiden Randgruppen sind nur geringfügig und nicht signifikant tiefer als beim Durchschnitt aller InsassInnen.

Grafik 14: Teilnehmendenquote nach Deliktategorie



Grafik 15: Teilnehmendenquote nach Strafdauer

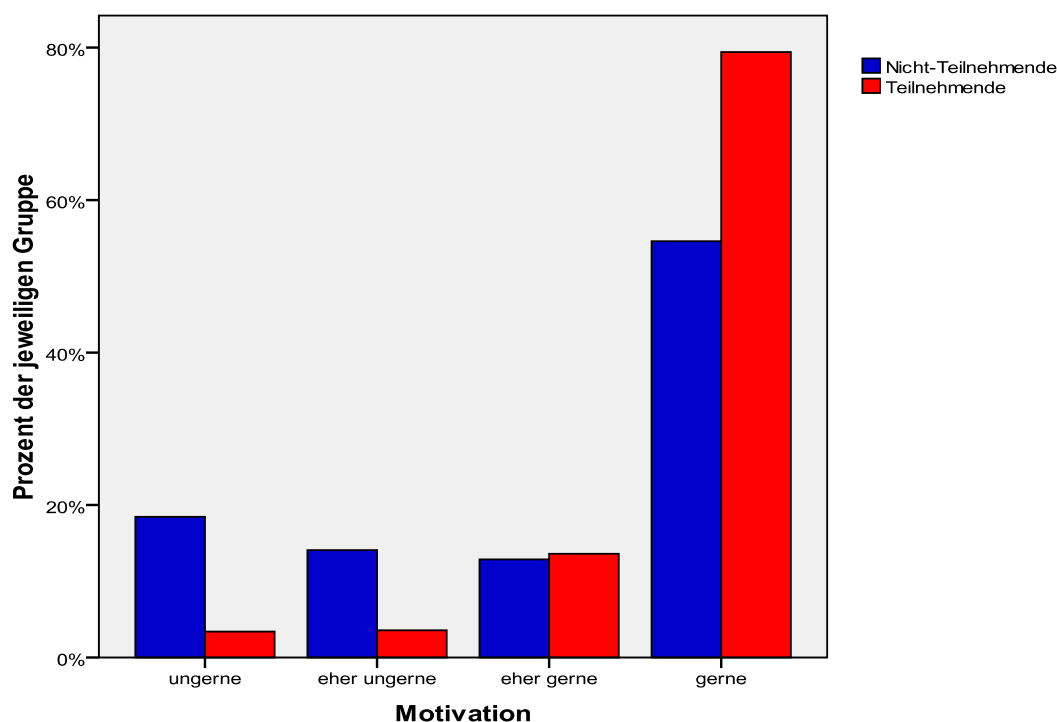


2.6.2.4 Motivation und Lernverhalten

Der Besuch der Basisbildung basiert gemäss Konzept von BiSt nicht auf Freiwilligkeit. Es sollen auch InsassInnen zum Besuch animiert oder gezwungen werden können, welche anfänglich skeptisch sind. Die Befunde aus der Erhebung des Bildungshintergrundes zeigen jedoch, dass die persönliche Motivation der InsassInnen das wichtigste Kriterium für die Priorisierung des Eintritts in die Basisbildung darstellt. Die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Variablen der Motivation und der Teilnahmewahrscheinlichkeit sind hochsignifikant.

Die grosse Mehrheit (83%) der InsassInnen in den sechs Anstalten hat angegeben, dass sie gerne oder eher gerne am Bildungsprojekt teilnehmen würden. Bei den effektiv Teilnehmenden lag diese Motivation gar bei 93%. Es gab sehr wenige Befragte, welche angaben, nicht gerne teilzunehmen und trotzdem zum Bildungsbesuch aufgefordert wurden. Für die Teilnehmenden sowie die Gesamtheit aller Befragten verteilten sich die Antworten folgendermassen auf die Kategorien:

Grafik 16: *Teilnahmemotivation*



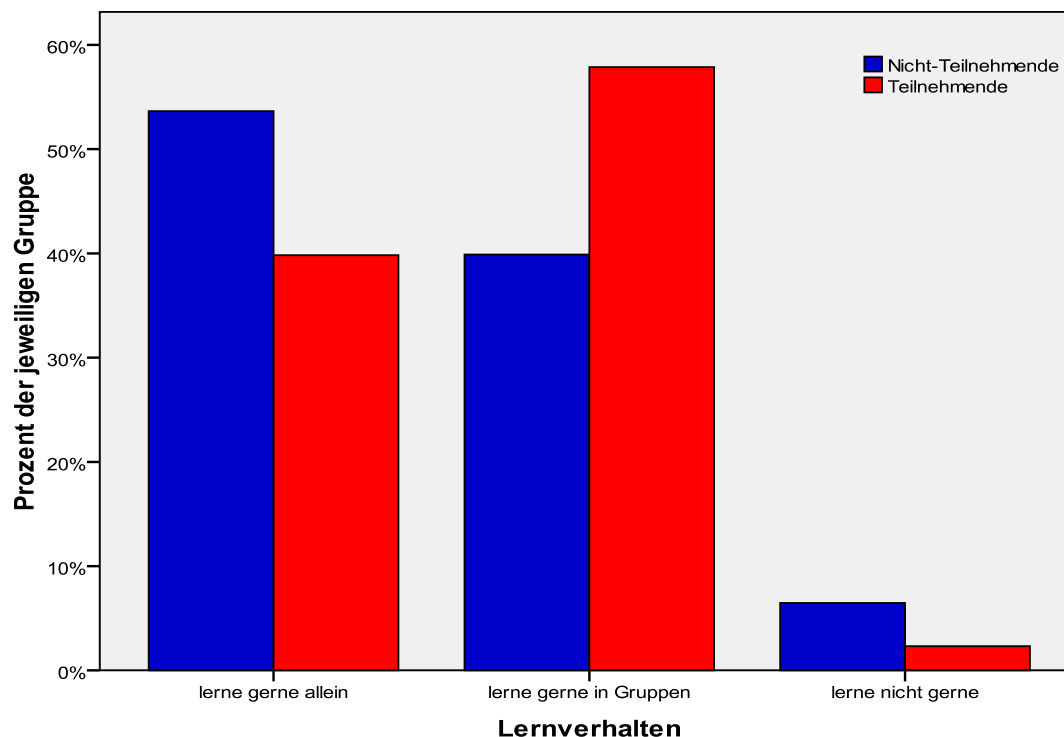
Der Unterricht in den Pilotanstalten findet für die Teilnehmenden im Rahmen von vier Lektionen pro Woche statt. Es besteht in allen Anstalten für die Teilnehmenden die Möglichkeit, während der Freizeit individuell die Lerninhalte zu vertiefen. Die InsassInnen wurden im Rahmen der EdB gefragt, ob sie dazu bereit wären, auch in der Freizeit an der Erreichung der Lernziele zu arbeiten. 49% der Befragten haben angegeben, dass dies für sie in Frage käme. Dabei ist die Zustimmung bei jenen, welche in der Folge die Basisbildung besuchen mit 67% doppelt so hoch wie bei jenen, welche die Bildung nicht besuchen (34%).

Nicht nur die generelle Bereitschaft zum Lernen in der Freizeit unterscheidet die beiden Gruppen, sondern auch das zeitliche Volumen, welches eingesetzt würde. Unter jenen Personen, welche Freizeit einsetzen würden, gaben die Bildungsteilnehmenden an, dass dies durchschnittlich 2,0 Stunden pro Woche sein dürften. Die Nicht-Teilnehmenden gaben einen durchschnittlichen Wert von 1,2 Stunden an.

Die aktive Mitarbeit der Teilnehmenden im Gruppenteil trägt zu einem interessanten Unterricht bei. In der EdB wurden die InsassInnen gefragt, ob sie lieber alleine oder in einer Gruppe lernen. 53% der InsassInnen gaben an, dass sie lieber zusammen mit anderen in

einer Gruppe lernten. 43% sagten, dass sie lieber alleine lernten und 4% der Befragten meinten, dass sie generell nicht gerne lernten. Die Personen, welche angaben, lieber in einer Gruppe zu lernen sind in der Basisbildung signifikant übervertreten.

Grafik 17: Lernverhalten



2.6.3 Aufnahme- und Ablehnungsentscheide

Nach dem Interview zur Erhebung des Bildungshintergrundes eines/einer InsassIn fällt die Entscheidung, ob eine Person die Basisbildung sofort, zu einem späteren Zeitpunkt oder gar nicht besuchen wird. Die Entscheidungswege dazu sind nicht in allen Anstalten gleich. In einigen Anstalten entscheidet die Lehrperson relativ autonom über die Teilnahme, in anderen geschieht dies in Rücksprache mit der bildungsverantwortlichen Person und wieder andernorts wird dies im Rahmen von Vollzugsplanungs- oder anderen Sitzungen diskutiert. Wichtige Faktoren stellen dabei die Verfügbarkeit von Bildungsplätzen und das reibungslose Funktionieren der Produktionsbetriebe dar. InsassInnen können zurückgestellt werden, weil momentan keine freien Plätze in der Bildung vorhanden sind oder weil aus einem Produktionsbetrieb bereits mehrere InsassInnen die Bildung besuchen.

2.6.3.1 Aufnahmepriorität

Die Lehrperson teilt auf Basis all dieser Faktoren die InsassInnen in Teilnahmeprioritäten ein. 86% der Insassen, welche in die erste Priorität eingeteilt wurden, konnten in den ersten beiden Jahren des Projekts mit der Basisbildung beginnen. Folgende Tabelle zeigt die Werte für sämtliche Gruppen:

Tabelle 6: Teilnahmewahrscheinlichkeit nach Aufnahmepriorität

			Nicht- Teilnehmende	Teilnehmende	
Priorität	1. Priorität	Anzahl	76	478	554
		%	13.7%	86.3%	100.0%
	2. Priorität	Anzahl	146	93	239
		%	61.1%	38.9%	100.0%
	keine Priorität	Anzahl	251	18	269
		%	93.3%	6.7%	100.0%
Gesamt	Anzahl	473	589	1062	
	%	44.5%	55.5%	100.0%	

2.6.3.2 Aufnahmegründe

In den ersten beiden Jahren wurden 598 Personen in die Basisbildung aufgenommen. Die Lehrpersonen haben bei diesen InsassInnen insgesamt 980 Gründe für die Aufnahme angegeben. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Gründe lassen sich in vier Hauptgruppen aufteilen:

Fehlende Kompetenzen: Die wichtigste Gruppe stellen die fehlenden Kompetenzen und unter diesen vor allem die Deutsch-Sprachkenntnisse dar. Bei 420 Personen (71% der Teilnehmenden) wurden fehlende Kompetenzen als Aufnahmegrund angegeben.

Selbst- und Sozialkompetenz: Die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz war bei 242 Personen (41%) ein Aufnahmegrund.

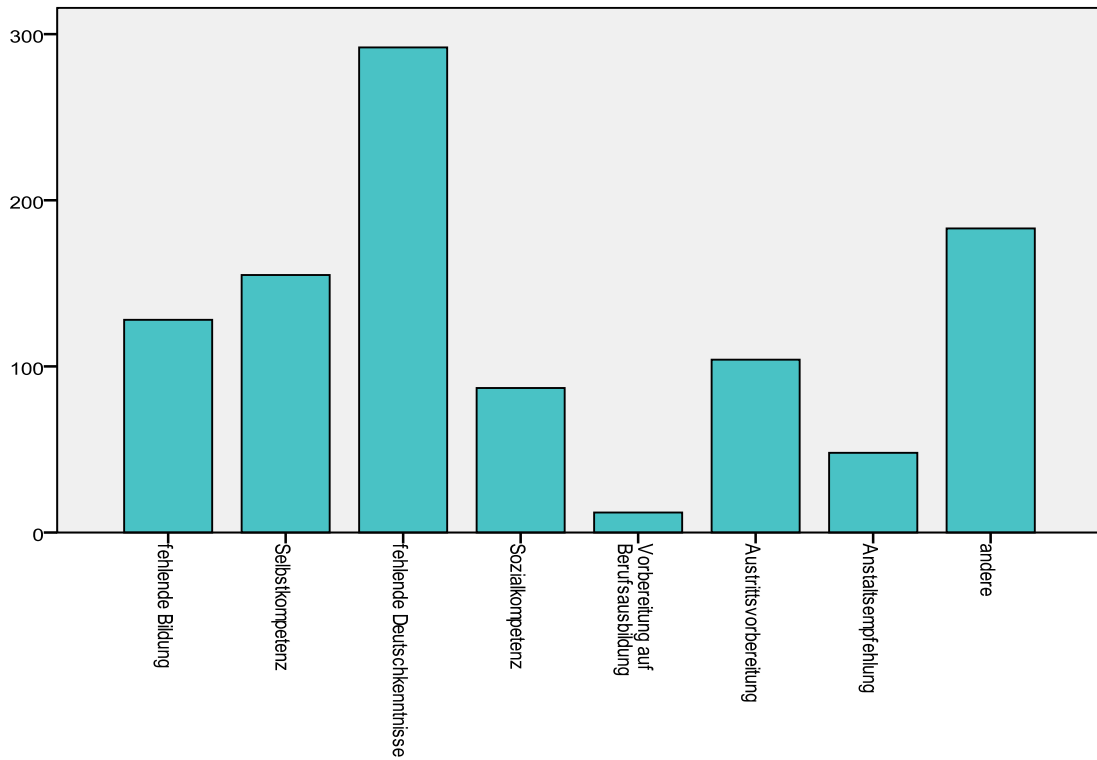
Vorbereitungen auf das Leben nach der Haft oder eine Berufsausbildung: 116 Personen (20%) nutzten die Basisbildung als Vorbereitung entweder auf das Leben nach dem Austritt oder auf eine Berufsausbildung.

Anstaltsempfehlung: 48 Personen (8%) wurden auf Basis einer Anstaltsempfehlung in die Basisbildung aufgenommen.

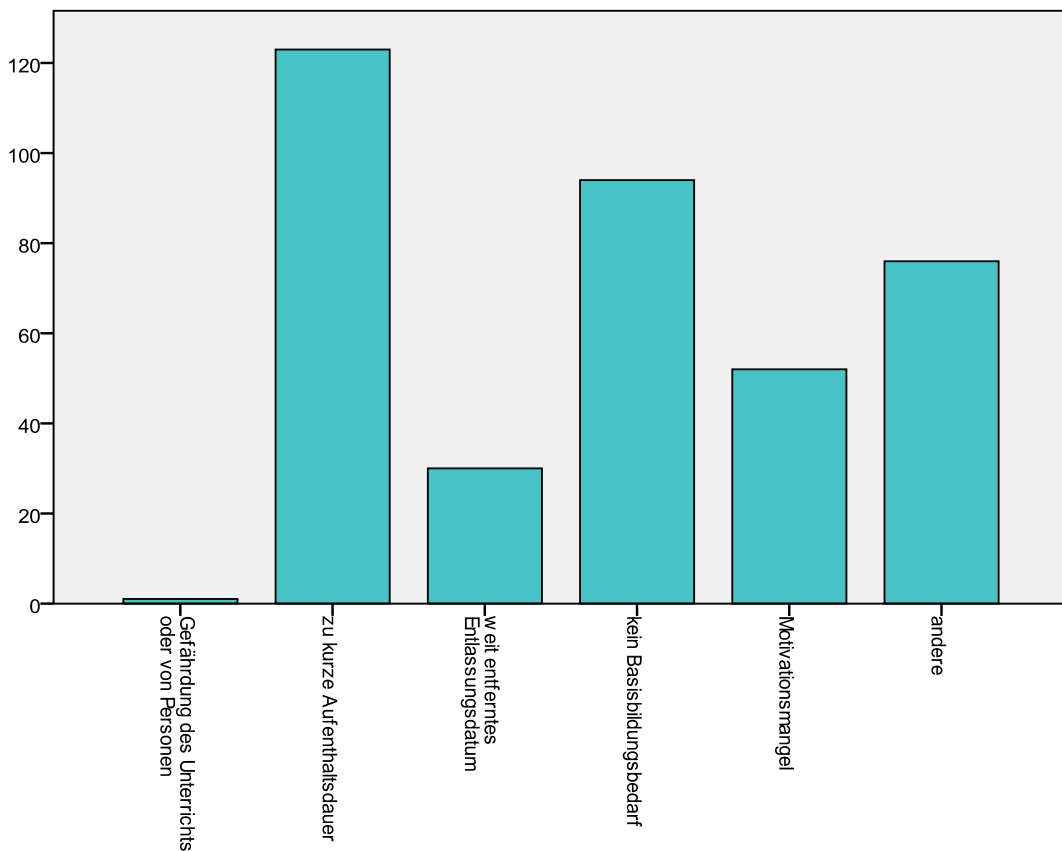
2.6.3.3 Ablehnungsgründe

In den ersten beiden Projektjahren musste erst eine Person wegen einer potentiellen Gefährdung des Unterrichtes oder von Personen vom Unterricht ausgeschlossen werden. Viel häufigere Gründe waren eine zu kurze oder unklare Haftdauer (123 Personen), der fehlende Bedarf an Basisbildung (94 Personen) und ein Motivationsmangel vonseiten der Insassin oder des Insassen.

Grafik 18: Gründe für die Aufnahme in die Basisbildung



Grafik 19: Gründe für die Ablehnung der Basisbildungsteilnahme



2.6.4 Vorzeitiger Abbruch der Basisbildung

Es konnten nicht alle Teilnehmenden, welche die Basisbildung begonnen haben, diese auch bis zur vollständigen Erreichung ihrer Lernziele besuchen. 94 Teilnehmende (16%) mussten die Basisbildung vorzeitig abbrechen. Dabei waren die Abbruchgründe nur in seltenen Fällen durch die Teilnehmenden direkt beeinflussbar (Flucht, Verweigerung, Motivationsmangel). Selten wurden Teilnehmende krankheitshalber vom Unterricht dispensiert. Weitaus häufiger waren folgende zwei strukturelle Gründe:

Anstaltswechsel: Die Versetzung in eine andere Strafanstalt führt am häufigsten zu einem Abbruch der Basisbildung. Die Versetzungen geschehen in der Regel nicht innerhalb der BiSt-Anstalten. Bei mindestens zwei Personen war es jedoch möglich, den Unterricht trotz einer Versetzung in der neuen Anstalt im Rahmen von BiSt weiter zu besuchen.

Austritt: Vor allem bei Personen im vorzeitigen Strafantritt, welche noch über kein rechtsgültiges Urteil verfügen, ist der zeitliche Planungshorizont kurz. Plötzliche Austritte sind daher bei dieser Personengruppe häufig und führen zum Abbruch der Basisbildung.

Tabelle 7: Gründe für den Abbruch der Basisbildung

Austrittsgrund	Anzahl Personen
Anstaltswechsel	32
Austritt	27
Krankheit	9
Flucht	7
Verweigerung	3
Arbeitsexternat / Lehre	3
Überforderung	2
Motivationsmangel	1
Andere	5
keine Angaben	5
Total	94

2.6.5 Fazit

Die Kriterien, welche sich auf die Aufnahmewahrscheinlichkeit und die Dauer der Teilnahme an der Basisbildung auswirken, haben sich gegenüber dem ersten Projektjahr kaum geändert.

Die Teilnehmenden verfügen im Durchschnitt bereits vor der Basisbildung über mehr Kompetenzen als die gesamte InsassInnenpopulation, dies jedoch auf generell tiefem Niveau. Der Bedarf an Basisbildung ist für beide Gruppen ausgewiesen, die Kompetenzen sind jedoch kein Auswahlkriterium. Teilnehmende verfügen seltener über eine abgeschlossene Berufsausbildung als Nicht-Teilnehmende. Eine kleine Gruppe unter ihnen nutzt die Basisbildung als Vorbereitung auf oder Begleitung einer Berufsausbildung.

Wichtigstes Kriterium für die Teilnahme ist die Motivation. InsassInnen, welche gerne teilnehmen, Freizeit für die Vertiefung der Lerninhalte aufwenden und gerne auch in einer Gruppe zusammen mit anderen Personen lernen, sind in der Basisbildung signifikant übervertreten.

Es ist nach wie vor so, dass die Zuteilung der Teilnehmenden nicht immer nur nach pädagogischen Überlegungen im Sinne der Basisbildung vorgenommen wird. Dies führt zu Widersprüchen zwischen Definition und Praxis.

2.7 Zusammenfassung

Die verschiedenen Aspekte der Schulevaluation haben gezeigt, dass sich sowohl das Projekt BiSt als auch die Basisbildung an den verschiedenen Standorten im zweiten Projektjahr weiterentwickelt hat. Sowohl Teilnehmende als auch Lehrpersonen sehen

Fortschritte, welche durch die Evaluation bestätigt werden können. Einige offene Fragen aus dem ersten Projektjahr konnten auch im zweiten noch nicht angegangen werden. Der folgende Abschnitt erläutert zusammenfassend die Fortschritte bzgl. der im letzten Bericht formulierten Entwicklungshinweise und weist auf weiterhin bestehendes Entwicklungspotential hin.

2.7.1 Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht

Die Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht stellten Anregungen seitens der Evaluationsstelle dar, um den Unterricht und den resultierenden Nutzen weiter zu optimieren. Viele dieser Hinweise haben Eingang in die Unterrichtsgestaltung gefunden und wurden teilweise oder gänzlich realisiert, zu anderen wurden veränderte, kreative Lösungen gefunden und einige wurden, wie in diesem Kapitel beschrieben, aus Zeit-, strukturellen oder inhaltlichen Gründen nicht weiterverfolgt.

Die Definition der Zielgruppe bleibt vor dem Hintergrund der grossen Heterogenität und der Fluktuation weiterhin eine Herausforderung. Der Bedarf an Basisbildung ist bei einem sehr grossen Teil der InsassInnenpopulation ausgewiesen. Die Auswahl jener mit dem grössten Bedarf stellt eine komplexe Aufgabe dar, zu welcher in einigen Anstalten adäquate Lösungsansätze gefunden wurden. Die Schaffung einer speziellen Eintrittsgruppe in Affoltern ist eine Teilantwort auf der institutionellen Ebene. Lehrpersonen haben für die Feststellung des Lernstands vermehrt in eigener Regie Tests eingesetzt. Diese Einzelerfahrungen sollen durch die Fachstelle aufgenommen und systematisiert werden.

Die grosse und multidimensionale Heterogenität der Teilnehmenden stellt unter den gegebenen Rahmenbedingungen eine der Hauptherausforderungen für die Lehrpersonen dar. Pädagogische Konzepte können nicht einfach übernommen, sondern müssen immer wieder neu angepasst werden. Die Gruppenzusammensetzung stellt eine wichtige Voraussetzung dar, dass sich die Teilnehmenden im Unterricht wohl fühlen. Insgesamt kann festgestellt werden, dass in der Auswahl und Einteilung der Teilnehmenden eine Verschiebung von anstaltsbezogenen organisatorischen Kriterien hin zu pädagogischen Anliegen stattgefunden hat. Die Schaffung der Eintrittsgruppe bspw. trägt dazu bei. Die Aufnahme von InsassInnen, welche auf heilpädagogische Unterstützung angewiesen wären, stellt im Unterricht ein besonderes Problem dar, welches nicht nur in Bitzi sondern auch in anderen Anstalten auftritt. Diese Bedürfnisse können von den Lehrpersonen nur beschränkt oder gar nicht abgedeckt werden.⁴

In allen Anstalten sind Entwicklungen in Richtung einer Konsolidierung und Verbesserung des Unterrichts zu beobachten. Zunehmende Erfahrung und Routine setzen Zeit und Energie dafür frei. Der systematische Austausch der Erfahrungen unter den Lehrpersonen ist ausgebaut worden und kann im Sinne einer „lernenden Organisation“ weiter vertieft werden.

Bei allen Lehrpersonen haben sich der Einsatz von Medien und die Organisation des Unterrichts weiter gefestigt. Lehrpersonen setzen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel wie Hellraumprojektor, PC und Beamer, Wandtafel, Flipcharts usw. auf eine vielfältige Weise ein und erreichen damit eine den Inhalten angepasste, gut rhythmisierte und inhaltlich attraktive Unterrichtsgestaltung. Die Teilnehmenden schätzen den abwechslungsreichen Unterricht sehr.

Die Palette an Unterrichtsmaterialien konnte im vergangenen Jahr qualitativ verbessert und quantitativ ausgebaut werden. An das neue Curriculum sind grosse Erwartungen geknüpft. Einzelne Lehrpersonen haben eigenständige Anpassungen in der Handhabung der Feinziele vorgenommen, um Ziele und deren Überprüfung einfacher zu machen, arbeiten mit individuellen „Aufgabenvorräten“, um Pausen zu überbrücken, die durch die individuelle

⁴ Für die Zukunft liesse sich allenfalls im Sinne eines „strukturierten Kollegiums“ auch eine Lehrperson mit heilpädagogischer Ausbildung einstellen, die ambulante Unterstützung an mehreren Standorten leisten könnte.

Betreuung der Lehrpersonen für andere Gruppenmitglieder entstehen können. Auch hier liesse sich der Erfahrungsaustausch weiter ausbauen und die Entwicklung systematischer Lösungen durch die Fachstelle verstärken.

In allen Anstalten haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, während der Woche Hausaufgaben zu lösen. In Anstalten, wo diese Aufgabenkultur aktiv gefördert wird, sind die Teilnehmenden motiviert, ihre Lerninhalte zu vertiefen und Freizeit einzusetzen. In Anstalten, wo die Teilnehmenden selber aktiv werden und die Hausaufgaben nachfragen müssen, lösen wesentlich weniger Personen solche Aufgaben. Hier besteht noch ein Potential, welches weiter ausgeschöpft werden könnte.

Die Sozialkompetenz der Teilnehmenden wird im Unterricht gefördert. Dies geschieht durch vermehrte Interaktionen der Teilnehmenden untereinander aber auch bspw. während Pausengesprächen. Eine Ausdehnung dieses Förderpotentials auf die gesamte Anstalt sollte weiter vorangetrieben werden. Die verbesserte Sozialkompetenz und die Fachkompetenz kommen im Alltag noch zu wenig zum Tragen.

Generell lässt sich feststellen, dass im Umfeld des Projekts die anfänglich wohl zu hohen Erwartungen seitens der Mitarbeitenden bezüglich der Wirkung der Bildungsarbeit auf teilnehmende InsassInnen relativiert wurden und damit aber auch eine Sensibilität für das Mögliche entsteht, welche die gemeinsamen Bemühungen in den Anstalten, der Bildung den richtigen Platz zu gewähren, unterstützen⁵. Generell ist die Praxisrelevanz der Bildungsangebote abhängig vom Kontext (Rahmenbedingungen der Anstalt, Potentiale der InsassInnen), der durch die Lehrpersonen entwickelten kreativen Lösungen (Inhalte, Motivation und Vernetzung der Inhalte) und dem Grad der Interdisziplinarität der Bildungsbemühungen in den Anstalten (Vollzugsplanung, Zusammenarbeit aller Sektoren insbesondere Arbeit, Aus- und Weiterbildung und Betreuung).

⁵ Weitere Informationen dazu siehe Erster Zwischenbericht

3 Evaluation der Fachstelle

3.1 Einleitung

Die Fachstelle des Projekts BiSt ist beim SAH-Zentralschweiz angesiedelt und umfasst die Projektleitung, die Bereichsleitung Basisbildung Deutschschweiz, die Administration und die Projektverantwortung seitens SAH. Die Bereichsleitung Basisbildung Suisse romande ist im zweiten Projektjahr im Zuge der Erweiterung des Projekts auf die französische Schweiz hinzugekommen. Insgesamt sind das 315 Stellenprozente, davon 60 Prozente ab Mai 2009 für die Stelle der Bereichsleitung Basisbildung Suisse romande).

Gemäss Projekt wurden für die Fachstelle folgende Ziele definiert:

- Der Aufbau einer Fachstelle bildet die Basis für alle weiteren Aktivitäten rund um das Thema Bildung im Strafvollzug.
- Im Sinne einer langfristigen Zielsetzung vernetzt und fördert die Fachstelle gesamtschweizerisch die Bildung im Strafvollzug.
- Sie erhöht qualitativ und quantitativ die Bildung im Strafvollzug und verschafft ihr den nötigen Stellenwert im Sinne des Artikels 75 StGB.

3.1.1 Grundfragen der Evaluation der Fachstelle

Die Evaluation der Fachstelle fokussiert auf den Prozessverlauf auf der Ebene der Fachstelle in strategischer und operativer Hinsicht. Ziele der Evaluation sind:

- Bestimmung der Aufgabenerfüllung der Fachstelle in den Bereichen strategische Führung und operatives Geschäft
- Beurteilung der internen Qualitätssicherung

3.1.2 Datengrundlage

Die Evaluation der Fachstelle beruht auf folgender Datenlage (Tabelle 8): Am 25. Juni wurde je ein Gespräch mit den vier Mitgliedern der Fachstelle und der Projektverantwortung seitens SAH geführt.

Tabelle 8: Datengrundlage für Evaluation der Fachstelle

Anzahl	Art der Daten
5	Leitfadeninterviews (ca. 60 Min.)
	Im zweiten Projektjahr erstellte Dokumente der Fachstelle

3.1.3 Aufbau des Kapitels

Die Beschreibung und Einschätzung der Arbeit der Fachstelle im zweiten Projektjahr gliedert sich in folgende Abschnitte:

Leistungen der Fachstelle im zweiten Projektjahr: Hier werden die von der Fachstelle im zweiten Projektjahr erbrachten Leistungen beschrieben.

Rahmenbedingungen: Die Arbeit der Fachstelle wird von spezifischen Bedingungen gerahmt.

Bestimmung der Aufgabenerfüllung (erstes Evaluationsziel): Weiter werden die erbrachten Leistungen mit den Projektvorgaben verglichen, um den Entwicklungsstand der Fachstelle zu eruieren und wichtige anstehende Aufgaben ausfindig zu machen.

Beurteilung der internen Qualitätssicherung (zweites Evaluationsziel): In diesem Abschnitt wird das Qualitätsmanagement der Fachstelle beurteilt.

Gesamtbeurteilung: In einem letzten Teil wird die Leistung der Fachstelle insgesamt eingeschätzt und beurteilt.

3.2 Leistungen der Fachstelle im zweiten Projektjahr

Das zweite Projektjahr war seitens der Fachstelle geprägt durch die Wechsel in der Projektleitung. Zu Beginn des Berichtsjahres wurde die Projektleitung interimistisch geführt, ab Januar 2009 nahm die aktuelle Projektleitung ihre Arbeit auf. Die personellen Wechsel haben die Fachstelle in ihrer Arbeit belastet. Es kann festgestellt werden, dass, nach einer entsprechenden Prioritätensetzung, auf verschiedenen Ebenen wichtige Schritte realisiert wurden:

- Nach den Wechseln in der Projektleitung hat sich im zweiten Projektjahr mit der neuen Leitung eine stabile Situation etabliert. Dies führt in der Fachstelle zur Klärung von Aufgaben und Rollen, zu einer klareren internen Kommunikation, zu klarer Planung und zu einer konsequenten Prioritätensetzung.
- Als wichtigstes operatives Element wurde der BiSt-Server in Betrieb genommen. Eine Testphase wurde in Zusammenarbeit mit der Basisbildung in Thorberg durchgeführt. Der Betrieb läuft nach üblichen Anfangsschwierigkeiten in allen Anstalten zuverlässig. Einzelne Applikationen entsprechen noch nicht den Erwartungen. Planung und Umsetzung des BiSt-Servers wird von einer Fachkommission begleitet, die den Prozess juristisch und mit Informatik-Fachwissen stützt. Die inhaltlichen und nutzungsbezogenen Anliegen der Lehrpersonen werden durch den Leiter Basisbildung Deutschschweiz eingebracht.
- Ende September wurde das Curriculum fertig gestellt. Für diesen Evaluationsbericht konnte das Curriculum daher noch nicht in die Evaluation aufgenommen werden. Dies wird im Schlussbericht angegangen.
- Im zweiten Projektjahr wurde seitens der Drosos Stiftung die finanziellen Mittel bereitgestellt, nach dem die Lenkungsgruppe entschieden hat, das Projekt (wie in der ursprünglichen Planung vorgesehen) auf die Westschweiz auszudehnen. Zwei Anstalten (Bellechasse und La Tuilière) der Romandie sind neu Teil des Projekts. Im Rahmen der Ausweitung wurde eine Bereichsleitung Basisbildung Westschweiz und drei Lehrpersonen rekrutiert. Die Bereichsleitung wurde eingearbeitet, organisierte die Basisbildung in den Anstalten und arbeitete die Lehrpersonen ein.
- Die Ausdehnung wurde mittels einer Pressekonferenz am 18. September 2009 den Medien mitgeteilt. Das Projekt BiSt war an den Strafvollzugstagen in Fribourg mit einem Stand präsent, der Newsletter wird weiterhin regelmässig verschickt und am 18. November 2009 findet in Luzern die Tagung „Bildung baut Brücken“ statt. Im Zuge der Ausdehnung auf die Suisse romande wird neu auch die Homepage zweisprachig geführt. Zusätzlich zur Öffentlichkeitsarbeit der Fachstelle wurde das Projekt mehrmals in den Medien in positiver Art und Weise dargestellt.
- Der Bereich der Qualitätssicherung wurde v.a. an den Bildungsstandorten selbst weiterentwickelt. Die Lehrpersonen führen neu jedes Jahr Unterrichtsbesuche bei ihren KollegInnen durch. In den Anstalten wurden die Abläufe und Zuständigkeiten in Bezug auf die Bildung in der Anstalt schriftlich festgehalten. In Bezug auf die Fachstelle wurde Qualitätssicherung nicht formell definiert, jedoch mittels verschiedener Instrumente (Planungsinstrumente, Sitzungen etc.) im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen durchgeführt.
- Die Frage der zukünftigen Ausgestaltung von BiSt nach Projektende nahm und nimmt derzeit einen wichtigen Platz ein (Arbeitsgruppe Zukunft der Fachstelle). Fragen der Finanzierung wurden angegangen und verschiedene Optionen ausgearbeitet. Hierzu gehören auch Fragen der Leistungen, welche die Fachstelle als Service- und Koordinationsstelle anbieten kann.
- In diesem Zusammenhang kommt der Gremienarbeit (Lenkungsausschuss, Lenkungsgruppe) eine wichtige Funktion zu. Die Fachstelle ist für die Aufbereitung von Informationen verantwortlich und erarbeitet Vorschläge (bspw. zur weiteren Finanzierung von BiSt nach Projektende).

Insgesamt hatte die Fachstelle angesichts der personellen Ressourcen ein hohes Arbeitsvolumen zu bewältigen. Dies wurde teilweise als Belastung wahrgenommen und führte dazu, dass einige Aufgaben (bspw. Qualitätsmanagement) vertagt wurden. Das hohe Arbeitsvolumen lässt sich auf unterschiedliche Gründe zurückführen:

- Sicherlich steckt das Projekt ehrgeizige Ziele. Die personelle Ausstattung der Fachstelle (inkl. der Wechsel in der Projektleitung) kommt hier an ihre Grenzen.
- Es bestanden noch Pendenzen vom ersten Projektjahr, die es erst abzubauen galt.
- Schliesslich kamen zusätzliche Aufträge von extern hinzu. Beispielsweise wurde erfreulicherweise die Ausdehnung auf die Suisse romande beschlossen. Die Fachstelle konnte in diesem Rahmen auch eine Bereichsleiterin Basisbildung für die Suisse romande anstellen. Andere Arbeiten wie Verhandlungen, Absprachen mit den Anstalten etc. mussten jedoch mit den bestehenden Pensen bearbeitet werden. Auch waren zeitliche Aspekte nicht von der Fachstelle beeinflussbar und haben zu Verzögerungen geführt.
- Neben dem Tagesgeschäft (Basisbildung in den Anstalten) rückten strategische Aspekte der Vernetzung mit den Entscheidungsträgern und der Politik, der Planung der Zukunft etc. im Lauf des zweiten Projektjahrs stärker in den Mittelpunkt. Obschon die Fachstelle als Service- und Koordinationsstelle vielfältige weitere Aufgaben übernimmt, werden diese Leistungen von den Anstalten nicht immer wahrgenommen.
- Erschwerend kam im zweiten Projektjahr hinzu, dass einzelne Anstalten teilweise ihre Partikularinteressen gegenüber den Interessen des Pilotprojekts in den Vordergrund stellten.

3.3 Rahmenbedingungen

Die Unterstützung der Anstalten für die Arbeit der Fachstelle variiert von aktiver Unterstützung bis zu „Nicht-Behinderung“. Während alle Anstalten BiSt in seiner Pilotphase unterstützen, denken einzelne Anstalten, was die Zukunft nach dem Pilotprojekt betrifft, offen über eine Übernahme der Bildungskomponente ohne die zentrale Fachstelle nach. Diese Unterschiede sind jedoch ausdrücklich nicht auf eine unterschiedlich gelungene Einbindung von BiSt in die Anstalten oder auf eine unterschiedliche Qualität an den einzelnen Standorten zurückzuführen.

Die Fachstelle verfügt weiterhin über relativ wenig Stellenprozente im Vergleich zum Arbeitsvolumen, das sie zu bewältigen hat. Zu den Pendenzen des ersten Jahres sind im zweiten Jahr neue dazugekommen. Sicherlich haben die mehrfachen Wechsel in der Projektleitung, wie auch die Ausweitung des Projekts auf die Westschweiz dazu beigetragen. Ferner arbeitet die Fachstelle, ebenso wie die Lehrpersonen, derzeit vor dem Hintergrund einer ungewissen Zukunft. Das Weiterbestehen der Fachstelle und damit auch ihre jetzige Rolle im Projekt hängen vom Entscheid der KKJPD im November 2009 ab.

3.4 Bestimmung der Aufgabenerfüllung

Die Aufgaben der Fachstelle ergeben sich aus dem Projektbeschrieb. Die folgende Tabelle 9 gibt Auskunft darüber, welche Arbeiten erbracht wurden oder noch in Arbeit sind und welche nach dem zweiten Projektjahr ausstehend sind.

Tabelle 9: Schematische Übersicht zu den Aufgaben der Fachstelle

Aufgabe	Erbracht/in Arbeit	Ausstehend
Bestandesaufnahme	Analyse des Bildungsbedarfs mittels Analysen und Tests (1. Jahr). Katalog der bestehenden Bildungsangebote in den einzelnen Anstalten.	
Koordination	Vernetzung und Förderung von Bildung im Strafvollzug (1. Jahr). Vereinheitlichtes Bildungsangebot wird mittels Curriculum angestrebt. Das Curriculum wurde Ende September fertig gestellt.	
Vernetzung	Die Vernetzung mit den wichtigen Akteuren im Bereich Strafvollzug in der Schweiz (KKJPD, SAZ, SKIJ) wurde stark vorangetrieben.	Vernetzung mit Fachleuten aus dem In- und Ausland.
Unterstützung und Förderung	Die Unterstützung der Lehrpersonen durch die Fachstelle war im zweiten Projektjahr weniger intensiv als im ersten. Organisation von Tagungen und Förderungen von Publikationen, Möglichkeiten für Erfahrungsaustausch.	Fachstelle ist das Kompetenzzentrum für Bildung im Strafvollzug und wird als solches wahrgenommen. Eine Tagung ist für November 2009 geplant.
Beratung	Fachstelle nimmt teilweise Beratungsfunktion für Vollzugsanstalten wahr.	Sensibilisierung der zuständigen Behörden für Bildungsanliegen im Strafvollzug wurde unter der jetzigen Projektleitung in Angriff genommen, geschieht im Projektverlauf aber reichlich spät.
Dokumentation		Die Fachstelle ist Dokumentationsstelle. Aufbau einer Biblio- und Mediathek zur Thematik Bildung im Strafvollzug. Verfolgung der nationalen und internationalen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet.
Inhalte und Umsetzung der Bildung	Fachstelle ist verantwortlich für die Inhalte der Basisbildung. Fachstelle ist zuständig für Organisation, Planung und Umsetzung der Basisbildung. Hat die personelle und fachliche Führung und Begleitung der Lehrpersonen inne.	

	Das Curriculum wurde erstellt. Es besteht ein Lehrmaterialaustausch unter den Lehrpersonen.	Die Arbeit mit der Umsetzung des Curriculums und der Erprobung geeigneter Lehrmittel läuft weiter.
Qualitätssicherung	Derzeit werden als Instrumente bzgl. der Bildungsstandorte eingesetzt: Mitarbeitergespräche Bildungscontrolling Schulbesuche Unterrichtsbesuche	Die Fachstelle formuliert für ihr Angebot Qualitätsstandards und qualitätssichernde Massnahmen und kontrolliert deren Einhaltung.
Institutionalisierung	Die Fachstelle sorgt frühzeitig dafür, dass nach Ablauf der Pilotphase die Bildung im Strafvollzug weiter vorangetrieben wird.	

3.5 Beurteilung der internen Qualitätssicherung

Gemäss Projektbeschrieb gehört es zu den Aufgaben der Fachstelle, für ihr Angebot Qualitätsstandards (bzgl. der Basisbildung) und qualitätssichernde Massnahmen (an den Bildungsstandorten und in der Fachstelle) zu formulieren und deren Einhaltung zu kontrollieren. Standards wurden bis anhin nicht oder zumindest nicht explizit definiert. Daher ist deren Einhaltung oder Erreichung auch nicht überprüfbar.

Die Qualitätssicherung an den Bildungsstandorten beinhaltet derzeit verschiedene Instrumente: Mitarbeitergespräche, das Bildungscontrolling, Schulbesuche und Unterrichtsbesuche, etc. Diese bestanden mit Ausnahme der gegenseitigen Schulbesuche bereits im ersten Jahr. Für die Fachstelle ist eine systematische Qualitätssicherung noch nicht vorhanden. Diese Aufgabe wurde zugunsten anderer Arbeiten, die im derzeitigen Projektverlauf Vorrang haben, zurückgestellt. Anhand von Instrumenten wie Jahresplanung, Team-Agenda und einer offenen Kommunikationskultur, wird der Qualität jedoch ein wichtiger Platz eingeräumt. Weiter werden Presseartikel gesammelt und die Bibliothek ist gewachsen.

Je nach Entscheid der KKJPD, wird die Fachstelle in den nächsten Jahren mit der Ausdehnung von BiSt auf die gesamte Schweiz mehr als beschäftigt sein. Dennoch wäre es wichtig, gerade bei einer Ausdehnung, das Know-How zu sichern und sich der Frage der Qualität expliziter zu widmen.

3.6 Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht

Der erste Zwischenbericht formulierte Entwicklungshinweise zuhanden der Fachstelle in den drei Bereichen Qualitätsmanagement, Curriculum und Lehrmittel sowie Zukunft. Das Qualitätsmanagement hat sich an den Bildungsstandorten etabliert, wird wahrgenommen und als wichtig und nützlich von den Lehrpersonen eingeschätzt. Als Beispiel mögen die im zweiten Projektjahr eingeführten gegenseitigen Unterrichtsbesuche gelten, die einen Austausch der Lehrpersonen in situ ermöglichen. Bereits im letzten Bericht wurde festgestellt, dass das Qualitätsmanagement in Bezug auf die Fachstelle mangelhaft ist. Im zweiten Jahr wurde zwar kein systematisches Qualitätsmanagement im engeren Sinne entwickelt, es werden jedoch Instrumente eingesetzt (siehe oben), die der Qualitätssicherung dienen.

Was Curriculum und Lehrmittel angeht, sind einige Entwicklungshinweise aufgenommen worden, andere bleiben nach wie vor bestehen. Das Curriculum wurde erneut in Angriff genommen und wird zum Zeitpunkt der Evaluation gerade fertig gestellt. Die Austauschmöglichkeiten der Lehrpersonen wurden virtuell mittels eines gemeinsamen Laufwerks stark

verbessert. Im Gegensatz zu den Lehrpersonen erachtet die Fachstelle die Betreuung an den Austauschtagen und die Besuche der Bereichsleitung Basisbildung als ausreichend. Die meisten Lehrpersonen verfügen mittlerweile über einen Grundstock an Materialien, die sie z.T. alleine, z.T. im Austausch mit anderen Lehrpersonen oder durch Unterstützung der Fachstelle gesammelt haben. Im SAH selbst bietet sich der Kontakt zu ähnlichen Lehr- und Lernkontexten ausserhalb des Strafvollzugs an. Falls hier ein Wissenstransfer stattfindet, so geschieht dies implizit und informell. Für die Evaluation sind solche Transfers nicht ersichtlich. Weiterhin könnte auch der Kontakt zu ähnlichen Lehr- und Lernkontexten ausserhalb des SAH von Nutzen sein (bspw. sonderpädagogische Dienste). Schliesslich wurde als wichtiges Arbeitsinstrument der Bildungsserver getestet und in allen Anstalten installiert.

Unter der Überschrift Zukunft stand an erster Stelle die Suche nach einer kompetenten Projektleitung, gekoppelt mit einer Klärung von Aufgaben und Rollen. Beides ist erreicht worden. Was die Zukunft des Projekts über die Pilotphase hinaus angeht, konstatierte bereits der erste Zwischenbericht, dass allgemein die Finanzierungsfrage dominiert, während gleichzeitig der Auseinandersetzung mit Fragen der inhaltlichen Ausgestaltung und der anzustrebenden Qualität der zukünftigen Bildung im schweizerischen Strafvollzug weniger Beachtung geschenkt wird. Diese Tendenz hat im Zusammenhang mit der im November stattfindenden Versammlung der KKJPD zugenommen.

3.7 Fazit

Die Fachstelle steht vor dem Entscheid der KKJPD zur Weiterführung des Projekts unter einem grossen Druck. Ressourcen sind vermehrt direkt oder indirekt für die Zukunftsfrage eingesetzt worden. Es wurde vermehrt der Kontakt zu Entscheidungsträgern in der Politik gesucht, strategische Aspekte wie die Zukunftsplanung oder der Abschluss von Teilprojekten (wie das Curriculum oder die Erhebung des Bildungsangebots in den Anstalten) wurden im Jahr 2009 mit Nachdruck bearbeitet. Insgesamt wurden viele, arbeitsintensive Aufgaben bearbeitet. Einige Aufgaben gestalteten sich in der jetzigen Ausführung aufwändiger als vorgesehen (bspw. BiSt-Server), andere Aufgaben kamen aufgrund externer Entscheide hinzu (bspw. Erarbeitung der Finanzierungsmodelle, Ausdehnung auf die Suisse romande).

In Anbetracht der personellen Ressourcen, die der Fachstelle zur Verfügung stehen, sind die Projektziele sehr hoch gesteckt. Richtigerweise hat die Fachstelle in diesem Zusammenhang Prioritäten gesetzt. Dennoch führte das Arbeitsvolumen zu einer vermehrten Belastung einzelner Mitglieder der Fachstelle. Wichtige Aufgaben wie die Betreuung der Lehrpersonen konnten zeitweise nicht gänzlich sichergestellt werden.

Während sich die Basisbildung in den Anstalten eingespielt hat und insgesamt reibungslos verläuft, Teil der Anstalten ist und dort auch geschätzt wird, konnte sich die Fachstelle nicht im gleichen Mass gegenüber den Anstalten als Service- und Koordinationsstelle etablieren. Die Fachstelle hat zwar durch Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz viel für die öffentliche Wahrnehmung getan, dies wird jedoch nicht von allen Anstalten im selben Mass wahrgenommen.

Schliesslich birgt der Entscheid der KKJPD im November auch für die Fachstelle Unsicherheiten. Dies sind Unsicherheiten im doppelten Sinn. Einerseits ist die Anstellung der einzelnen Mitarbeitenden unklar, andererseits hängen auch die weiteren Aufgaben der Fachstelle vom Entscheid ab.

4 Kontextevaluation

4.1 Einleitung

Im ersten Zwischenbericht wurde aufgezeigt, welche Einflüsse die Einführung von BiSt auf die einzelnen Pilotanstalten hatte, und wie diese selbst die Ausgestaltung der Basisbildung vor Ort beeinflussen. Dieses Kapitel widmet sich der Konsolidierung von BiSt im zweiten Projektjahr und vor allem den Sichtweisen der Anstalten und ihrer Mitarbeitenden bezüglich einer allfälligen Zukunft von BiSt nach der Pilotphase.

4.1.1 Grundfragen der Kontextevaluation für den zweiten Zwischenbericht

Im Rahmen der Kontextevaluation werden Antworten auf folgende Fragen gesucht, wobei die aktuelle dritte Runde der Kontextevaluation stärker auf die Zukunft des Projektes fokussiert:

- Welche institutionellen Veränderungen sind im Zusammenhang mit BiSt zu beobachten?
- Welche Probleme und Hindernisse konnten bisher behoben werden, welche sind noch vorhanden? Welche Chancen konnten genutzt werden?
- Welche Faktoren führten dazu, dass die Basisbildung in den Anstalten erfolgreich eingeführt werden konnte? Welche waren hinderlich?
- Wie verändern sich Haltungen, Alltagspraxis und Erfahrungen der beteiligten Akteure in den Anstalten und in ihrem näheren Umfeld?
- Welche Erwartungen haben die beteiligten Akteure an BiSt und an die Basisbildung für die Zeit nach der Pilotphase?

4.1.2 Datengrundlage

Methodisch beruht die Kontextevaluation weitgehend auf Interviews mit Mitarbeitenden der Pilotanstalten sowie mit ExpertInnen. Um Veränderungen von Werten und Haltungen bei Anstaltsmitarbeitenden erfassen zu können, wurden bisher drei Interviewrunden geführt. In einer ersten Runde im Juli 2007 ging es darum, den Status Quo vor Projektstart zu erfassen. In den beiden Folgerunden im Juli 2008 und im Mai 2009 lag der Fokus auf den institutionellen Veränderung durch BiSt und der Integration der Basisbildung in den Anstaltsalltag. In allen drei Interviewrunden wurden Vertretende all jener Bereiche der Anstalten befragt, die von BiSt insbesondere betroffen sind:

- Arbeitsbetriebe
- Betreuung bzw. Aufsicht
- Bildungsverantwortliche
- Direktion
- Sicherheitsdienst
- Sozialdienst

Im Rahmen der ersten beiden Interviewrunden wurden Einer- und Zweiergespräch mit Mitarbeitenden teilweise unterschiedlicher Hierarchiestufen geführt. In der dritten Runde der Kontextgespräche wurden nur noch Einzelgespräche mit den Direktionen und den Bildungsverantwortlichen geführt. Die Mitarbeitenden aus den Arbeitsbereichen, der Betreuung und Aufsicht, dem Sicherheitsdienst und dem Sozialdienst wurden zu einer Gruppendiskussion eingeladen. Die Form der Gruppeninterviews ermöglichte einen stärker auf den anstaltsinternen Diskurs ausgerichteten Gesprächsverlauf und die Gegenüberstellung unterschiedlicher Sichtweisen und Meinungen. Es wurde darauf geachtet, dass möglichst während der gesamten Pilotprojektphase jeweils die gleichen Personen interviewt werden konnten. Während das Schwergewicht der leitfadengestützten Interviews in der ersten Runde bei den Erwartungen und Einschätzungen lag, wurden in der zweiten Runde stärker

die ersten Erfahrungen und Problemfelder thematisiert, um in der dritten Runde die Einbindung der Basisbildung nach zwei Jahren sowie die Zukunftsperspektiven zu diskutieren.

Tabelle 10: Übersicht über die Anzahl der Interviewten für die Kontextevaluation

Anstalt	Anzahl Interviewte 2007	Anzahl Interviewte 2008	Anzahl Interviewte 2009	Total
Affoltern am Albis	6	5	6	17
Bitzi	7	8	8	23
Hindelbank	7	7	6	20
Realta	8	8	7	23
Schöngrün	6	6	5	17
Thorberg	8	8	6	22
ExpertInnen	-	5	-	5
<i>Total</i>	<i>42</i>	<i>47</i>	<i>38</i>	<i>127</i>

4.1.3 Aufbau des Kapitels

Diskutiert werden folgende Aspekte: *Erfahrungen und Haltungen nach dem zweiten Jahr BiSt, Auswirkungen von BiSt auf die Anstalt, BiSt-Server, Zukunftsperspektiven, Fazit*. Dabei werden keine systematischen Vergleiche zwischen Anstalten und Vertretern der verschiedenen Bereiche gemacht. Differenzierungen werden nur dann angeführt, wenn relevante und erklärungsbedürftige Unterschiede feststellbar sind.

4.2 Erfahrungen und Haltungen nach dem zweiten Projektjahr

Der Grundtenor bezogen auf BiSt ist bei den Mitarbeitenden der Anstalten im Laufe des zweiten Projektjahres positiver geworden. Waren nach dem ersten Projektjahr die Anpassungen der Anstalten an BiSt und die daraus resultierenden Umtriebe in den Gesprächen noch sehr präsent, so sind diese heute nach zwei Jahren kaum mehr ein Thema. Einige Mitarbeitende können sich nur noch vage an die Zeit vor der Pilotphase erinnern, andere haben das Gefühl, dass BiSt eigentlich schon immer Teil ihrer Anstalt war. Daraus wird ersichtlich, dass die Konsolidierung von BiSt und der Basisbildung in den Anstalten während dem zweiten Projektjahr vollendet werden konnte.

Die Konkurrenzsituation zwischen Bildung und Arbeit (Arbeitskräftemangel) hat sich entschärft. Einerseits haben sich die Belegungszahlen in den offenen Anstalten (Schöngrün und Realta) wieder erhöht, andererseits hat die Wirtschaftslage auch Auswirkungen auf die Auftragslage in den Produktionsbetrieben. In einigen Anstalten fällt es schwer Vollbeschäftigung zu garantieren. In der Situation des Arbeitsmangels wird die Bildung auch vonseiten der Anstaltsbetriebe als willkommene Ergänzung und Beschäftigungsmöglichkeit, respektive als Puffer gesehen. Die Bildung ist jedoch derzeit noch wenig mit dem Arbeitsbereich verbunden. Nur in sehr seltenen Fällen kann das Gelernte auch direkt bei der Arbeit angewandt werden. Die Betriebsleiter sind wenig darüber informiert, welche Inhalte im Unterricht vermittelt werden und sie nehmen in den meisten Anstalten auch keinen Einfluss darauf, welche InsassInnen den Unterricht besuchen. Am intensivsten ist der Kontakt zwischen der Lehrperson und den Betrieben bei den wenigen InsassInnen, welche die Basisbildung als Ergänzung zu einer Attestlehre nutzen.

Die Lehrkräfte sind in allen Anstalten gut in den Mitarbeitendenstab eingebunden. Die gute Etablierung von BiSt wird auch im zweiten Jahr zu einem grossen Teil den Lehrpersonen zugeschrieben. Vor allem in grösseren Anstalten ist jedoch die Distanz der Mitarbeitenden zur Basisbildung eher gross. Neben der Grösse der Anstalt wirken sich auch die Fluktuationsraten auf die Einbindung der Basisbildung in den Anstaltskontext aus. Je kürzer die Aufenthaltsdauer der InsassInnen in einer Anstalt, desto schwieriger ist es, die Basisbildung und die Lernziele in die individuelle Vollzugsplanung zu integrieren. Nicht in

allen Anstalten werden die Möglichkeiten der Basisbildung daher in gleichem Masse ausgeschöpft und nicht in allen Anstalten sind die Lehrpersonen in die bestehenden Gefässe der InsassInnenförderung einbezogen. Die Mitarbeitenden der Anstalten sind nach dem zweiten Projektjahr besser informiert über BiSt und die Basisbildung als nach dem ersten Projektjahr. Der Einbezug der Mitarbeitenden in die Lernzielkontrolle (vgl. Abschnitt 2.5 Lernzielkontrolle) hat ihnen zwar mehr Arbeit gebracht, jedoch auch die Möglichkeit sich über die teilnehmenden InsassInnen Gedanken zu machen und ihre Sicht einfließen zu lassen. In einer Anstalt konnte die Lehrperson im Laufe des letzten Jahres ihre Arbeit an mehreren Mitarbeitendensitzungen präsentieren und dadurch das Wissen der Mitarbeitenden über die Basisbildung fördern. In den meisten Anstalten beruht jedoch das Interesse der Mitarbeitenden auf Eigeninitiative (Holschuld) und ist in unterschiedlichem Ausmass vorhanden.

Der Zusatzaufwand für die Mitarbeitenden durch BiSt hat sich im Laufe der ersten beiden Projektjahre stark reduziert. Skeptische Stimmen, dass BiSt und die Basisbildung sowohl administrativ als auch sicherheitstechnisch zusätzlichen grossen Aufwand bringen würden, sind mehrheitlich verstummt. Es wurde nur noch vereinzelt darauf aufmerksam gemacht, dass die Personenverschiebungen zu zusätzlichen Kontrollen führten. Generelle Vorbehalte dem Projekt gegenüber wurden keine mehr geäussert. Im Speziellen wurde der Sinn der Basisbildung für die InsassInnen und deren Zukunft nicht mehr in Frage gestellt. Einzelne Personen aus dem Arbeits- und Sicherheitsbereich verstehen jedoch die Auswahlkriterien für die Teilnehmenden nicht. Die Kriterien seien nicht transparent und es besuchten auch InsassInnen die Bildung, welche keinen Bedarf an Basisbildung hätten. Diese Mitarbeitenden wissen nicht, ob diese Informationen für sie eine Holschuld wären oder ob man sie darüber informieren müsste, warum eine Person für den Bildungsbesuch ausgewählt wird. Vereinzelt haben die Anstaltsleitungen aktiv eine wohlwollende Haltung von den Mitarbeitenden gegenüber BiSt gefordert und diese auch gefördert.

4.3 Auswirkungen auf die Anstalten

Wie bereits im ersten Zwischenbericht festgestellt wurde, hat die Einführung der Basisbildung nur geringfügige Veränderungen der Abläufe und Prozesse in den Anstalten mit sich gebracht. Diese konnten jedoch schon im ersten Jahr der Pilotphase realisiert werden. Im zweiten Jahr wurden keine Anpassungen mehr vorgenommen. Die Anstaltsleitungen werten diese Konstanz als positiv. Ein Anstaltsdirektor meinte: *„Das Gute ist, dass im letzten Jahr überhaupt nichts passiert ist.“*

Geringfügige Veränderungen waren im zweiten Jahr in den Bereichen Anstaltsregeln und Sicherheit zu vermerken. Durch Schulung der Lehrkräfte konnten die internen Kommunikationswege optimiert werden. Die Lehrpersonen wurden in einzelnen Anstalten noch detaillierter über Sicherheitsprobleme informiert. Thematisiert wurde in einigen Anstalten der Umgang mit Computern, Disketten, Memory-Sticks usw. Durch bessere Information der Lehrpersonen konnten die Sicherheitsdefizite, falls sie überhaupt vorhanden waren, im Verlauf des zweiten Jahres meist behoben werden.

Die zusätzlichen Dislokationen der Teilnehmenden führten nach wie vor in einzelnen Anstalten, vor allem im offenen Vollzug, dazu, dass nicht immer klar war, wo sich die InsassInnen zu einem bestimmten Zeitpunkt befinden. Die Problematik ist jedoch nicht ein Phänomen der Basisbildung, sondern besteht generell bei zusätzlichen Terminen der InsassInnen und liegt in den organisatorischen Abläufen der betreffenden Anstalten begründet. Der regelmässige Besuch der Basisbildung verstärkt jedoch das Problem der Kontrolle und Übersicht. Es ist allerdings noch in keiner Anstalt dazu gekommen, dass der Besuch der Basisbildung zum Fernbleiben von der Arbeit oder gar zu einer Flucht geführt hätte.

Wie erwähnt, stellte die zeitweise Abwesenheit der Arbeitskräfte von den Arbeitsstellen kein grosses Problem mehr dar. Die schlechter gefüllten Auftragsbücher und wieder höhere Belegung der Anstalten trugen ihren Teil dazu bei. Wichtiger war jedoch der Kontakt der Lehrpersonen zu den Arbeitsbetrieben. Durch Absprachen konnte verhindert werden, dass

gleichzeitig zu viele Personen in einem Betrieb fehlen. Diese Mitsprachemöglichkeit bei der Zuteilung der InsassInnen zu den einzelnen Gruppen wird von den Betriebsleitungen sehr geschätzt.

Der generelle Bildungsboom, welcher nach dem ersten Projektjahr in einigen Anstalten festgestellt wurde, hat angehalten. Durch die Bekanntheit des Bildungsangebotes motivieren sich die InsassInnen teilweise auch gegenseitig zum Unterrichtsbesuch. Der Bildungsboom beschränkte sich jedoch auf die InsassInnen und erreichte die Mitarbeitenden nicht.

Die meisten Anstaltsleitenden gaben an, dass ihr Bezug zu BiSt im zweiten Projektjahr distanzierter wurde. Dies führten sie darauf zurück, dass ihre Anwesenheit gar nicht mehr nötig ist, nachdem die Basisbildung gut angelaufen war. Sie möchten sich stärker auf die strategische Weiterführung des Projektes nach der Pilotphase konzentrieren. Die operative Abwicklung von BiSt liegt in der Zwischenzeit vollumfänglich in den Händen der Bildungsverantwortlichen. Sie koordinieren den Austausch zwischen den Lehrpersonen, den Sozialdiensten und den anderen Bereichen der Anstalten.

4.4 BiSt-Server

Die Einschätzungen zum BiSt-Server und zur Einführungsphase gehen in den Anstalten sehr weit auseinander. Grundsätzlich ist jedoch sowohl bei den Anstaltsleitungen als auch bei den Bildungsverantwortlichen eher Ernüchterung bis Enttäuschung gegenüber dieser technischen Neuerung vorhanden. Nur in zwei Anstalten ist man mit dem Angebot zufrieden und sieht das Projekt als Erfolg. Jedoch auch in diesen beiden Anstalten sieht man ein Verbesserungspotential. Die hauptsächlichsten Kritikpunkte sind:

- Viele Programme, welche früher auf den Notebooks vorhanden waren, können nicht mehr genutzt werden.
- Der Zugang zu einigen wenigen Internetseiten entspricht nicht dem, was man sich vorgestellt hat. Dadurch ergibt sich kein Lernnutzen im Umgang mit diesem Medium und auch der Recherchiernutzen ist sehr eingeschränkt. Das schmale Angebot, aber auch die Einschränkung, dass Internetseiten nur bis zur dritten Ebene angewählt werden können, verunmöglicht beispielsweise die Wohnungs- oder Stellensuche.
- Der BiSt-Server war zu Beginn pannen anfällig. Aus Gründen der Kostensenkung muss der Support jeweils über die Fachstelle angefordert werden. Dieser Umweg kann die Zeit der Problembehebung verlängern.
- Die Vertragsverhandlungen wurden aus der Sicht der Anstalten als schwierig eingeschätzt und es mussten einige Hürden genommen werden.

In zwei Anstalten wird das bestehende Angebot an Programmen und der eingeschränkte Internetzugang, wenn auch als ausbaufähig, so doch schon im heutigen Zustand als gut bezeichnet. Positive Punkte, welche in mehreren Anstalten erwähnt wurden, sind:

- Die All-in-one-Lösung mit dem BiSt-Server und dem Vertragspartner BEDAG bringt den Anstalten Kostensicherheit. Die jährlich wiederkehrenden Ausgaben für die Infrastruktur sind durch diese Lösung klar budgetierbar.
- Die Vernetzung möglichst vieler (auch Nicht-BiSt-) Anstalten könnte zu Synergieeffekten führen. Der Zugang zum Bildungsserver könnte für neue Anstalten das Einstiegstor zur Basisbildung darstellen.

Grundsätzlich gehen die Anstalten davon aus, dass mit einer verbesserten Serverlösung gearbeitet werden kann. In zwei Anstalten sind jedoch grundsätzliche Bedenken vorhanden, ob auf der bestehenden Lösung überhaupt weiter aufgebaut werden soll und ob sich die Probleme lösen lassen. Der latente Konflikt zwischen der Systemsicherheit und dem Bildungsbedarf im Bereich neuer Medien wird als Hauptproblem betrachtet.

4.5 Status der Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht

Die Entwicklungshinweise aus dem ersten Zwischenbericht konnten teilweise in die tägliche Arbeit in den Anstalten eingebunden werden. Insbesondere haben sich Verbesserungen in folgenden Bereichen gezeigt:

- Die Basisbildung konnte in den Anstalten besser verankert, stärker vernetzt und damit konsolidiert werden. Die Mitarbeitenden sind besser über die generellen Ziele der Basisbildung informiert und kennen die grundsätzlichen Abläufe des Unterrichts.
- Die Konkurrenzsituation zwischen Bildung und Arbeit konnte entschärft werden. Es wird sich jedoch in Zukunft zeigen müssen, ob dies auch bei höherer Arbeitsauslastung der Betriebe noch so sein wird.
- Der Sinn von Basisbildung wird nicht mehr generell in Frage gestellt. Die Mitarbeitenden der Anstalten unterstützen das Projekt konsequenter als am Ende des ersten Projektjahres.

Einige Entwicklungshinweise aus dem ersten Jahr konnten jedoch noch nicht angegangen oder realisiert werden. Dies liegt jedoch auch am teilweise längeren zeitlichen Horizont, welcher zur Verwirklichung nötig ist:

- Die Lernmotivation der Teilnehmenden hängt von den Lernmöglichkeiten ab, welche ihnen ausserhalb des Unterrichts geboten werden. Die Anstalten konnten im vergangenen Jahr noch kaum neue Infrastrukturen schaffen. Der Zugang zu Computern während der Freizeit ist nicht oder nur sehr eingeschränkt vorhanden. Die Bibliothek wird als mögliche Informationsquelle oder Lernort kaum genutzt. Ein Ausbau der Möglichkeiten wäre vor allem in jenen Anstalten nötig, wo ein störungsfreies Lernen ansonsten nicht möglich ist.
- Informationen, welche die Mitarbeitenden zu und über BiSt und die Basisbildung erhalten, stammen meist aus informellen Gesprächen mit den Lehrpersonen. Die kommunikative Art der Lehrpersonen hat dazu geführt, dass ein generelles Verständnis von der Basisbildung erarbeitet werden konnte. Vonseiten der Anstaltsleitungen sind keine weiteren formalen Informationskanäle geschaffen worden. Die Thematik Basisbildung ist an Mitarbeitendensitzungen wenig präsent. Hier könnte eine offenere Informationspolitik zusätzlichen Goodwill schaffen.
- Die Arbeitsbetriebe profitieren wenig von den Kompetenzen, welche sich die InsassInnen in der Basisbildung erarbeiten. Sie können aber ihrerseits auch selten Tätigkeiten anbieten, welche für die InsassInnen einen zusätzlichen Lernnutzen generieren würden. Als langfristiges Ziel sollte jedoch eine positive wechselseitige Wirkung von Arbeit und Bildung ins Auge gefasst werden.

Einige Entwicklungshinweise im ersten Zwischenbericht bezogen sich auf den Einbezug weiterer Anstalten in das Projekt. Hierzu lassen sich bei den sechs Deutschschweizer Anstalten rückwirkend keine Aussagen machen. Die Einbindung der beiden Westschweizer Anstalten Bellechasse und La Tuilière wird jedoch wichtige Informationen hierzu liefern.

4.6 Zukunftsperspektiven

4.6.1 Für das Projekt

Die Mitarbeitenden sämtlicher Bereiche und Stufen in den Anstalten sind sich des Pilotcharakters von BiSt bewusst. In einzelnen Anstalten wurde unter den Mitarbeitenden über die Zukunft der Basisbildung nach der Pilotphase diskutiert. Die Mitarbeitenden wissen, dass wichtige Entscheidungen über die Zukunft von BiSt anstehen.

Alle befragten Mitarbeitenden wünschen sich, dass in ihrer Anstalt Basisbildung auch nach der Pilotphase angeboten wird. Die relative Sicherheit über die Fortführung, welche viele vor einem Jahr geäussert haben, ist einer Unsicherheit gewichen. Diese Unsicherheit nehmen die Mitarbeitenden nicht nur bei sich selber, sondern auch bei den InsassInnen wahr. Die

Basisbildung in den Anstalten darf gemäss den Mitarbeitenden nicht versanden. Wenn auch die Auswirkungen der Basisbildung von den befragten Personen als gering eingeschätzt werden, so sehen sie doch Fortschritte bei einzelnen Teilnehmenden bei den Kommunikationsmöglichkeiten und der Zufriedenheit. Diese positiven Effekte sind gering, aber durchaus vorhanden.

Die Infrastruktur in den Anstalten wurde über längere Zeit aufgebaut und die Prozesse und Abläufe definiert und ausgetestet. Für einige Mitarbeitende käme das Ende der Basisbildung einem Kahlschlag gleich, welcher Bestehendes und Gutlaufendes zerstört.

Die finanzielle Situation wird von den meisten Anstaltsleitungen als düster bezeichnet. Viele Standortkantone der Pilotanstalten verfügten einen Personalstopp. Neue Stellen werden kaum bewilligt. Die Finanzierung von BiSt nach der Pilotphase wird für die Anstaltsleitungen das Hauptproblem darstellen. Einzelne Anstalten sind bereits an der Ausarbeitung konkreter Szenarien, wie sie durch Pensenverschiebungen oder interne Finanzierung das Überleben der Basisbildung sichern könnten. Dies sind jedoch meist nur kurzfristige Optionen, beispielsweise für die Überbrückung der Zeit zwischen dem Projektende (August 2010) und der Budgetperiode 2011. Eine einheitliche Lösung würde grundsätzlich von den meisten Anstaltsleitungen gewünscht.

4.6.2 Für die Bildungsinhalte

Grundsätzlich wird dem Überleben der Basisbildung in der heutigen Form oberste Priorität beigemessen. Trotzdem wünschen sich vor allem Mitarbeitende aus den Produktionsbetrieben weitere Angebote neben der Basisbildung oder eine Ausdehnung des Begriffs Basisbildung. Ein Teil dieser Mitarbeitenden würde sich Angebote im Bereich Werkstoffkunde oder die generelle schulische Unterstützung bei Attestlehren wünschen. Es sollten nicht nur die Bedürfnisse nach Basisbildung, sondern möglichst viele Bildungsbedürfnisse abgedeckt werden (siehe auch Abschnitt 2.3.2 Bildungsauftrag). Es müsste auch versucht werden, weitere Kurse in der Freizeit anzubieten, um zu sehen, ob auch diese genutzt würden.

Für die Mitarbeitenden aus den Bereichen Betreuung, Aufsicht und Sicherheit sind die bestehenden Angebote wichtig. Sie sehen in der Förderung der Sprachkompetenz den grössten positiven Einfluss auf das tägliche Leben.

4.6.3 Für die Anstellung der Lehrpersonen

Die Mitarbeitenden der Bereiche Arbeit, Betreuung und Sicherheit nehmen die Lehrpersonen nicht als Externe wahr. Die meisten befragten Mitarbeitenden sind jedoch darüber informiert, dass die Lehrkräfte nicht direkt der Anstalt unterstellt sind. Für sie ist dies jedoch unproblematisch. Es wurden auch keine Bedenken darüber geäussert, dass die Lehrpersonen anderen Anstellungsbedingungen, Lohnsystemen und Ferienregelungen unterstellt sind. Diesbezüglich werden keine Ungerechtigkeiten wahrgenommen. Einige Angestellte sprachen sich dafür aus, dass die Lehrpersonen auch nach der Pilotphase extern angestellt bleiben sollen, um deren Autonomie zu bewahren. Sie sehen im Unterricht eine Insel und in der Lehrperson eine Vertrauensperson für die InsassInnen. Diese Funktion könnte durch eine externe Anstellung unterstrichen werden. Andere wiederum fänden eine interne Anstellung besser, da sich die Lehrpersonen dadurch vermehrt einem „Wir“ zugehörig fühlen und es auch mitgestalten könnten. Zudem sei damit gesichert, dass sie den gleichen Regeln unterstünden wie alle andern Mitarbeitenden.

Die Positionen der Anstaltsleitungen lassen sich in zwei etwa gleich grosse Gruppen einteilen. Die Befürworter einer externen Anstellung sehen vor allem zwei Vorteile:

- Die Lehrpersonen könnten durch den externen Arbeitgeber besser vernetzt und der Austausch könnte dadurch gefördert werden. Die einzelnen Anstalten kennen die Tendenzen im Bildungsbereich zu wenig gut, um die Lehrpersonen adäquat fördern zu können. Gerade in kleineren Anstalten würde bei einer internen Anstellung die Gefahr bestehen, dass die Lehrperson isoliert ist.

- Die aktuelle Finanzsituation in vielen Kantonen hat dazu geführt, dass keine neuen Stellen bewilligt werden. Lehrpersonen könnten daher gar nicht direkt von der Anstalt angestellt werden. Der Einkauf der Dienstleistung von einem anderen Anbieter bringt bessere Kostentransparenz und lässt sich einfacher in ein Budget integrieren.

Die Befürworter einer internen Lösung streichen folgende Punkte heraus:

- Die Gesamtverantwortung über sämtliche Bereiche der Anstalt liegt letztendlich bei der Anstaltsleitung. Sie hat die Konsequenzen zu tragen, sollten gravierende Probleme beispielsweise beim Missbrauch der Computeranwendungen vorkommen. Dies bedarf aber eines klaren Weisungsrechts vonseiten der Anstaltsleitung gegenüber den Lehrpersonen, welches nur über eine direkte Anstellung erwirkt werden kann.
- Die Anstalten besitzen ein „Wir-Gefühl“, welches gepflegt werden soll. Wenn die Lehrpersonen intern angestellt werden, gehören sie zum Mitarbeitendenstab und können dieses „Wir-Gefühl“ besser mittragen.

Die vorgebrachten Argumente wurden jedoch jeweils durch die Anhänger der Gegenpositionen in Frage gestellt. Eine Vernetzung der Lehrpersonen sei nicht eine Frage der Anstellung. Gemeinsame Fortbildungen, ein Ideenpool und der generelle Austausch unter den Lehrpersonen könnten durch eine externe Organisation gefördert werden, auch wenn die Lehrkräfte direkt von den Anstalten angestellt würden. Der Stellenstopp sei eine Folge der aktuell angespannten finanziellen Situation der Kantone und werde sich zu gegebener Zeit wieder ändern. Spätestens dann würde eine Aufnahme der Lehrpersonen ins Stellenbudget der Anstalten mehr Zukunftssicherheit für die Basisbildung bringen. Der Einkauf der Dienstleistung bietet der Anstalt zwar mehr Flexibilität, drängt die Lehrpersonen jedoch möglicherweise in unsichere Arbeitsverhältnisse.

Andererseits zweifeln die Befürworter einer externen Lösung an, dass bei einer internen Anstellung die Gesamtverantwortung vonseiten der Anstaltsleitung besser wahrgenommen werden kann. In gewissen (Nicht-Pilot-) Anstalten sind bereits ganze Abteilungen einem anderen Arbeitgeber unterstellt. Als Beispiel angeführt wurde der Gesundheitsdienst, welcher mancherorts nicht dem Justiz- und Polizeidepartement, sondern der kantonalen Gesundheitsdirektion unterstellt ist. Das Weisungsrecht gegenüber den Lehrpersonen müsste jedoch vertraglich und nicht anstellungsrechtlich klar definiert werden.

4.6.4 Für die Fachstelle

Sämtliche Anstalten stehen in Kontakt mit der Fachstelle. Dabei übernehmen die Bildungsverantwortlichen eine Schlüsselfunktion. Sie sind Bindeglied zwischen der Fachstelle und der Anstalt. Die Direktionen nehmen teilweise Einfluss auf die strategische Ausrichtung des Pilotprojektes.

Der Kontakt zur Fachstelle verläuft nicht für alle Anstalten optimal. Als Grundkonsens wird der Fachstelle und dem SAH eine hohe fachliche Kompetenz in Bildungsfragen attestiert. Die Kritikpunkte lagen bei der Form der Kommunikation und bei der starren Definition der Basisbildung. Die Anstalten wünschten sich mehr Mitsprachemöglichkeiten bei den Bildungsinhalten. Die Lehrpersonen besitzen zu wenig Autonomie, um gezielter auf die direkten Bedürfnisse der Anstalten und der InsassInnen einzugehen. Bei der Ausarbeitung des Curriculums müsste diese Flexibilität mit einbezogen werden. Personen, welche diese Flexibilität wünschen, würden auch eine direkte Anstellung der Lehrpersonen durch die Anstalten bevorzugen.

Bemängelt wurde weiter die doppelte Unterstellung der Lehrpersonen sowohl unter die Bereichsleitung Basisbildung der Fachstelle als auch innerhalb der anstaltsinternen Strukturen. Die Informationspflichten sowohl gegenüber den Anstalten als auch gegenüber der Fachstelle müssten bei einer externen Anstellung genau definiert werden.

Die Anstalten loben jedoch die Pionierarbeit, welche die Fachstelle beim Aufbau des Pilotprojektes geleistet hat. Sie hat es geschafft, ein Bildungsangebot zu initiieren, welches in allen sechs Anstalten gut funktioniert.

4.7 Fazit

Aus Sicht der Anstalten hat sich die Basisbildung gut etabliert. Der Unterricht funktioniert reibungslos und die anfängliche Mehrarbeit für die Mitarbeitenden hat sich stark reduziert und hält sich nun in akzeptablen Grenzen. Sicherheitstechnische Probleme sind durch die Unterrichtsbesuche keine entstanden. Die vermehrten Personenbewegungen führen für den Sicherheitsdienst zwar zu Mehrarbeit, diese ist jedoch nicht alleine dem Bildungsangebot zuzuschreiben, sondern Folge eines generell individualisierteren Strafvollzugs.

Ein Ende der Basisbildung würde von den Mitarbeitenden sämtlicher Bereiche und Stufen bedauert. Der direkte Einfluss der Bildung auf die InsassInnen ist für die Mitarbeitenden teilweise zu sehen: Die Kommunikation wird vereinfacht, die InsassInnen sind zufriedener und das generelle Klima wird verbessert. Der Einfluss ist jedoch nicht bei allen Teilnehmenden gleich stark. Der Besuch der Basisbildung kann Menschen nicht grundsätzlich verändern.

Die Bildungsangebote sollten gemäss den Wünschen der Mitarbeitenden individueller auf die einzelnen Anstalten zugeschnitten sein. Dabei ist die Autonomie der Lehrpersonen wichtig. Sie sollten fachlich und auch administrativ näher bei den Anstalten sein. Die zu starre Definition der Basisbildung und die enge Anbindung der Lehrpersonen an die Fachstelle werden als hinderlich wahrgenommen.

Die Fachstelle, angegliedert am SAH, hat sehr gute Aufbauarbeit geleistet. Die Fachstelle sollte nach Ansicht fast aller Anstalten beibehalten werden. Die Hauptaufgabe sollte bei der Ausbildung und Betreuung der Lehrpersonen liegen. Sollte das Projekt BiSt als Ganzes weitergeführt werden, so könnte die Fachstelle auch Koordinationstätigkeiten, bspw. bei der Einbindung und Vernetzung neuer Anstalten oder bei der Medienarbeit übernehmen.

Einschätzungen und Entwicklungshinweise

5 Einschätzungen

5.1 Einleitung

Die Kapitel 2 bis 4 dienen dazu, einen generellen Überblick über den Stand des Pilotprojekts BiSt zum Ende des zweiten Projektjahres zu verschaffen. Dieses Kapitel soll die evaluationsleitenden Fragen beantworten. Dabei werden Fragen nach dem Aufbau der Basisbildung in den Anstalten, der Erreichung der Zielklientel, der Qualität der Angebote und dem Nutzen für die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Wiedereingliederung thematisiert.

Der Einsatz der Ressourcen (Kosten-Nutzen-Analyse) und die Übertragbarkeit des Bildungsangebotes auf weitere Anstalten werden erst im Schlussbericht (September 2010) erörtert.

5.2 Beurteilung

5.2.1 Aufbau des Bildungsangebots und Erreichung der Klientel

Frage: Gelingt es dem Projekt BiSt, sein Bildungsangebot aufzubauen und damit die InsassInnen, d.h. die projektspezifische Klientel zu erreichen?

Im ersten Projektjahr war die Fachstelle vor allem für den Aufbau des Bildungsangebots zuständig. Seit die Basisbildung in den Anstalten funktioniert und integriert ist, obliegt es der Fachstelle vor allem, die Lehrpersonen an den einzelnen Standorten zu unterstützen, das Angebot zu festigen und die Bildungsinhalte weiter zu entwickeln. In Anbetracht neuer Aufgaben und nicht vorhergesehener personeller Wechsel in der Fachstelle wurden Prioritäten gesetzt, dadurch wurde der Support der Bildungsstandorte im zweiten Projektjahr teilweise zurückgestellt.

Die Basisbildung genießt bei den InsassInnen einen grossen Bekanntheitsgrad und eine hohe Wertschätzung. Sie interessieren sich teilweise schon vor dem Interview mit der Lehrperson für eine Teilnahme. Die Bekanntheit von und die Diskussionen zwischen den InsassInnen über die Basisbildung unterstreichen die Konsolidierung des Unterrichts in den Anstalten während den ersten beiden Projektjahren. Die Teilnehmenden sind mit den angebotenen Lerninhalten zufrieden. Sie können selbst grossen Einfluss auf ihre Lernziele ausüben. Sie fühlen sich von den Lehrpersonen sowohl bei der Wahl als auch bei der Erreichung der Lernziele gut unterstützt. Sie fühlen sich wohl im Unterricht und sind mit der Infrastruktur sehr zufrieden, teilweise vom guten Angebot gar überrascht. Es existiert jedoch kaum eine Lernatmosphäre ausserhalb des Unterrichtszimmers. Es fällt vielen schwer während der Freizeit an den Lernzielen zu arbeiten, zum Teil weil es an Motivation mangelt, zum Teil weil die Infrastruktur nicht lernfördernd ist. Die Teilnehmenden geniessen den „Inselcharakter“ der Schule in der Anstalt, welcher es ihnen ermöglicht, sich zu öffnen. Eine zu enge organisatorische Einbindung der Schule, ein zu intensiver Informationsfluss zwischen Lehrpersonen und Anstaltsmitarbeitenden einerseits und zwischen Gruppenmitgliedern und anderen InsassInnen andererseits würde diese Insel aus ihrer Sicht zerstören.

Die Auswahl der Basisbildungsteilnehmenden wird in den Anstalten pragmatisch gehandhabt. Neben dem ausgewiesenen und abgeklärten Bedarf an Basisbildung gemäss Projektbeschreibung hat sich in den ersten beiden Jahren gezeigt, dass die Motivation der InsassInnen einen entscheidenden Faktor darstellt. Ein sehr grosser Anteil der AnstaltsinsassInnen weist einen Bedarf an Basisbildung auf, dieser ist jedoch bei den Teilnehmenden nicht grösser als bei den InsassInnen, welche die Basisbildung nicht besuchen. Die Bereitschaft Freizeit für die Vertiefung der Lerninhalte einzusetzen und der grundsätzliche Wille zur Basisbildungsteilnahme sind wichtige Auswahlfaktoren. Die Selektionskriterien der projektspezifischen Klientel sind nach wie vor unklar und werden in der Anwendung unterschiedlich ausgelegt.

Aus Sicht der Anstaltsleitungen und –mitarbeitenden ist im zweiten Projektjahr wenig gelaufen. Sie interpretieren diesen Umstand jedoch durchaus positiv. Es gab nach einem intensiven ersten Jahr im zweiten Jahr nur noch wenig Bedarf, Abläufe anzupassen. Einige Optimierungen fanden beispielsweise durch die Schaffung einer Eintrittsgruppe in Affoltern oder durch gruppenweise Ortsverschiebungen der Insassinnen in Hindelbank statt. Die Akzeptanz für BiSt und die Basisbildung konnte im zweiten Jahr gesteigert werden. Die Bildung ist in den Anstalten zur Normalität geworden. Vonseiten der Anstaltsbetriebe hat sich auch ein durch die Wirtschaftskrise hervorgerufener Auftragsrückgang entschärfend auf die Personalsituation und die bildungsbedingten Abwesenheiten der InsassInnen ausgewirkt. Einige Anstaltsleitungen haben sich stark aus dem operativen Geschäft von BiSt zurückgezogen. Sie begründen diesen Rückzug mit gut eingespielten Abläufen, gut eingeführten Bildungsverantwortlichen und ihrer Beschränkung auf die Zukunftsperspektiven von BiSt.

Das grösste infrastrukturelle Projekt stellte im zweiten Jahr die Einführung des BiSt-Servers dar. Nach einer Testphase in der Anstalt Thorberg wurde die Server-Lösung in allen Pilotanstalten installiert. Dabei ersetzten die Workstation die früheren Notebooks. In der Startphase kam es zu einigen technischen Problemen, welche aber alle gelöst werden konnten. Der Support bei weiteren technischen Schwierigkeiten ist garantiert. Die auf dem Server installierten Softwarepakete orientieren sich stark am Begriff der Basisbildung. Die meisten Teilnehmenden äussern sich daher auch zufrieden mit dem Angebot. Weiterführende Bedürfnisse kann der Server jedoch nur schlecht abdecken. Eine Nutzung des Internets bspw. für die Wohnungs- oder Stellensuche ist durch die Sicherheitsrestriktionen kaum möglich. Vonseiten einiger Anstaltsleitungen wird begrüsst, dass die Kosten durch die All-in-one-Lösung mit der Firma BEDAG klar kalkulierbar sind.

5.2.2 Erreichen der Standards und Qualitätsniveaus

Frage: Entspricht dieses Angebot den anvisierten Standards und ist es an allen Standorten von gleicher Qualität?

Nach wie vor ist die Formulierung von Standards und die Kontrolle ihrer Erreichung an allen Standorten Aufgabe der Fachstelle. Die Standards sind seitens der Fachstelle jedoch nicht definiert worden, sodass ihre Erreichung nicht durch die Evaluation geprüft werden kann. Für die Bildungsstandorte wurden aber verschiedene Qualitätsmanagement-Instrumente eingesetzt (Besuche des Bereichsleiters Basisbildung, Unterrichtsbesuche, Mitarbeitergespräche etc.), die der Qualitätssicherung dienen.

Die inhaltliche Qualitätssicherung des Bildungsangebots wird durch verschiedene Instrumente unterstützt. Es wurde im zweiten Projektjahr auf dem BiSt-Server ein gemeinsames Laufwerk zum Austausch von Unterrichtsmaterialien eingerichtet. Dies ersetzt die Austauschplattform im Internet, die für einen Austausch zu aufwändig war und zu wenig genutzt wurde. Zwar stellt die Fachstelle immer wieder Unterrichtsmaterialien vor, eine eigentliche Bibliothek, auf die die Lehrpersonen zurückgreifen könnten, ist jedoch nicht aufgebaut worden. Als wichtigste inhaltliche Qualitätssicherung wurde das Curriculum im zweiten Jahr entwickelt. Zum Evaluationszeitpunkt war es gerade fertig gestellt und konnte daher noch nicht Gegenstand des zweiten Zwischenberichts sein.

In Bezug auf die Fachstelle selbst wurden keine expliziten Qualitätsmanagement-Instrumente entwickelt, noch wurde eine fachliche und administrative Dokumentation angelegt. Durch Koordinations-, Planungs- und Austauschinstrumente wird die Qualität der Arbeit der Fachstelle jedoch gewährleistet. Die Erstellung eines Qualitätsmanagements im engeren Sinn wurde zu Gunsten anderer Aufgaben zurückgestellt.

5.2.3 Wirkung auf Alltag und Personen

Frage: Wird die anvisierte Erweiterung der Handlungskompetenzen im Hinblick auf die Wiedereingliederung bei der projektspezifischen Klientel erreicht?

Alle Teilnehmenden sehen in der Basisbildung einen Nutzen für die Zukunft. Dabei sind jedoch die Blickwinkel verschiedener Teilnehmendengruppen unterschiedlich. Jene Personen mit grossem Bedarf an Basisbildung, ohne Schul- und/oder Berufsabschluss erhoffen sich durch den Unterrichtsbesuch bessere Zugangschancen auf dem Arbeitsmarkt. Sie wünschen sich Lerninhalte, welche direkt ihre berufliche Qualifikation steigern. Personen, welche bereits über Schul- und/oder Berufsabschlüsse verfügen, erhoffen sich eher eine Erweiterung ihrer Allgemeinbildung. Diese Teilnehmenden messen dem Gruppenteil im Unterricht, in welchem häufiger allgemeinbildende Themen besprochen werden, grösseres Gewicht zu.

Die Überwindung negativer Schulerfahrungen und die Freude am Lernen sind wichtige Ziele, welche BiSt bei den Teilnehmenden erreichen will. Dies ist überall gut gelungen. Teilnehmende, welche ihre Schulzeit in der Schweiz verbracht haben, berichten oft von Notendruck, Schulstress und Ausgrenzungen durch die Mitschüler während ihrer Schulzeit. In der Basisbildung schätzen sie, dass sie sich auf den Stoff konzentrieren und das lernen konnten, was sie nötig haben und sie wirklich interessiert. Die Teilnehmenden lernen darum, die Lerninhalte vom Lernumfeld zu unterscheiden und sich die nützlichen Inhalte anzueignen. Teilnehmende, welche erst nach der Schulzeit in die Schweiz kamen, weisen erstaunlicherweise wesentlich seltener negative Schulprägungen auf. Sie haben zwar häufig gerne gelernt und die Schule besucht, jedoch unter schwierigen Bedingungen. Diesen erscheint die Ausstattung der Unterrichtsräume als traumhaft. Andere verfügen kaum über Schulerfahrungen, da sie schon früh mithelfen mussten, die Familie zu ernähren oder ihre Kindheit in Kriegs- oder Krisengebieten verbrachten.

Teilnehmende, deren künftiger Aufenthaltsstatus in der Schweiz ungewiss ist oder die wissen, dass sie nach der Haft die Schweiz verlassen müssen, sehen nicht einen geringeren Nutzen in der Basisbildung als andere. Die unklare Zukunftsperspektive birgt zwar eine generelle Zukunftsangst, in der Bildung sehen sie jedoch die Perspektive, ein Leben in ihrer Heimat aufzubauen. Selbst wenn die Lerninhalte auf den Kontext der Schweiz zugeschnitten sind (Deutschkenntnisse, Kulturtechniken etc.) hoffen sie, diese auch später bspw. im Bereich Tourismus nutzen zu können.

Die Teilnehmenden sehen jedoch wenig Einfluss der Basisbildung auf den Alltag in der Anstalt. Abgesehen von der Verbesserung der Kommunikation dank erweiterten Sprachkenntnissen ist es ihnen kaum möglich, neu erworbene Kompetenzen einzusetzen. Ein Wissenstransfer vom Unterricht in den Alltag und an den Arbeitsplatz existiert kaum. Die Teilnehmenden wünschen dies auch nicht explizit, einige sprechen sich gar dagegen aus. Zum einen sehen sie ihre Arbeitstätigkeit als vom System vorgegeben und unverrückbar, also ohne Änderungsmöglichkeit und Förderungspotential, zum anderen möchten viele auch die „Insel Bildung“ bewahren.

Die Lernzielkontrolle hat gezeigt, dass die Teilnehmenden der Basisbildung generell einen hohen bis sehr hohen Nutzen attestieren. Am grössten scheint ihnen der Nutzen für die Stellensuche und die künftige Arbeitstätigkeit zu sein.

Im Rahmen der Evaluation des Projektes BiSt, welche parallel und nicht zeitlich verschoben zum Projekt stattfindet, lassen sich kaum Aussagen zum realisierten Nutzen der Basisbildung für die Teilnehmenden machen. Dazu wäre eine längerfristige Begleitung der Teilnehmenden nach der Haft notwendig.

Die Anstaltsmitarbeitenden sehen wenig direkte Auswirkungen auf den Anstaltsalltag. Anfängliche Schwierigkeiten auf Projektebene haben sich gelöst. Die positiven Einflüsse der Basisbildung auf die Teilnehmenden wurden jedoch vor Projektbeginn überschätzt. In der Anstalt Thorberg berichteten Mitarbeitende, dass in den letzten Jahren ein genereller Wandel hin zu einem angenehmeren Klima stattgefunden hat. Ob dieser durch die Bildung (mit-)verursacht wurde, können sie jedoch nicht sagen. Den grössten Einfluss sehen die Mitarbeitenden, wie schon im ersten Projektjahr, in der einfacheren Kommunikation mit fremdsprachigen InsassInnen. In allen Anstalten vermuten die Mitarbeitenden jedoch einen zukünftigen Nutzen für die Teilnehmenden nach der Haftentlassung. Sie tragen die Idee der

Bildung stärker mit, als dies noch zu Ende des ersten Projektjahrs der Fall war. Kritische Stimmen sind seltener geworden.

5.2.4 Übertragbarkeit

Frage: Ist das Bildungsangebot am Schluss des Projekts so weit entwickelt und erprobt, dass es sich auf den gesamten schweizerischen Strafvollzug übertragen lässt?

Grundsätzlich gelten die Ausführungen im ersten Zwischenbericht bzgl. Übertragbarkeit des Projekts weiterhin. Die Empfehlungen, erstens einen Prozess zu definieren, gemäss dessen interessierte Anstalten betrachtet und beurteilt werden können und zweitens eine Checkliste zur Standortbestimmung in den Anstalten zu erstellen, haben weiterhin Gültigkeit. In gewisser Weise wurde die Ausarbeitung dieser Schritte von den Geschehnissen überholt:

Mit der Erweiterung des Pilotprojekts um die zwei Anstalten La Tuilière und Bellechasse in der Romandie wird die Übertragbarkeit des Projekts direkt erprobt. Hierzu können erst im Schlussbericht Aussagen gemacht werden. Im Verlauf des zweiten Projektjahrs fanden Gespräche mit den Anstalten Witzwil statt. Es ging dabei nicht um eine direkte Integration von Witzwil in das Pilotprojekt, sondern um eine Assoziation der Anstalt. Witzwil zeigte Interesse am Produkt BiSt mit seinen Bildungsinhalten und der unterstützenden und koordinierenden Fachstelle. Auf Beschluss des Lenkungsausschusses kam es nicht zu einem Vertragsabschluss, da seitens Witzwil wichtige Elemente des Konzepts nicht erfüllt wurden. Anfragen weiterer Anstalten fanden statt, konkrete Verhandlungen sind jedoch noch nicht aufgenommen worden.

Bei der Übertragbarkeit von BiSt auf andere Anstalten ist davon auszugehen, dass jede Anstalt ihre spezifischen Bedingungen aufweist und dass BiSt flexibel sein muss, um sich in einer föderalistischen Strafvollzugslandschaft wie der schweizerischen bewähren zu können. Andererseits muss auch seitens der Anstalten, die Interesse an einem qualitativ hoch stehenden Bildungsangebot haben, ein Entgegenkommen bzgl. der Rahmenbedingungen für die Bildung erwartet werden.

5.2.5 Weitere Fragen

5.2.5.1 Belastung der Lehrpersonen

BiSt-Lehrpersonen sprachen verschiedentlich das Problem der hohen Belastung an. Wenn die Lehrpersonen von Belastung sprechen, beziehen sie sich auf das Klima am Arbeitsplatz, das vor dem Hintergrund der Anstalt und des Projekts BiSt zu verstehen ist. Die Belastung resultiert einerseits aus der Art und Weise, wie die einzelnen Lehrpersonen ihren Berufsauftrag umsetzen, das heisst, wie viel Energie und Zeit in die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts fliessen und andererseits aus den Rahmenbedingungen ihrer Arbeit. Die Lehrpersonen erfahren ihren Arbeitgeber als fair und grosszügig (insbesondere was die persönliche Weiterbildung betrifft) und schätzen, dass Probleme mit ungleichen Anstellungsgraden und der Kompensation von Überstunden im letzten Jahr gelöst werden konnten.

Im öffentlichen Schuldienst sind die häufigsten Belastungsfaktoren (nach Stärke gewichtet) das unmotivierte, resp. negative Verhalten von SchülerInnen, die grossen Klassen, die Erwartungen der Eltern und Reformen des Schulsystems (neben weiteren). Im Gegensatz zur öffentlichen Schule werden von den BiSt-Lehrpersonen weder Klassengrössen noch die Erwartungen des direkten Umfelds als Ursachen für Belastungen angesprochen und schon gar nicht ein Vorhandensein von passiven resp. störenden Bildungsteilnehmenden. Die Erwartung, dass die Arbeit mit InsassInnen eine Belastung darstelle, hat sich so nicht bestätigt. Vielmehr sind es zwei Aspekte, die eine Rolle spielen.

Erstens gehören dazu ausserordentliche anstaltsübergreifende Ereignisse wie etwa der Fall Bleichenberg in Schöngrün und eine explizite oder eher implizite und damit latente Straffung von Rahmenbedingungen der Haft, welche in allen Anstalten als Reaktion auf externe Anschuldigungen der letzten Monate, eine „Kuscheljustiz“ zu betreiben, in unterschiedlichem Mass erfolgt sind oder erfolgen. Diese beeinflussen direkt oder indirekt den Bereich der

Bildung und damit die Arbeit der Lehrpersonen. Solche Einflüsse führen zu Veränderungen in der Kommunikation und im Umgang mit InsassInnen wie auch mit Mitarbeitenden. Obschon die Lehrpersonen beim SAH angestellt sind, nehmen sie direkt am Anstaltsalltag teil und fühlen sich vom Klima in ihrer Anstalt beeinflusst.

Zweitens zeigen sich Lehrpersonen in allen Anstalten besorgt über die Zukunft von BiSt und damit auch um ihre Anstellungen. Diese Unsicherheit wird als sehr belastend bezeichnet, obschon gleichzeitig die Motivation und Identifikation mit BiSt bei allen gross bis sehr gross ist.

Die ungewisse Zukunft, verbunden mit den unterschiedlichen Positionen, welche die einzelnen Anstalten bezüglich der Zukunft einnehmen und die erfolgte Ausweitung des Projekts auf die Westschweiz, lassen die Lehrpersonen im Unklaren darüber, was auf sie zukommt. Wenn die Zukunft von BiSt und damit der Anstellungs- und Arbeitssituation der Lehrpersonen nicht geklärt werden, ist damit zu rechnen, dass Lehrpersonen nach einer neuen Anstellung Ausschau halten werden und bei einem eventuellen vorzeitigen Abgang (und dem damit verbundenen Verlust von Know-How) insgesamt ein geordneter Abschluss der Pilotphase in der geplanten Form gefährdet würde.

5.2.5.2 Freiwilligkeit der Basisbildung

Der Besuch der Basisbildung ist nach wie vor grundsätzlich obligatorisch. Die Bildungspflicht wird jedoch durch die Lehrpersonen pragmatisch ausgelegt. Motivation ist neben dem Bedarf an Basisbildung die wichtigste Voraussetzung für eine Teilnahme. Einige InsassInnen werden durch Argumente von der Wichtigkeit der Basisbildung überzeugt und wenige werden zum Besuch gezwungen. Der Zwang wirkt sich höchstens geringfügig auf die Erreichung der Lernziele aus. Die Personen, welche gezwungen wurden geben zwar an, dass sie ihre Ziele in leicht geringerem Masse erreicht hätten und dass sie einen leicht geringeren zukünftigen Nutzen sehen würden als die freiwillig Teilnehmenden, die Unterschiede bei den beiden Gruppen sind jedoch klein und finden auf einem generell hohen Zielerreichungs- und Nutzenniveau statt.

Die Teilnehmenden lehnen jedoch einen Zwang zum Bildungsbesuch ab. Die Gründe sind gleich geblieben wie vor einem Jahr. Die Motivation der Mitglieder in den Lerngruppen wirkt sich aus ihrer Sicht stark auf die Gestaltung und die Qualität des Unterrichtes aus. Wenn einzelne Personen sich bspw. in Gruppendiskussionen verweigern, hemmt dies den Unterricht. Da das Angebot an Bildungsplätzen in den meisten Anstalten beschränkt ist, sollten die Plätze auch eher an jene vergeben werden, welche den Bildungsbesuch wünschen.

Die Anstaltsmitarbeitenden nehmen eine ähnliche Position ein. Auch sie sehen aus einer Aussenperspektive nur geringe Möglichkeiten, eine Person positiv zu beeinflussen, wenn diese nicht an der Bildung interessiert ist. Die Basisbildung erhält durch das Obligatorium auch gesamthaft ein negativeres Image.

5.2.5.3 Weiterführung der Fachstelle: Zukunftsperspektiven

Das Projekt BiSt unterscheidet sich in einem zentralen Punkt von anderen bisher bestehenden Bildungsangeboten im Schweizer Strafvollzug. Die Fachstelle als koordinierende und Qualität sichernde Instanz, die über Anstalts- und Kantonsgrenzen hinweg arbeitet, bedeutet eine wichtige Neuerung. Andere Aspekte wie die Gleichsetzung von Bildung und Arbeit, inkl. Entschädigung, wurden in einigen Anstalten bereits realisiert; andere Anstalten verfügen über eine lange Bildungstradition von Alphabetisierung bis zu Fernkursen; es bestehen bereits Erfahrungen mit intern sowie extern angestellten Lehrkräften.

Als wichtigste Neuerung und als eine Instanz, welche die hierarchische Logik des Strafvollzugs vom Konkordat über die Kantone zu den einzelnen Anstalten in der Horizontalen durchbricht, wird die Fachstelle von allen Projektelementen am ehesten kritisch betrachtet. Die Fachstelle stellt jedoch sicher, was in einem grösseren Kontext, bspw. in der Volksschule, die Schulbehörde oder das Bildungsdepartement übernehmen würde. Sie ist erstens für die Einheitlichkeit des Bildungsangebots unter unterschiedlichen Bedingungen verantwortlich und garantiert dies auch durch gemeinsame Grundlagen und Richtlinien wie

das Curriculum, einen gemeinsamen Grundstock an Materialien, Vernetzung und Austausch der Lehrpersonen etc. Zweitens obliegt der Fachstelle die Sicherung der Qualität an jedem einzelnen Standort aber auch die Erreichung und Einhaltung von Qualitätsstandards über die einzelnen Standorte hinweg. Schliesslich braucht es eine zentrale Fachstelle für eine rationelle und flächendeckende Umsetzung des Bildungsangebots. Jetzt, da das Bildungsangebot in den einzelnen Anstalten läuft, geht nur zu schnell vergessen, welcher Faktoren es bedarf, damit auch in Zukunft ein qualitativ gutes Bildungsangebot gewährleistet werden kann.

Die Bedeutung der Fachstelle scheint nicht allen Akteuren im Projekt gleichermassen bewusst zu sein. Es wird derzeit nicht für alle deutlich, was das Projekt verliert, wenn es ohne die Fachstelle weitergeführt würde. Ein Beispiel hierfür ist, wenn in Bezug auf die Fortführung des Projekts vor allem finanzielle Fragen diskutiert werden und dabei in Betracht gezogen wird, die Bildung ohne die Fachstelle unter der Ägide der jeweiligen Anstalt zu führen. Die gesetzliche Grundlage für eine Aufwertung der Bildung zu einem wichtigen Element des Strafvollzugs ist im neuen Strafgesetz gegeben. Politisch stellt sich daher nicht die Frage, ob es Bildung in den Anstalten geben soll, sondern wie diese (unter Einhaltung entsprechender Qualitätsstandards) ausgestaltet werden kann. Das heisst, dass es eine externe Instanz braucht, der die obigen Aspekte als Aufgabe obliegen.

6 Entwicklungshinweise

Tabelle 11: Entwicklungshinweise für die Fachstelle

Fachstelle	QM	Das QM ist an den Bildungsstandorten sichtbar, die Fachstelle muss jedoch Systematik und Zusammenspiel sichtbarer machen. Durch eine entsprechende Klärung, erhält das QM mehr Akzeptanz und Gewicht.
		Neben den QM-Instrumenten, die auf die Bildung direkt zielen, bedarf es auch eines QM für die Fachstelle. Bei Personalwechseln unterstützt eine gute Dokumentation der Abläufe, Struktur und Aufgaben, einen schnellen und reibungslosen Übergang. Weiter wird damit die Institutionalisierung der Fachstelle ausgebaut und die Rechenschaftslegung unterstützt.
	Curriculum und Lehrmittel	Das gemeinsame Laufwerk zum Austausch von Materialien unter den Lehrpersonen wurde installiert. Damit es auch effizient genutzt werden kann, braucht es eine gewisse Unterstützung durch die Fachstelle (Definition der Inhalte, der Qualität der Inhalte etc.).
		Die Förderung des persönlichen Erfahrungsaustausches der Lehrpersonen und der Aufbau einer kollegialen Feedbackkultur sollen vorangetrieben werden.
		Der gemeinsame Erfahrungsaustausch ist ein zentrales Instrument für die Unterrichtsentwicklung. Die Wirkung der Austauschstage könnte durch ein verbessertes Zeitmanagement optimiert werden.
		Der Einbezug von Erfahrungen in ähnlichen Lehr-/Lernkontexten ausserhalb des Strafvollzugs zu Bildungsinhalten kann intensiviert werden.
		Der BiSt-Server läuft. Das Angebot ist nach der Einführungsphase auszubauen (bspw. Tell me more, Internet). Die Vernehmlassung zu und Implementierung von Neuerungen können im Sinne des Praxisnutzens verbessert werden.
	Zukunft	Die Frage der Weiterführung von BiSt beinhaltet Fragen der Finanzierung, der Organisation und auch der Qualität. Für das dritte Projektjahr sind daher Qualitätsaspekte wie Unterrichtsentwicklung, unterrichtsbezogenes Qualitätsmanagement, Dialog zu bestehenden und neuen Anstalten etc. prioritär zu behandeln.
		Im dritten Jahr müssen Zukunftsperspektiven gestützt auf den Entscheid der KKJPD entworfen werden. Auch hier wird es weiterhin von Bedeutung sein, dass der Kontakt zu wichtigen Akteuren im Feld gesucht und aufrecht erhalten wird, um unter den dannzumal gegebenen Bedingungen eine optimale Lösung zu finden.
		Für alle Mitarbeitenden des Projektes ist es wichtig, möglichst bald zu erfahren, wie ihre berufliche Zukunft aussieht.

Tabelle 12: Entwicklungshinweise für die Lehrpersonen

Lehrpersonen	Teilnehmendenauswahl	An den Aufnahmekriterien der Zielgruppe sollte weiter gearbeitet werden und die Bedingungen und Kriterien, welche in der Praxis für die Auswahl gelten, sollen klarer gefasst werden.
		Einzelne Lehrpersonen haben Erfahrungen mit Tests der Bildungsfähigkeit und des Lernstands gemacht. Diese sollen im Hinblick auf eine allgemeine Anwendung diskutiert werden, um die Lernstandserhebung und die abgeleiteten Massnahmen insbesondere im Bereich der Lernzielformulierung stärker systematisieren zu können.
	Gruppenzusammensetzung	Die sinnvolle Gruppenzusammensetzung ist eine wichtige Voraussetzung für interessanten Unterricht. Dabei sind die Kriterien (Motivation der Teilnehmenden, Sprachkompetenz, Lernziele etc.) nicht für alle Teilnehmenden und Lehrpersonen gleich wichtig. Das dritte Projektjahr sollte aufbauend auf den Erfahrungen aus den beiden ersten Jahren dazu genutzt werden, die verschiedenen Gruppenkonfigurationen zu analysieren und fördernde und hemmende Faktoren zu erkennen.
	Bildungsinhalt und -ziele	Die Unterrichtsentwicklung soll noch stärkeres Gewicht erhalten. Die Erfahrungen, welche mit dem Einsatz des neuen Curriculums gemacht werden, sollen systematisch ausgewertet werden.
		Mit einem systematischen Erfahrungsaustausch der Lehrpersonen soll BiSt sich auf dem Weg zu einer „lernenden Organisation“ weiterentwickeln. Gute Mittel für den Erfahrungsaustausch sind gegenseitige Unterrichtsbeobachtung und Feedback.
		Neue Kompetenzen der Teilnehmenden sollen auch im Anstaltsalltag vermehrt Wirkung zeigen können. Die Zusammenarbeit Bildung und Anstalt und die Verbesserung in der gegenseitigen Abstimmung und Unterstützung der Vollzugsplanung und –umsetzung kann ausgebaut werden. Eine solche Diskussion kann dazu beitragen, dass alle Vollzugsinstrumente (Arbeit, Therapie, Bildung, Freizeit) im Sinne der Vollzugsplanung optimaler aufeinander abgestimmt werden und so die Wirkung von Strafvollzug insgesamt verbessert wird (vgl. auch Entwicklungshinweis unter <i>Anstalten</i>).
		In Anstalten, wo Hausaufgaben aktiv gefördert werden, werden sie zumeist auch gerne gemacht. Das Lösen von Hausaufgaben sollte in den anderen Anstalten aktiver gefördert werden. Ganz allgemein soll ein lernförderndes Umfeld auch ausserhalb der Unterrichtsräume durch die Anstalt angestrebt werden (vgl. auch Entwicklungshinweis unter <i>Anstalten</i>).
		Zusätzliche Erfahrungen, welche mit der Ausdehnung auf die Westschweizer Anstalten gewonnen werden, sollen integriert werden.
		Respekt im Umgang miteinander ist Grundregel und Grundlage des Unterrichts. Er ist damit eher ein Nebenprodukt der Bildungsbemühungen. Diese können und sollen keine professionelle Gruppentherapie ersetzen.
		Der Bildungsserver ist erfolgreich installiert worden. Jetzt geht es darum, den Nutzen weiter zu entwickeln. Sowohl die Zahl der Applikationen und deren Funktionalität wie auch die Möglichkeiten des Internetgebrauchs sollen ausgebaut werden.
Angesichts der neuen technischen Möglichkeiten und der doch engen Kontrolle im Unterricht durch die Lehrperson, liesse sich allenfalls unter personenbezogenen Bedingungen der Zugang zum Internet lockern. Der sinnvolle Umgang mit dem Internet als eine neue Kulturkompetenz erhält zunehmend Gewicht. Die Abwägung zwischen Risiken des Missbrauchs und den pädagogischen Möglichkeiten sollte vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Bildungsserver im Sinne einer Normalisierung erfolgen.		

	<p>Der Austausch zwischen den Lehrpersonen und der Einbezug von Erfahrungen in ähnlichen Lehr-/Lernkontexten ausserhalb des Strafvollzugs zu diesen Themen kann intensiviert werden.</p>
--	--

Tabelle 13: Entwicklungshinweise für die Anstalten

Anstalten	Interne Kommunikation in den Anstalten	Bildung ist in den Anstalten gemeinsames Ziel geworden. Die offenere Information hat sich im zweiten Projektjahr positiv ausgewirkt. Die Lehrpersonen werden stärker in die Informationsflüsse einbezogen. Diese positiven Ansätze sollten weiterentwickelt werden.
		Ansprüche an die „Besserung“ der Teilnehmenden im Hinblick auf die Umgangsformen in der Anstalt und den Wiedereintritt in die Gesellschaft, die über die Ermöglichung von gutem Unterricht hinausgehen, müssen allenfalls überdacht oder zumindest relativiert werden.
		Der Erfolg und die Etablierung von BiSt sollten den Anstaltsleitungen Ansporn sein, weiterhin Energie in das Bildungsprojekt zu investieren. BiSt und die Basisbildung laufen nicht ohne stetige Unterstützung durch die Anstaltsleitungen.
	Einbindung von BiSt	Der Wissens- und Kompetenzzuwachs der Teilnehmenden findet in den Anstalten vor allem in Form einer vereinfachten Kommunikation Anwendung. Weitere Lerninhalte lassen sich derzeit noch schlecht in den Alltag übertragen. Vor allem im Arbeitsbereich wäre ein aktiverer Einbezug von Gelerntem wünschenswert. Daraus liessen sich Synergien gewinnen, welche anwendungsbezogenen Zusatznutzen sowohl für den Arbeits- als auch für den Bildungsbereich schaffen würden.
		In den ersten beiden Projektjahren wurden in den Anstalten noch kaum Infrastrukturen geschaffen, welche das Lernen ausserhalb des Unterrichtes fördern. Teilweise sind Ansätze vorhanden, bspw. durch die Neustrukturierung der Bibliothek. Lernen als Vollzugsinstrument kann auch ausserhalb der Schulungsräume noch ausgebaut werden.

7 Anhänge

Erhebung des Bildungshintergrundes und Bildungsteilnehmende

Erhebung des Bildungshintergrundes: Die Erhebung des Bildungshintergrundes dient dazu, den Bedarf an Bildung bei den InsassInnen abzuklären. Grundsätzlich werden alle neu eintretenden InsassInnen zu einem Interview eingeladen.

Teilnehmende: Aufgrund der Erhebung des Bildungshintergrundes wird entschieden, ob eine Person sofort den Unterricht besucht, dies zu einem späteren Zeitpunkt tun wird oder für die Basisbildung gar nicht in Frage kommt.

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen							
Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	355	75	260	255	147	162	1254
Anzahl Personen mit begonnenem Basisbildungsbesuch*	205	34	71	128	102	58	598
Anzahl Personen mit beendetem Basisbildungsbesuch*	187	17	39	99	73	39	454
Mittlere Wartezeit in Wochen**	2.2	3.6	6.6	11.6	6.4	8.4	6.1
Mittlere Verweildauer in Wochen***	8	22	35	14	23	28	16

* Erhebungszeitraum: September 2007 bis Juli 2009

** Durchschnittliche Wartezeit zwischen dem Interview zur Erhebung des Bildungshintergrundes und dem ersten Unterrichtsbesuch

*** Berücksichtigt sind jene Personen, welche ihren Besuch im Erhebungszeitraum abgeschlossen haben

Kompetenzen in verschiedenen Bereichen

Die Werte basieren auf einer Selbsteinschätzung der Teilnehmenden im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes. Sie haben angegeben, ob sie eine Fähigkeit besitzen oder nicht (ja/nein). Die Werte zeigen jenen Anteil der befragten InsassInnen, welche angeben, eine Kompetenz zu besitzen.

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Lesefähigkeit Deutsch	41%	44%	42%	82%	72%	46%	56%
Schreibfähigkeit Deutsch	35%	53%	36%	68%	69%	25%	47%
Beherrschen Grundrechenarten	41%	41%	55%	88%	82%	64%	64%
Textprogramm	32%	37%	36%	59%	59%	27%	42%
Tabellenkalkulation	10%	22%	14%	32%	35%	10%	20%
Internet	32%	31%	31%	57%	57%	15%	39%

Bildungsteilnehmende**							
Lesefähigkeit Deutsch	61%	37%	78%	82%	72%	50%	68%
Schreibfähigkeit Deutsch	50%	47%	63%	66%	70%	24%	57%
Beherrschen Grundrechenarten	62%	34%	82%	88%	78%	66%	74%
Textprogramm	47%	30%	56%	57%	53%	26%	49%
Tabellenkalkulation	16%	11%	16%	23%	28%	10%	19%
Internet	48%	29%	47%	56%	48%	9%	45%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Lesefähigkeit Deutsch	19%	-4%	36%	0%	-1%	4%	13%
Schreibfähigkeit Deutsch	16%	-6%	27%	-2%	0%	-1%	10%
Beherrschen Grundrechenarten	22%	-7%	26%	1%	-4%	2%	10%
Textprogramm	15%	-7%	20%	-2%	-6%	-1%	7%
Tabellenkalkulation	6%	-11%	2%	-8%	-8%	0%	-1%
Internet	15%	-2%	15%	-1%	-9%	-6%	7%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Schul- und Berufsbildung

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Mittlere Anzahl Schuljahre	9.9	8.9	9.9	10.9	9.1	8.8	9.8
Personen mit weniger als acht Schuljahren	45%	23%	22%	13%	6%	32%	26%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	62%	73%	59%	50%	43%	86%	60%

Bildungsteilnehmende**							
Mittlere Anzahl Schuljahre	9.9	8.3	9.6	10.3	9.1	8.2	9.6
Personen mit weniger als acht Schuljahren	20%	27%	15%	15%	4%	33%	19%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	60%	100%	73%	59%	48%	93%	64%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Mittlere Anzahl Schuljahre	0.0	-0.6	-0.3	-0.6	0.0	-0.6	-0.2
Personen mit weniger als acht Schuljahren	-25%	4%	-8%	3%	-2%	1%	-7%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	-2%	27%	14%	10%	6%	7%	4%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Motivation

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden****	89%	69%	75%	87%	86%	76%	83%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden*****	37%	51%	44%	71%	64%	36%	49%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung*****	1.2	1.3	1.0	2.4	2.7	1.1	1.6
Anteil jener, die lieber in einer Gruppe lernen*****	68%	21%	54%	53%	39%	56%	53%

Bildungsteilnehmende**							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden	92%	93%	97%	91%	92%	98%	93%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden	56%	77%	89%	79%	68%	48%	67%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung	1.8	1.9	1.9	2.4	2.4	1.5	2.0
Anteil jener, die lieber in einer Gruppe lernen	71%	23%	57%	60%	45%	65%	59%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden	3%	24%	22%	3%	7%	22%	11%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden	19%	26%	45%	8%	4%	13%	18%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung	0.6	0.6	0.9	0.0	-0.3	0.4	0.4

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

**** Anteil der Personen, welche auf die Frage „Würden Sie gerne an BiSt teilnehmen“ mit „gerne“ oder „sehr gerne“ antworteten.

***** Anteil der Personen, welche zur Vertiefung der Lerninhalte auch Freizeit einsetzen würden.

***** Mittlere Anzahl Stunden Freizeit, welche für die Vertiefung des Lernstoffs eingesetzt würde.

***** Anteil der Personen, welche auf die Frage „Lernen sie lieber in einer Gruppe oder alleine“ mit „in einer Gruppe“ geantwortet haben.

Nutzung von Medien zur Informationsgewinnung

Anteil jener Personen, welche ein Medium zur Informationsgewinnung nutzen (erfragt bei der Erhebung des Bildungshintergrundes).

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Zeitungen	48%	40%	27%	73%	84%	57%	54%
Fernsehen/Radio	60%	65%	44%	86%	96%	85%	70%
Bücher	29%	21%	25%	46%	46%	19%	32%
Gespräche	54%	21%	43%	72%	73%	66%	57%
Internet	19%	35%	10%	54%	32%	0%	24%

Bildungsteilnehmende**							
Zeitungen	71%	37%	45%	71%	82%	67%	68%
Fernsehen/Radio	90%	80%	69%	87%	97%	98%	88%
Bücher	43%	17%	38%	45%	47%	21%	40%
Gespräche	81%	27%	70%	77%	74%	76%	74%
Internet	29%	30%	17%	52%	25%	0%	29%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Zeitungen	24%	-3%	18%	-1%	-2%	10%	14%
Fernsehen/Radio	30%	15%	25%	1%	1%	13%	19%
Bücher	14%	-5%	13%	-2%	1%	2%	8%
Gespräche	27%	5%	28%	4%	1%	10%	17%
Internet	10%	-5%	7%	-2%	-8%	0%	5%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Aufnahme- und Ablehnungsgründe

(Mehrfachnennungen waren möglich)

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Aufnahmegründe zur Basisbildung							
Fehlende Bildung	34	19	18	11	14	25	121
Selbstkompetenz	18	13	48	16	31	26	152
Deutschkenntnisse	94	6	53	47	42	42	284
Sozialkompetenz	17	5	23	6	29	5	85
Vorbereitung auf Berufsausbildung	3	0	2	1	3	3	12
Austrittsvorbereitung	21	1	9	37	30	3	101
Anstaltsempfehlung	3	8	4	5	7	21	48
Andere	69	5	5	29	38	31	177
<i>Summe aller Gründe</i>	259	57	162	152	194	156	980

Ablehnungsgründe von der Basisbildung							
Zu kurze Aufenthaltsdauer	24	3	79	13	4	0	123
Weit entferntes Entlassungsdatum	0	7	3	0	0	24	34
Kein Bildungsbedarf	1	16	32	17	20	8	94
Motivationsmangel	3	6	21	6	3	19	58
Andere	1	10	33	13	3	22	82
<i>Summe aller Gründe</i>	29	42	168	49	30	73	391

Lernzielkontrolle

Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Teilnehmenden, welche gemäss der Selbsteinschätzung und der Einschätzung durch die Lehrperson bei einzelnen Fragen angegeben haben, dass ein Punkt **nicht** oder **eher nicht zutrifft** (Werte 1-2 auf der Skala von 1-4)

	Lehrpersonen	Teilnehmende	Unterschied der Einschätzungen
Das Hauptziel wurde erreicht	24.3%	16.3%	8.0%
Die Erreichung des Hauptziels ist leicht gefallen	31.0%	24.2%	6.8%
Das Hauptziel war angepasst	1.4%	4.7%	-3.3%
Ich beteilige mich aktiv am Unterricht	11.0%	2.3%	8.7%
Ich arbeite konzentriert und ausdauernd	18.5%	9.4%	9.1%
Ich habe die Regeln respektiert	7.5%	0.0%	7.5%
Ich habe die anderen Teilnehmenden respektiert	6.2%	0.8%	5.4%
Ich habe die Lehrperson respektiert	1.4%	0.0%	1.4%
Ich konnte gut mit anderen Zusammenarbeiten	18.5%	6.2%	12.3%
Ich konnte gut selbständig arbeiten	11.0%	6.3%	4.7%
Verbesserung Lernmotivation	21.5%	20.0%	1.5%
Verbesserung Sozialverhalten	26.8%	33.3%	-6.5%
Verbesserung Arbeitsverhalten	25.0%	30.8%	-5.8%